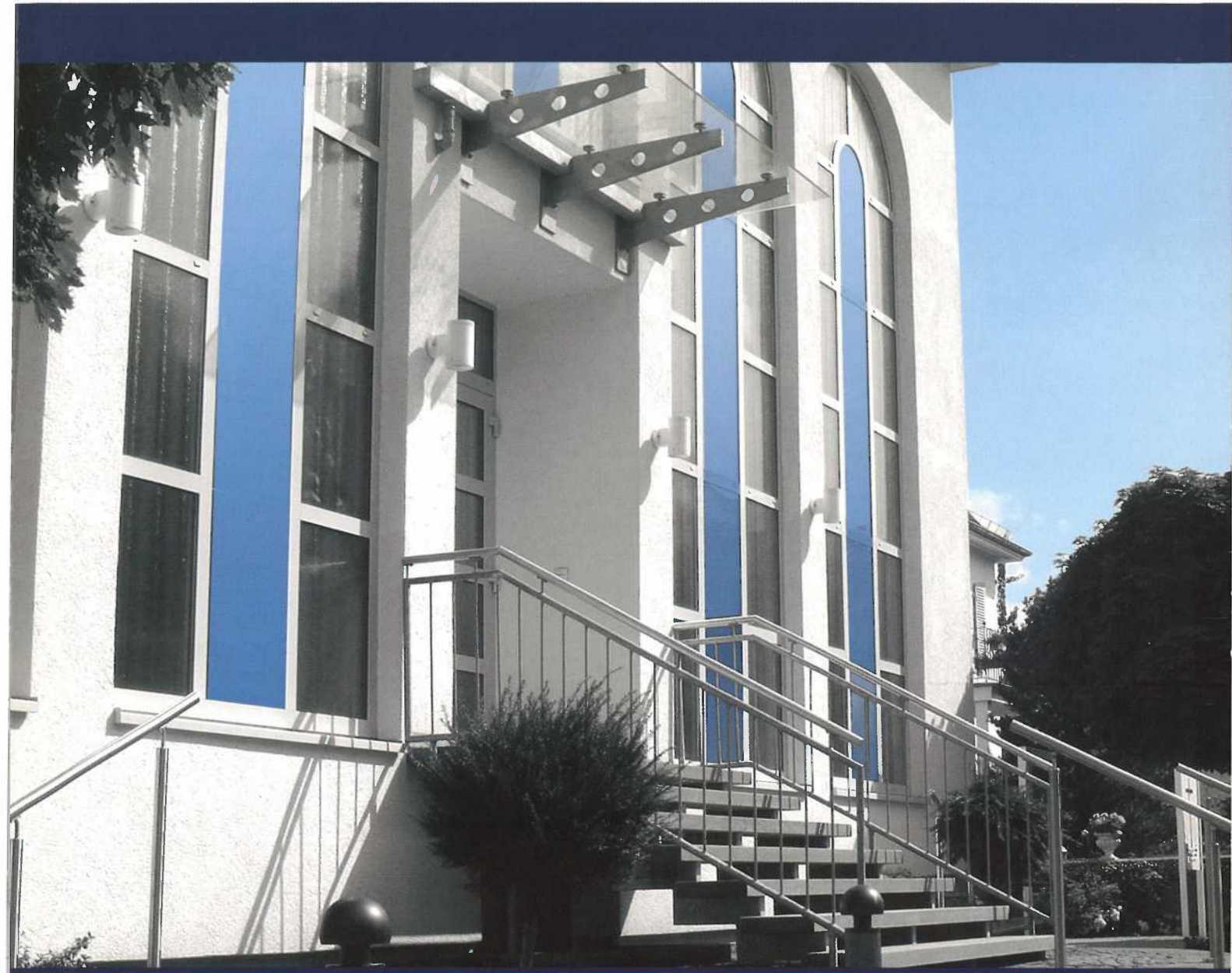
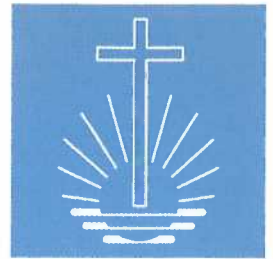
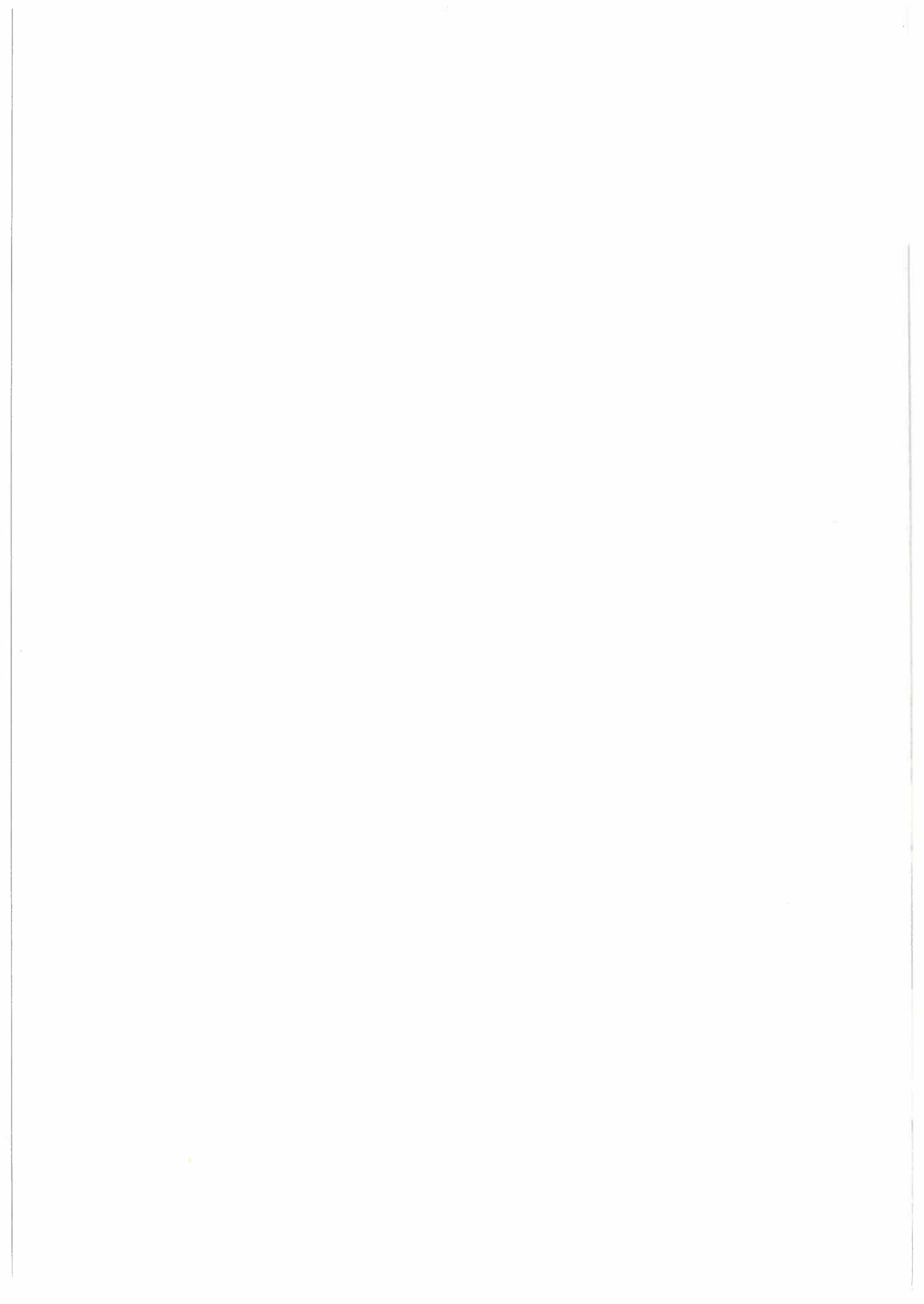


Festschrift

100 Jahre

Neuapostolische Kirche Gießen.





Festschrift

100 Jahre

Neuapostolische Kirche
Gießen.



Inhaltsverzeichnis

	Seite
Grußwort von Bezirksapostel Dr. Hagen Wend	3
Historischer Teil	
1881–1906 Zeit der Vorbereitung	5
1906–1932 Zeit der Pioniere	7
1932–1945 Glaube in Diktatur und Krieg	12
1945–1951 Endlich Frieden	16
1951–1973 Wachstum und Kontinuität	22
1973–1994 Bewährung und Bewahrung	28
1994–2006 Gießen in neuen Grenzen	35
Das Jahr 2006	37
Gießen heute	
Interview mit dem Bezirksältesten Heinrich Roth	39
Bauen und Bewahren – Beitrag des Bezirksevangelisten Bernd Gruber	42
Gemeinde Gießen-Süd	44
Gemeinde Gießen-Wieseck	44
Gemeinde Gießen-Ost	45
Neuapostolische Jugend Gießen	46
Senioren	47
Aktivitäten der Kinder	47
Impressum	48

Anlässlich des Jubiläums „100 Jahre Neuapostolische Kirche in Gießen“ ist diese Festschrift entstanden. 100 Jahre – eine lange Zeit und dennoch schnell verflogen; und mit ihr Lachen, Weinen, Singen und Leiden eines bewegten, wechselvollen Jahrhunderts.

Die folgenden Seiten versuchen einen kleinen Einblick in dieses vergangene Jahrhundert zu geben. Dabei musste eine – oft schmerzliche – Auswahl getroffen werden, um dem begrenzten Umfang Rechnung zu tragen.

Unser Dank gilt zunächst allen, die mit ihren Berichten, Erzählungen und Fotos zum Entstehen dieser Festschrift beigetragen haben.

Zu danken haben wir auch Felix Richter (Löbau/Sachsen), der in mühevoller Arbeit die Gestaltung übernommen hat. Unser besonderer Dank gilt dem Bezirksältesten i. R. Werner Basche: die Heranziehung seiner umfangreichen Chronik und seine Unterstützung haben mit zum Gelingen dieser Festschrift beigetragen.



„Jesus Christus gestern, heute und derselbe auch in Ewigkeit“

Hebräer 13, 8

Grußwort von Bezirksapostel Dr. Hagen Wend zum 100jährigen Jubiläum der Gemeinde Gießen

Die Geschichte der Menschheit ist geprägt von Veränderungen. Ohne sie gäbe es keinen Fortschritt. Unsere heutige Zeit ist allerdings dadurch gekennzeichnet, dass diese Veränderungen sich in einem immer schnelleren Tempo vollziehen und dabei immer mehr Lebensbereiche erfassen. Mancher hat davor Angst, weil er befürchtet, dass diese Entwicklung zu einer deutlichen Verschlechterung seiner persönlichen Situation führen wird. Ein solches Ergebnis kann tatsächlich eintreten. Auf der anderen Seite bringen Neuerungen und Weiterentwicklungen auch viele positive Ergebnisse, vor allen Dingen, wenn sie zum Wohle der Menschen genutzt werden können. Letztlich bedeutet Leben immer Veränderung, die dem

Einzelnen – im Rahmen seiner Möglichkeiten – auch Chancen zur positiven Weiterentwicklung gibt.

Wenn wir nun in diesem Jahr das 100jährige Jubiläum unserer Gemeinde in Gießen feiern können, dann stellen wir beim Blick auf diese Zeitspanne fest, dass sich das Umfeld vielfältig verändert hat: Die Gemeinde hat sich in der gleichen Zeit von kleinsten Anfängen zu einer festgefügt geistigen Heimat für unsere Geschwister entwickelt.

Vor 100 Jahren lebten wir in Deutschland noch im Kaiserreich. Das Zeitalter der Industrialisierung hatte schon länger begonnen und durch die Straßen fuhren die ersten Automobile.

Motorflugzeuge am Himmel konnte man 1906 in Europa noch nicht beobachten, denn der erste europäische Motorflug erfolgte erst in diesem Jahr. Allerdings gab es schon Zeppeline. Wenn wir uns heute über Bildübertragungen eines Stammapostelgottesdienstes freuen, wird uns kaum bewusst sein, dass es vor 100 Jahren das erste Mal gelungen ist, durch Funkübertragung eine menschliche Stimme von einem Ort zu einem anderen zu übertragen. Dies alles macht uns ein wenig deutlich, in welchem Umfang sich in den letzten 100 Jahren unser Umfeld verändert hat.

Wenn wir nun den hier in Rede stehenden Zeitraum auch von den geistigen Strukturen her ein wenig



kritisch beleuchten, dann stellen wir fest, dass vielfach Wertvorstellungen aufgegeben wurden, die über lange Zeiträume hinweg anerkannt waren und dem Einzelnen Sicherheit und Orientierung gaben. Was gestern wichtig und wertvoll war, zählt unter Umständen heute nicht mehr. Dieser schnelle Wandel führt dazu, dass viele Menschen nur noch kurzfristig denken. Dabei steht das Streben nach Erfüllung augenblicklicher Wünsche und Bedürfnisse im Vordergrund. Die Konsequenzen für die Zukunft werden oftmals nicht ernsthaft bedacht.

Dieser Wegfall fester Werte und die Kurzfristigkeit können eine gravierende Orientierungslosigkeit schaffen. Viele Menschen können die daraus entstehenden Konflikte nicht mehr bewältigen und versuchen der Wirklichkeit zu entfliehen. Gleichgültigkeit, Depression oder Aggression sind häufig die Folgen.

Vor diesem Hintergrund wird uns deutlich, welche hohe und bleibende Werte mit unserer Gotteskindschaft verbunden sind. Der ewige Gott, unser himmlischer Vater, wandelt sich nicht (vgl. Maleachi 3, 6). Im Evangelium Jesu haben wir eine sichere Orientierung. Was der Sohn Gottes im Gestern bewirkt hat, behält heute Wert und darauf können wir auch morgen noch bauen.

Jesus gestern ist eine Einladung, klar das Opfer Jesu und seine Auferstehung zu bekennen, verbunden mit großer Dankbarkeit, dass damit Heil und Erlösung möglich geworden sind. Dankbar sind wir auch dafür, dass seine Liebe nicht nur unsere Brüder und Geschwister begleitet hat, die das Werk Gottes in diesen einhundert Jahren erbaut und weitergeführt haben, wir können uns an dieser Liebe auch heute noch freuen. Sie will uns auch in eine sichere Zukunft führen.

Jesus heute bedeutet, stets die Möglichkeiten zu nutzen, unserem Herrn und Heiland nahe zu sein in den Gottesdiensten, in seinen Aposteln und in den von ihnen gesandten Amtsträgern und in der Feier des Heiligen Abendmahles. Es bedeutet aber auch, dass wir uns ernsthaft bemühen, unser Leben – auch im Alltag – am Evangelium Jesu auszurichten. Der Sohn Gottes hat immer wieder deutlich gezeigt,

dass er ein Herz für Sünder hat, für Menschen in Not, die ihm begegnet sind, auch für solche, die damals als Außenseiter galten. Wer in dieser Weise den Sohn Gottes in den Mittelpunkt seines Lebens stellt, wird bemüht sein, die von ihm herausgestellten Gebote zu erfüllen: Gott den Herrn von ganzem Herzen lieben und den Nächsten wie sich selbst. Das heißt neben vielem anderem ganz konkret, dass wir den Menschen als Geschöpfen Gottes mit Achtung und Respekt begegnen, für Leid, Elend und Kummer anderer ein mitfühlendes Herz haben und ernsthaft versuchen, anderen nicht – zum Beispiel mit Worten oder durch das eigene Verhalten – zu verletzen.

Jesus in Zukunft macht uns den hohen Wert bewusst, dass wir aus Gnaden zur Braut zählen, die auf sein Wiederkommen wartet und die ihr Leben entsprechend einrichtet. Das lässt uns mit den erleuchteten Augen des Herzens erkennen, zu welcher Hoffnung wir mit Blick auf den Reichtum der Herrlichkeit seines Erbes berufen sind.

Mit diesem kurzen Blick auf den Sohn Gottes gedenken wir aber auch dankbar derer, die uns das Wort Gottes gesagt haben (vgl. Hebräer 13, 7). Es ist ein Zeichen der herzlichen Verbundenheit mit so vielen, teilweise

schon heimgegangenen Gotteskindern, wenn uns die oftmals unsäglichsten Mühen um den Aufbau und die Weiterführung des Werkes Gottes bewusst bleiben. Gewiss, beim Herrn ist alles angeschrieben, was liebend getan wurde, aber es ist auch schön, wenn in unseren Herzen die Spuren des Säumannes nicht verwehen, sondern sichtbar bleiben. Der unerschütterliche Glaube, der Eifer und die Opferbereitschaft der „Pioniere“ sind für uns heute nicht nur Vorbild, sondern zugleich auch Verpflichtung, im Bemühen um eine freudige Mitarbeit im Werk Gottes nicht nachzulassen.

Mit meinem herzlichen Gruß an Euch, Ihr lieben Leser, verbinde ich den besonderen Dank an alle, die mit viel Einsatz an dieser Chronik mitgearbeitet haben.

evw
Gegenstand



Historischer Teil

1881–1906 Zeit der Vorbereitung

Das Jahr 2006 ist ein Festjahr für die Neupostolischen Gemeinden in der Stadt Gießen. Mit großer und tätiger Dankbarkeit blicken ihre Mitglieder auf das einhundertjährige Bestehen einer „Neupostolischen Gemeinde“ zurück. Dabei gibt es – auch wenn die eigentliche Gemeindegründung erst 100 Jahre zurückliegt – wohl schon seit mehr als 125 Jahren neupostolische Christen in Gießen.



Apostel Gustav Georg Ruff

Mit 42 Jahren trug er nun selbst dieses Amt. Es erging an ihn der Auftrag, Gottes Werk „im süddeutschen Raume“ zu gründen. Dabei sollte er vornehmlich in der Umgebung von Frankfurt und Gießen dienen. Zwar finden sich keine Nachweise aus den sechziger und siebziger Jahren des 19. Jahrhunderts, dennoch steht zu vermuten, dass der Apostel schon in dieser Zeit ab und zu nach Gießen reiste, um sein neues Arbeitsgebiet kennenzulernen. War die Arbeit aller Missionare zunächst durch die territoriale Zersplitterung Deutschlands erheblich beeinträchtigt, so bedeutete die Reichsgründung des Jahres 1871 und der mit ihr verbundene Wegfall innerstaatlicher Grenzen eine erhebliche Erleichterung für reisende Tätig-



Apostel Johann Christoph Hohl

Während in der benachbarten Universitätsstadt Marburg schon die Lehre der sogenannten „Englischen Apostel“ vertreten war, gibt es tragfähige Berichte über „Gießen und die Apostel“ erst im Zusammenhang mit den neuen deutschen Aposteln, die zur Mitte des 19. Jahrhunderts von Hamburg aus die „Neupostolische Kirche“ zu gründen begannen. Dabei kann aus Gießener Sicht der 30.10.1864 als Schlüsseldatum angesehen werden. Unter den Männern, die an jenem Tag in Hamburg durch den Propheten Geyer zu Aposteln gerufen wurden, war auch Johann Christoph Hohl. Schon zehn Jahre zuvor hatte der aus Weikersheim in Württemberg stammende Schlossermeister das Werk der Apostel kennengelernt.

keiten. Das offizielle Adressbuch der Stadt verzeichnete für das Jahr 1881 den Zuzug einer großen Familie: Im Sommer dieses Jahres verlegte Johann Christoph Hohl mit der gesamten Familie seinen Wohnsitz nach Gießen. Er fand dort als Maschinen-schlossler im Eisenwerk Margaretenhütte eine Arbeitsstelle. In seinem Wohnhaus richtete er einen geräumigen Versammlungsraum her und begann mit der regelmäßigen Durchführung von Vorträgen und sog. Misionsabenden. Schon zu jener Zeit wurden dort Sonntag für Sonntag auch Gottesdienste gehalten.

In diesen Jahren diente ein Mann mit Namen Gustav Georg Ruff als Evangelist in Worms am Rhein. Ruff war am 20. September 1839 in Tübingen geboren worden. War es ursprünglich der Wunsch seines Vaters gewesen, der Sohn möge Theologie studieren, bestand der junge Gustav darauf, Maschinenbauingenieur zu werden. Gegen den Willen und ohne finanzielle Unterstützung des Vaters absolvierte er sein Studium und arbeitete nach dem Examen in der Nähe von Magdeburg. Bereits 1864 erhielt er Zeugnis vom Werk Gottes und wurde im Juli des gleichen Jahres durch Apostel Preuß versiegelt. Nachdem er zunächst in Hamburg in priesterlichem Amt gedient hatte, wirkte er seit Ende der siebziger Jahre in Worms.

Apostel Hohl holte seinen Freund und Mitbruder im Jahre 1883 nach Gießen. Auch Evangelist Ruff arbeitete fortan im Eisenwerk Margareten-

Adress-
sowie
Geschäfts-Handbuch
der Provinzial-Hauptstadt
GIESSEN
für das Jahr
1883.

Herausgegeben von
A. Schoyda

Gießen 1883.
Erhielt'sche Druckerei (Fr. Chr. Pletsch).

- 32 —
- | | |
|--|--|
| <p>Bever, Friedr., Mechaniker, Weidung 18.
Beyngstweil, Louis, Maschinenfabrikant,
Lübbigstr. 54 H. II.
Bleichenthal, Alex., Eichgarten 10.
— Schlimmacher, Schillergew. 52.
Böge, Louis, Press-Actien-Schlosser, 36 H.
Bilbost, Hch., Tagl. Wetzsteing. 22 H.
Bilgarnier, Phil., Tagl. Rulhosenstr. 56 III.
Bilgarnier, Joh., Bismarckstr. 5 H.
Bilgardt, Aug., Metzger, Kreuzpl. 12 I.
— Daniel, Wwe., Markpl. 10 IV.
— Louis, Spengler, Schlossg. 10 I.
Hil, Elise, Tagelohnerin, Hamstr. 13 H.
Hillen, Christ., Naherin, Gombgrstr. 1 IV.
Hilgartner, Adam, Fabrik, Söbstr. 13 I.
— Carl, Heizer, Wetzsteing. 29 H.
Hilf, Carl, Lackner, Walkeng. 7 H. I.
— Louis, Schlosser, 7 H. I.
Hilzschiedl, Ww., Apotheker, Bleichstr. 9 I.
Hinter, Adam, Schütten, Weststr. 14 H. II.
Hippel, A., Prof. Dr., Ludwigpl. 9 H.
Hirsch, F., Landger., Rath, Ludwigstr. 56 H.
— S. Ww., Himmelsstr. 29 H. II.
Hirschfeld, Phil., Ww., Schützstr. 11 H. III.
Hirschhorn, Rud., Revisions-, Lohstr. 6 H.
Hirk, Wilh., Uhrmacher, Teufelsberg 51 I.
Hitz, Joh., Glaser, Seltersweg 14 I.
Hissreich, W., Bahnhöf. Grundger. 23 III.
Hoch, J., Baumeister, Frankfurterstr. 11.
Hochstätter, H., Tapetenhandl., Schloßg. 19 I.
— Max, Tapetenfabrik. (Eigenth. H. Hochstätter Sohn), Bahnhöf. 40 II.
— Otto, Glashändler, Markt 1 I.
Hock, C., Weissbrotbäcker, Leuweng. 21 H. II.
Höbel, Hch., Schüller, Bahnhofstr. 5 IV.
Hock, J., Rangierer, Frankfurterstr. 151 H. III.
— Paul, Züchler, Seltersstr. 29 III.
Hofer, Joh., Brenner, Hamstr. 7 III.
Hogler, Carl, Weissbrotb. Lahnstr. 9 H.
Holler, Ludw., Geometer, Kreuzpl. 6.
Hopner, Ad., Wwe., Lindeng. 2 H. II.
— Ernst, Schrifsetzer, Lindeng. 2 H. II.
— H., Steuereinn. -Geh., Lindeng. 2 III.
Hörner, Marie, Wäscherin, Söng. 30 H. II.
Hof, Dr., Aug., Markplatz 1.
— Gg., Hauptmann, Alleenstr. 17 II.
— H., Commissionär, Böhmlstr. 33 I.
— Wenzel, M., Putzsch., 33 I.
Hoffmann, Carl, Ww., Seltersweg 33 I.
— Ferd., Kaufmann 33 I.</p> | <p>Hoffmann, G., Landger., Rath, Marburgerstr. 29 H.
— Hch., Fabrikant, Brandg. 6 I.
— Dr., Herm., Prof. Gölthstr. 2 I.
— Lisette, Luweg. 27 I. I.
— Wwe., Maria, Kyllburg. 23 II.
Hoffmann, A., Kreisarzt, Ww., Weidung. 1 II.
— August, Metzger, Wallhorstr. 13.
— Conf., Kutscher, Bahnhofstr. 24 I.
— Conf., Ww., Metzger, Seltersstr. 33.
— Elisabeth, Naherin, Wallhorstr. 65 II.
— Hch., Bäcker, Auf der Boch 8 I.
Hofger, Rauh, F., Astenstr. 40 I.
— J., Maschinenbauer, Lübbigstr. 11 II.
— J. F. A., Schreiner, Mühlstr. 11 R.
— Joh., Müller, Rulhosenstr. 20 H.
— Nath., Wäscherin, Wetzsteing. 31 I.
— Maria, Rentn., Grundger. 23 H. J.
— P. I., Fabrikant, Seltersstr. 9 H. II.
— Regierungsrath, Bahnhöf. 14 II.
— Wilh., Kutscher, Kaplung. 23 H.
Hohl, Misionsprediger, Kintzberg 5 H.
Hohendorf, Carl, Naherin, Luweg. 32 I.
— Carl, Leinweber, Katharinenng. 10 I.
— Kolhar, Naherin, Luweg. 32 I.
Hohener, H., Schneider, Neuen Basen 20 II.
— Schlosser, Auf der Bach 4.
— Ww., Kleiderm., Wallhorstr. 27 H. II.
Hohberg, Caroline, Wwe., Kirchhöl. 8 H.
— Gosl., Kaufm., Markpl. 8 H.
— Henriette, Putzmacherin, Kreuzpl. 21.
— Johanna, 7 H. 9 I.
— Louis, Kaufm., Kirchhöl. 8 H.
— Mina, Kreuzpl. 9 I.
Holland, Aug., Schrifsetzer, Seltersstr. 233.
Hollmann, F., Brenner, Frankfurterstr. 167 II.
— Hch., Tapezier, Neuen Basen 17 H.
— Paul, Conf., Tapezier u. Möbel, Neuen Basen 5 H.
— Louis, Kaufm., Seltersstr. 26 I.
Holtzappel, H., Naherin, Frankfurterstr. 12 H.
— Joh., Landger., Rath, Alleenstr. 26 I.
Homburger, Herrn., Fabrikant, Ludwigpl. 2.
— Louis, Fabrikant, Bahnhofstr. 50 H. II.
— Mayer, Fabrikant, Marhgrstr. 10.
— Ww., Susanne, Rentn. Wiesenstr. 14 H.
Höng, E., Laufmüller, Tiefweg. 19 H. II.
Hooß, Gg., Schuhn., Kirchhöl. 3 IV.
— Jul., Buchbinder, Markpl. 12 I.
— Ww., Ludwigstr. 8 IV.</p> |
|--|--|



hütte. Dabei müssen sich die beiden Brüder schon in jenen frühen Tagen offensiv und mutig zu ihrem Glauben und ihrer damit verbundenen Tätigkeit bekannt haben. Schließlich weist das schon erwähnte Adressbuch der Stadt trotz ihrer Arbeit als Schlossermeister beide als „Missionsprediger“ aus. Gemeinsam wanderten sie nun durch Gießen und die umliegenden Dörfer auf der Suche nach gläubigen Seelen. Apostel Hohl machte sich – nachdem er den Bereich Gießen durch Evangelist Ruff versorgt wusste – im März 1885 noch einmal auf, um ein neues Arbeitsgebiet zu erschließen. Trotz seiner schon sehr angeschlagenen Gesundheit verzog



Gustav Ruff – hier als Apostel

er mit seiner Familie nach Frankfurt, um dort Gottes Werk weiterzubauen. Nur zwei Jahre später zog Johann Christoph Hohl, den man mit gutem Recht als Pionier der Neuapostolischen Kirche in Gießen bezeichnen kann, am 20. Mai 1887 im Alter von nur 64 Jahren in die jenseitige Welt. Unterdessen setzte Evangelist Ruff das durch seinen Freund und Apostel in Gießen begonnene Werk mit ganzer Kraft fort. Er betreute die wenigen in Gießen wohnenden Geschwister (verlässliche Zahlen finden sich für diese Jahre nicht) und verkündete suchenden Menschen das Evangelium. Im Jahre 1888 sollte er seinem Freund Hohl auch in dessen Amt nachfolgen. Hatte er bisher nur von der Wirksamkeit der Apostel in neuer Zeit erzählen



Familie Peter

können, empfing er am 3. Juni 1888 aus der Hand von Apostel Menkhoff nun selbst das Apostelamt. Auch wenn die Bereiche Hessen, Thüringen, Württemberg, Baden, Schweiz und das Elsass fortan zu seinem Wirkungskreis gehörten, blieb Gießen noch beinahe zehn Jahre sein hauptsächlichliches Domizil. So lebte er u.a. in einem Haus in der Alicestraße, in welchem vermutlich auch die Gottesdienste stattfanden. Es sollte nicht das letzte Mal sein, dass ein Apostel Jesu in Gießen wohnte.

Durch den Elan des Apostels und seiner Mitarbeiter gelang an vielen Orten die Gründung von Gemeinden.

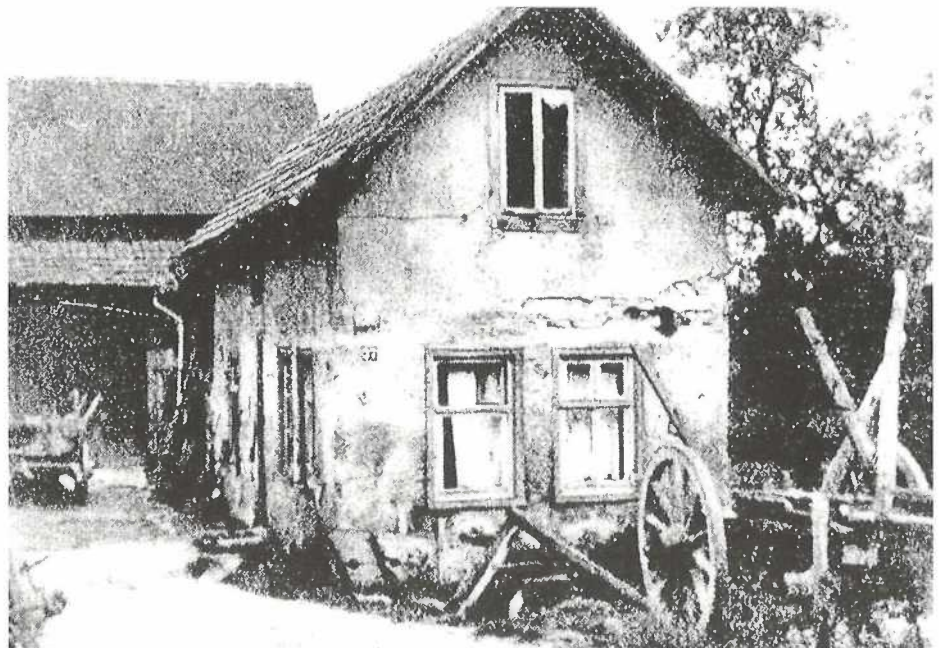
Schon in dieser frühen Zeit mögen es in seinem Arbeitsbereich etwa dreißig gewesen sein. Aus der Chronik der heutigen Gemeinde Gießen-Wieseck ist zu entnehmen, dass schon in dieser frühen Zeit auch dort die ersten Anfänge gemacht werden konnten. Apostel Ruff versiegelte kurz vor seinem Weggang noch im Jahre 1893 Schwester E. Pfeiff, die in der Kornblumenstraße 5, Wieseck, wohnte. In Gießen selbst stagnierte jedoch das



Apostel Ruff mit Stammapostel Krebs

Wachstum und die Anfeindungen waren ungewöhnlich groß.

Aus dieser Zeit ist bekannt, dass sich Familie Peter in Gießen zum neuen apostolischen Glauben bekannte. Bruder Peter – von Beruf Schreiner – trug um das Jahr 1894 bereits das Diakonenamt. Gemeinsam mit seiner Familie versuchte er lange, den Anfeindungen standzuhalten. Für kurze Zeit fanden im ärmlichen Wohn-



Noch bis 1897 vermutlich Ort für Gottesdienste: Eichgärten Nr. 37

haus der Familie Peter, „Eichgärten Nr. 37“, sogar Gottesdienste statt. Als er jedoch seine Arbeit verloren hatte und aufgrund seines Glaubens keine neue Arbeitsstelle fand, musste er Gießen für einige Jahre verlassen. Auch Apostel Ruff verlegte im Jahre 1897 seinen Wohnsitz nach Frankfurt. Dort hatte die Zahl der Geschwister deutlich zugenommen und sie bedurften vermehrt der Pflege des Apostels. Noch einmal wuchs in diesen Jahren das Aufgabenfeld des Apostels: auf Bitten von Stammapostel Krebs unternahm er zwei beschwerliche Überseereisen, um in Nordamerika Geschwister zu bedienen und Gäste versiegeln zu können. Sein unermüdlicher und schier rastloser Einsatz zehrte jedoch an den körperlichen Kräften. Im September 1905 hielt er seinen letzten Gottesdienst und am 2. Mai 1906 verstarb er im Alter von 66 Jahren.

Unterdessen waren – nachdem der Apostel Gießen verlassen hatte – die in Gießen wohnenden Geschwister ohne Amtsträger und so konnten seit 1897 keine Gottesdienste mehr durchgeführt werden. Die sehr kleine Schar verbliebener Gläubiger machte sich Sonntag für Sonntag auf den Weg, um im benachbarten Wetzlar die Gottesdienste erleben zu können. Dort hatte Apostel Ruff noch 1893 einige Seelen versiegeln und eine Gemeinde gründen können. Dabei legten sie die erhebliche Strecke zumeist zu Fuß zurück, da in aller Regel das Geld für die Bahnfahrt fehlte.

Auch wenn Familie Peter bald wieder nach Gießen übersiedelte, sollte es zunächst nicht gelingen, erneut Gottesdienste in der Stadt halten zu können. Es wird überliefert, dass die Apostel – und besonders Apostel Ruff in Frankfurt – darüber sehr be-

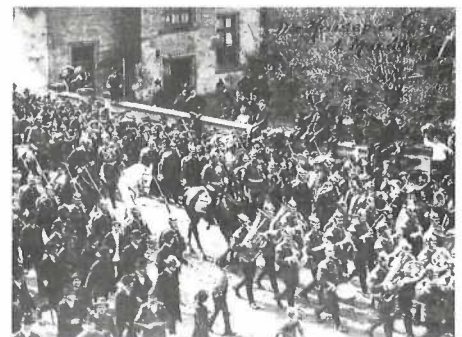
trübt waren und intensiv für die Wiederaufrichtung eines Altars in Gießen beteten. Eine Weissagung aus dem Jahre 1904 soll die Geschwister darin bestärkt haben, die Hoffnung darauf nicht zu verlieren. Doch diese beschwerliche Zeit sollte erst nach nahezu zehn Jahren im Jahre 1906 ein Ende haben.

1906–1932 Zeit der Pioniere



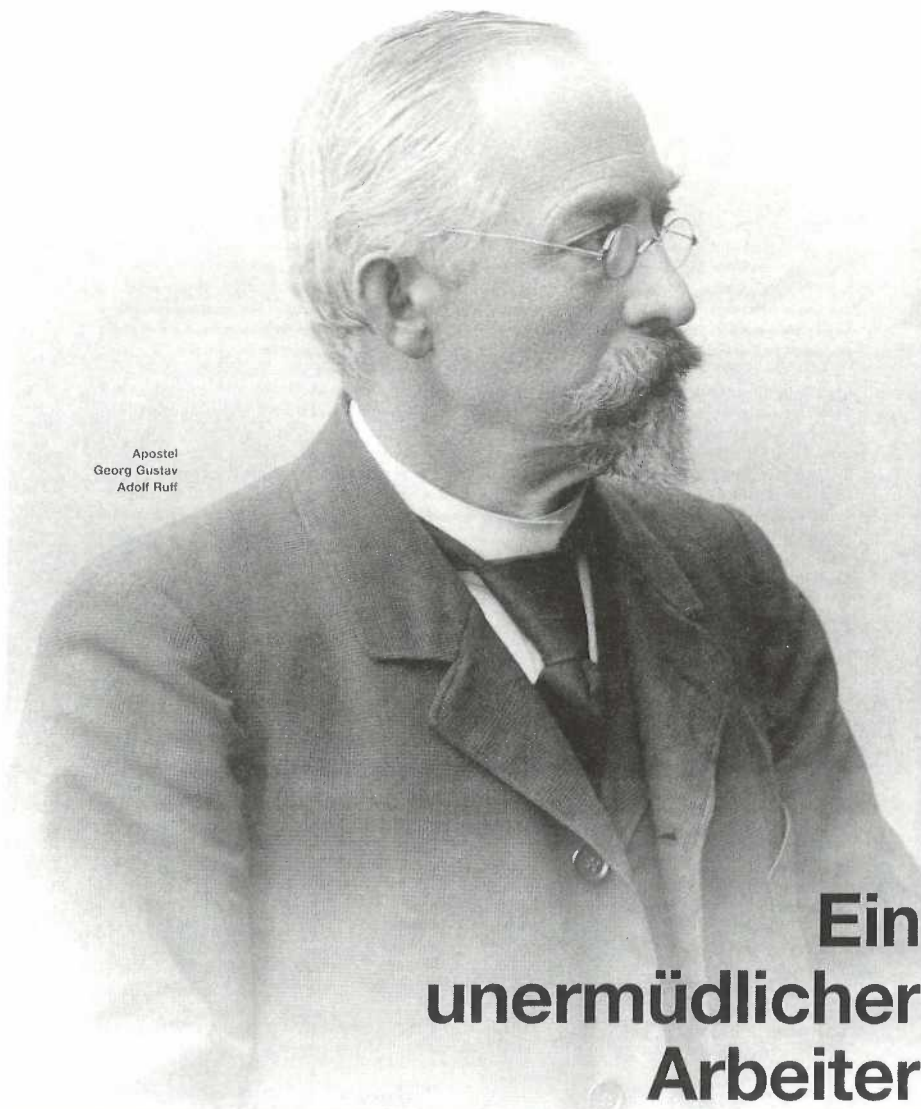
Der junge Apostelhelfer Bischoff

Das Jahr 1906 sollte für Gießen in jeder Hinsicht ein bewegtes Jahr werden. So war am Berliner Platz der Grundstein für ein neues Theater gelegt worden und sogar Kaiser Wilhelm II. hatte die Stadt in diesen Tagen besucht. Zu dieser Zeit erreichte



1906 – Der Kaiser in der Stadt

Familie Peter, die inzwischen ihren Wohnsitz von Werdorf wieder nach Gießen verlegt hatte, eine Nachricht von Johann Gottfried Bischoff, der zu jener Zeit als Apostelhelfer für die Gemeinden im Raum Main, Wiesbaden, Frankfurt, Kassel und Eise-



Apostel
Georg Gustav
Adolf Ruff

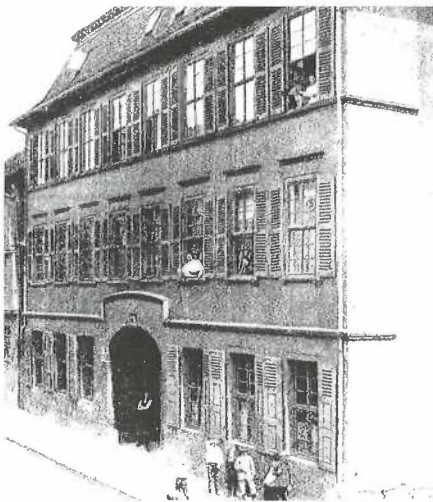
Ein unermüdlicher Arbeiter

Noch heute ein ehrendes Andenken über die Grenzen Gießens hinaus
– aus der Zeitschrift „Unsere Familie“ (April 2006)
aus Anlass des 100. Todestags von Apostel Ruff



Walltorstraße um die Jahrhundertwende

nach zuständig war. Er sagte für den 4. März des Jahres seinen Besuch an und plante die Durchführung eines Gottesdienstes in Gießen. Fast zehn Jahre hatten die Geschwister auf diesen Tag warten müssen. Diakon Peter organisierte eigens für diesen Tag einen Versammlungsraum in der „Alten Post“ im Haus Walltorstraße 24. Ein



Walltorstraße 24 – der erste Gottesdienst

trauriges Ereignis überschattete diesen ersten Gottesdienst. Als sich Diakon Peter anschickte den Apostelherfer vom Bahnhof abzuholen, verstarb – plötzlich – sein zweijähriger Sohn Friedrich. Der 4. März 1906 war also nicht nur ein Tag der Freude, sondern auch ein Tag der Trauer und des Trostes für die Geschwister.

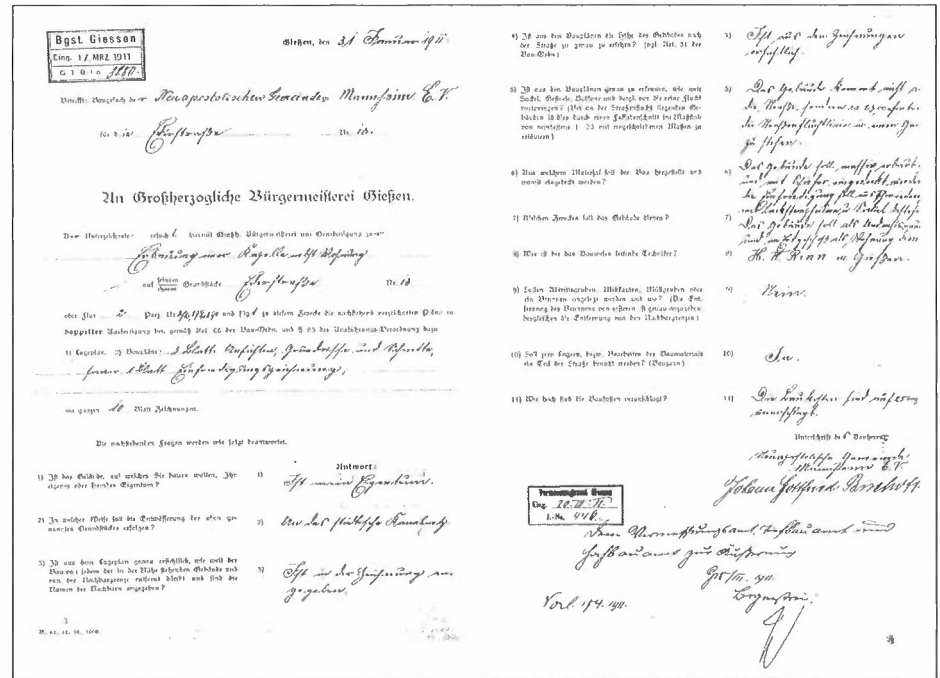
An diesem Tag erhielt Priester Jakob aus Marburg den Auftrag, künftig den Geschwistern in Gießen als Vorsteher voranzugehen. Seit diesem Tag werden in Gießen bis zum heutigen Tag ohne Unterbrechung Gottesdienste gehalten. Auch wenn es – wie berichtet – schon vor 1906 apostolisches Leben in Gießen gab, so kann man erst mit diesem Tag von der Gründung einer eigenständigen Gemeinde der „neuapostolischen Kirche“ sprechen.

Damit war ein Grundstein gelegt worden. Schon bald nach Gründung wich man in einen größeren Versammlungsraum in der Ludwigstraße aus. Etwa im Jahre 1910 zog Priester Fleck aus Kassel nach Gießen und betreute von da an die Geschwister als Vorsteher.

Die junge Gemeinde begann zu wachsen und die Zeit war reif, an ein eigenes Kirchenlokal zu denken. Apostel Bischoff stellte daher schon im März 1911 bei Großherzoglichen Bürger-

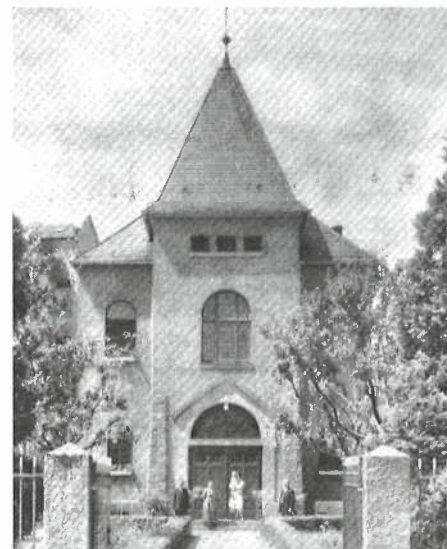
soweit und der Apostel konnte in der Ederstraße das erste eigene Gießener Kirchengebäude einweihen. Die neue Kirche umfasste etwa 250 Sitzplätze; angesichts der etwa 40 Geschwister der jungen Gemeinde zeugte ihre relative Größe von großen Erwartungen für die Zukunft der Gemeinde.

Waren es bei Gründung der Gemeinde nur wenige Geschwister, die sich zur Gemeinde der Apostel bekannten, so zählte man schon im Jahre 1914 etwa 80 Seelen. Dies war nicht zu-



Bauantrag zur Errichtung der ersten eigenen Kirche

meisterei Gießen einen von ihm selbst unterzeichneten Bauantrag zur Errichtung einer Kapelle in der Ederstraße. Im Oktober 1911 war es dann endlich



Kapelle Ederstraße, 1911

letzt einem jungen Bezirksältesten zu danken, der im Mai 1912 von Frankfurt nach Gießen übersiedelte und mit Eifer und Kraft Gottes Wort predigte: Emil Buchner. Gerade einmal 29 Jahre alt führte er die Geschwister mit liebevoller aber auch starker Hand. In verschiedenen Lebenserinnerungen lesen wir, der Bezirksälteste habe in diesen ersten Jahren „mit eisernem Besen“ gekehrt und so die Ordnung des Hauses Gottes gewahrt und – wo nötig – wieder hergestellt.

Emil Buchner wurde am 9. März 1883 in Reinhardshain/Oberhessen geboren. Durch seinen leiblichen Bruder erhielt er dann Kunde von der Wiederaufrichtung des Apostelamtes und konnte am 26. April 1902 in Frankfurt durch Apostel Ruff versiegelt werden. Trug er seit 1906 zunächst das Diakonen-, seit 1908 das Priester- und im Jahre 1911 auch das Hirtenamt, so



Der junge Emil Buchner

wurde er im Oktober 1911 zum Bezirksältesten ordiniert und erhielt den Auftrag, künftig den Geschwistern in Gießen und Umgebung voranzugehen. Emil Buchner selbst schrieb über diese Zeit:

„Am 1. Mai 1912 begann für mich ein neuer Lebensabschnitt. Mein Bezirksapostel versetzte mich nach Gießen mit dem schweren Auftrag, erst einmal die Gemeinde Gießen als Zentrale auf einen festen Grund zu stellen und aufzubauen und alsdann das Arbeitsgebiet auf die kleineren Landstädte und Landorte (...) auszudehnen.“

Sein Dank – Jahrzehnte später bei der Ruhesetzung geäußert – an seine Mitstreiter auch aus jener Zeit lässt Rückschlüsse darauf zu, wie schwierig der Auftrag in Gießen zunächst gewesen ist:

„Bei dieser aufopfernden Arbeit und den schweren Kämpfen, die wir gegen dunkle Mächte führen mussten, waret ihr mir (...) treue Gehilfen und Mitarbeiter.“

Ein weiterer Hinweis auf die unruhigen ersten Jahre findet sich in Ausführungen anlässlich des 100. Todestages von Apostel Buchner in der Zeitschrift „Unsere Familie“. Dort schreibt ein Enkelsohn des Apostels, der noch bis zum heutigen Tag zur Gemeinde Gießen zählt:

„Nicht überall wurde er mit offenen Armen empfangen. Doch nach einiger Zeit stellte sich heraus, wer in Treue und Glaubensgehorsam zu ihm stand.“ (UF 5.3.1983)

Kaum waren die ersten Schwierigkeiten behoben, die erste Aufbauarbeit getan und die Voraussetzungen für weiteres Wachstum geschaffen worden, zogen über ganz Europa dunkle Wolken auf: Der Erste Weltkrieg brach aus und Millionen Menschen mussten weltweit ihr Leben lassen.



Bezirksälteste Buchner im Krieg

Für die junge Gemeinde Gießen waren nun schwere Zeiten angebrochen. Bereits am vierten Kriegstag wurde Bezirksälteste Buchner aus seiner Arbeit herausgerissen und an die Front gerufen. Im Laufe des Krie-

ges wurden fast alle jungen Amtsträger eingezogen und etliche von ihnen kehrten nicht nach Hause zurück. Für die Zeit des Krieges war erneut Hirte Jakob aus Marburg hauptsächlich für die Betreuung der in Gießen verbliebenen Geschwistern zuständig. Erst nach vier Kriegsjahren konnte der Bezirksälteste gemeinsam mit den geschlagenen Truppen wieder nach Gießen zurückkehren.

Emil Buchner selbst schrieb – Jahrzehnte später:

„Es entstanden große Lücken in den Reihen der Brüder, die noch nicht lange versiegelt waren und alsbald eingezogen wurden, von denen viele aber leider nicht in die Heimat zurückkehrten. Für mich selbst ist es ein Wunder des Allerhöchsten, dass ich bewahrt geblieben bin und am Ende des Krieges wieder heimkehren durfte.“

War noch bei Rückkehr der Soldaten aus dem Krieg – wie bei weiten Teilen der Bevölkerung – das Gefühl von Resignation und Niederlage vorherrschend, so entfalteten sich in den folgenden Jahre ungeheure Kräfte. Und so setzte eine starke Wachstumsphase ein, die zunächst etwas mehr als zehn Jahre anhalten sollte. Als ein bedeutendes Datum dieses Zeitabschnitts muss der 20. März des Jahres 1921 angesehen werden. An diesem Tag besuchte Stammapostel Niehaus gemeinsam mit den Aposteln Bischoff und Meuser die wachsende Gemeinde. Die Kirche in



Heimkehr der geschlagenen Truppe – Gießen, November 1918



Emil Buchner –
zunächst Bischof, dann Apostel

der Ederstraße war überfüllt und so mussten etliche Geschwister im Hof der Kirche den Gottesdienst erleben. Der Stammapostel zeigte sich – wie aus Lebenserinnerungen von Brüdern zu entnehmen ist – sehr erstaunt über die große Menge der Gläubigen, die ihn in Gießen erwartete. Mit seinem Besuch stärkte er nicht nur die Geschwister in Gießen selbst, sondern betonte auch den Charakter Gießens als Ausgangspunkt für die weitere Entwicklung der Kirche im Umland. Diesen Gedanken unterstrich der Stammapostel auch durch eine besondere Ordination: Der bisherige Bezirksälteste Buchner empfing an jenem 20. März 1921 das Bischofsamt und leistete – nachdem die Gemeinde Gießen auf festen Füßen zu stehen begann – mit der Vergrößerung seines Arbeitsbereiches erneut Pionierarbeit. Ausgehend von Gießen konnten die beiden selbständigen Ältestenbezirke Siegen und Kassel gegründet werden. Aus unterschiedlichen Chroniken ist zu entnehmen, dass es gerade die Gießener Brüder waren, die unter der Führung ihres „treuen Bischofs“ mit „unermüdlichem Eifer“ und „schonungslosem



Apostel Bischoff
und Stammapostel Niehaus

Einsatz“ das Evangelium Jesu Christi in benachbarte und weiter entfernte liegende Orte brachten. Die Gießener Chronik berichtet von der rastlosen Arbeit der Brüder, die allesamt „oft Hohn, Spott und Bedrohung in Kauf“ nehmen mussten.

Waren es noch 1914 etwa 80 Seelen, so zählte die Gemeinde bereits zum Abschluss der zwanziger Jahre 551 Mitglieder. Allein im unmittelbaren Umland waren insgesamt 30 neue Gemeinden entstanden. Stammapostel Niehaus war inzwischen dienstunfähig geworden und Apostel Johann Gottfried Bischoff wurde sein Nach-



„Musikchor“ Gießen, 1925

folger im Stammapostelamt. Bei einem seiner ersten Besuche in Gießen im neuen Amt am 30. August 1931 ordinierte der neue Stammapostel seinen Freund und Mitbruder Emil Buchner zum Apostel. Wieder lebte und wirkte ein Apostel Jesu in Gießen. Gemeinsam mit ihrem Apostel wirkten zum Ende des Jahres 1931 ein Hirte, sechs Priester, zwei Diako-

ne und vier Unterdiakone zum Segen ihrer Geschwister.

Längst war die Kirche in der Ederstraße zu klein geworden. Andere Lösungen mussten gefunden werden. Zunächst intensivierte man die Gründung einer eigenständigen Gemeinde im Bereich Wieseck. So wurde am 22. Dezember 1929 bei den Geschwistern Pfeiff in der Gießener Straße 46 der erste Gottesdienst gehalten. Schon 1930 konnte Stammapostel Bischoff bei einem seiner zahlreichen Besuche auch 12 Seelen aus Wieseck versiegeln und mit Wirkung vom 1. Januar 1931 wurde Wieseck mit zunächst 15 Seelen zur eigenständigen Gemeinde erhoben. Priester Ernst Fink diente seit diesem Tag als Vorsteher.

Für den Stadtbereich Gießen plante man die Gründung einer zweiten Gemeinde. Dabei sollte dem neuen Kirchengebäude auch eine zentrale Rolle zukommen. Nachdem in der Händelstraße ein geeignetes Grundstück gefunden war, wurde das Architektenbüro Hamann mit der Bauplanung beauftragt. Die Planer gingen davon aus, dass sich die Stadt Gießen städteplanerisch vermehrt in südliche Richtung ausdehnen würde, so dass das Grundstück Händelstraße und die neue Kirche von der Peripherie ins Zentrum gerückt wären. Die tatsächliche Entwicklung der kommenden Jahrzehnte sollte jedoch anders aussehen.

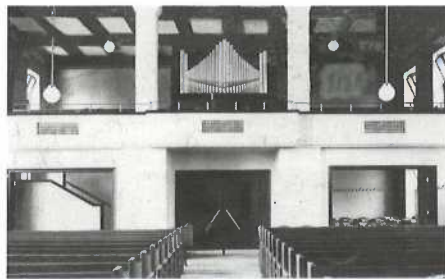


Eine neue Kirche – Händelstraße, 1932

Nachdem Stammapostel Bischoff die Planungen genehmigt hatte, begann Bauunternehmer Büttner noch im September 1931 mit dem Bau der neuen Kirche in der Händelstraße. Gleichzeitig wurde ein an die Kirche grenzendes Wohn- und Verwaltungsgebäude errichtet.

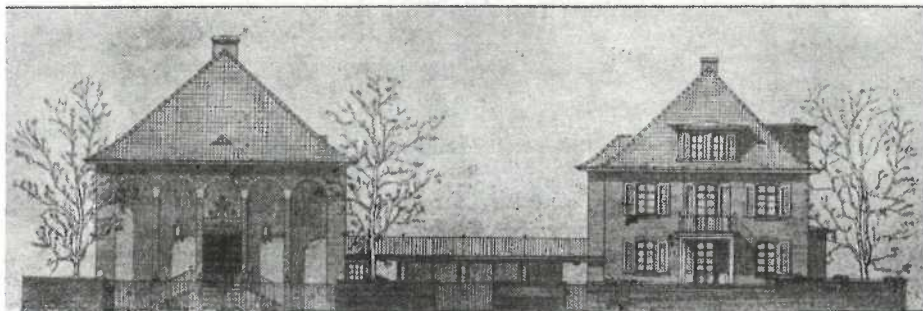
Am 14. August 1932 weihte Apostel Buchner die mit 700 Sitzplätzen ausgestattete Kirche. Dabei diente er mit folgenden Psalmworten:

„Dies ist der Tag, den der Herr macht; lasst uns freuen und fröhlich an ihm sein. O Herr, hilf! O Herr, lass wohlgingen! Gelobt sei, der da kommt im Namen des Herrn! Wir segnen euch, die ihr vom Hause des Herrn seid. Der Herr ist Gott, der uns erleuchtet. Schmückt das Fest mit Maien bis an die Hörner des Altars! Du bist mein Gott, und ich danke dir; mein Gott, ich will dich preisen.“
(Ps. 118, 24–28)



Sakrale Schlichtheit – Innenraum der neuen Kirche

Neuapostolische Kirche in Gießen. Anschließend Dienstwohnung des Apostels Buchner



Auch Kirchenzeitschriften berichten über den Neubau

Damit wechselten rund 300 Geschwister aus der Gemeinde in der Ederstraße in die neu gegründete Gemeinde in der Händelstraße, die fortan den Namen „Gießen-Süd“ trug.

An diesem Tag wurde auch das Kirchenbuch neu angelegt. Unter der laufenden Nummer 1 ging fortan Emil Buchner nicht nur als Apostel, sondern vermutlich auch als „Vorsteher“ den Geschwistern in Gießen-Süd voran. Dabei gibt es unterschiedliche chronistische Angaben über den „formalen“ Vorsteher der neuen Gemeinde. Während in neueren Chroniken Johannes Seibert, der in jenen Tagen nach Gießen kam, als Vorsteher der neuen Gemeinde „Gießen-Süd“

bezeichnet wird, finden sich ältere Aufzeichnungen, die Apostel Buchner selbst als Vorsteher bezeichnen. Verlässliche offizielle Dokumente zur Lösung dieser Frage finden sich kaum. Lediglich aus den Lebenserinnerungen des späteren Bischofs Johannes Seibert lässt sich entnehmen, er habe bei seiner Versetzung nach Gießen die „beiden großen Gemeinden als Vorsteher“ übernommen. Vermutlich lies sich die Aufgabe des Vorstehers in diesen Jahren nicht trennscharf abgrenzen.

Im Übrigen war der Apostel durch die räumliche Nähe seiner Wohnung zur Kirche in der Händelstraße häufig mehrfach wöchentlich bei Gottes-

diensten und sonstigen Veranstaltungen präsent.

Durch seine schon mehrfach beschriebene starke Persönlichkeit wird er – so er dies für nötig hielt – auch Angelegenheiten der Gemeinde ge-

Laufende Nr. (und Ausfallvermerk)	Name, Geburtstag, Geburtsort, Beruf, Stand (ob ledig, verh. usw.)
1	Familien-Name <i>Büchner</i>
	geborene <i>[Wödden-Name]</i>
	Vornamen (Rufname unterstrichen) <i>Emil</i>
	geboren am <i>9. März, 1883</i>
	geboren in <i>Reinhardtshain Kreis Gießen (Amt, Kreis oder Land)</i>
	Beruf
	Stand <i>ledig</i>
	<i>25.7.57 Rückstellungseinstellung im Gießen</i>

Laufende Nr. 1 – Emil Buchner



Gemeinde Gießen-Süd nach der Einweihung – in der Mitte Apostel Buchner

regelt haben. Wahrscheinlich erklärt sich so die Annahme aus der Erinnerung von Zeitzeugen, Apostel Buchner sei auch Vorsteher der Gemeinde gewesen.

Wie auch aus den hier veröffentlichten Bildern ersichtlich ist, hatte die neu erbaute Kirche ein architektonisch interessantes Gepräge. Fünf Frontbögen bildeten das Eingangsportal. Über der Eingangstür, die innerhalb des Bogenraums lag, war ein stei-



Chor der Gemeinde Gießen-Süd – Dirigent ist Hermann Buchner

neres Kreuz mit einer aufgehenden Sonne angebracht. Unter dem Kreuz befand sich der Schriftzug „NEU- APOSTOLISCHE KIRCHE.“ Um Teile des Kirchengrundstücks war eine in hellen Steinen gehaltene Mauer gebaut worden, die von zwei steinernen Kugeln geschmückt wurde.

Der Innenraum war recht großzügig gehalten. Im Gegensatz zu späteren Jahren war die Inneneinrichtung bewusst reduziert und auf schmückendes Beiwerk weitgehend verzichtet worden. Insgesamt erweckte der große, schlichte Raum einen sehr sakralen Eindruck. Die Pfeifenorgel befand sich in jenen Tagen noch auf der Empore.

Mit Einweihung der neuen Kirche war ein neuer und zentraler Punkt für Gießen und das oberhessische Umfeld entstanden. Nicht nur wegen der Größe des neuen Gebäudes, sondern auch wegen der unmittelbaren Nähe zum Wohnhaus des Apostels sollte die Kirche in der Händelstraße fortan auch Ort großer, zum Teil sogar internationaler Ereignisse werden. Im wiederkehrten Besucher und Mitapostel aus aller Welt bei Apostel Buchner ein und besuchten dann immer auch die Geschwister in Gießen-Süd. Schon am 28. August 1932, also zwei Wochen nach der feierlichen Einweihung des Gotteshauses, besuchte Stammapostel Bischoff zum ersten Mal die von ihm veranlasste neue Kirche und hielt in einer gut gefüllten Kirche einen Festgottesdienst. Aus den vorsichtigen Anfängen war eine lebendige Gemeinde geworden.

1932–1945 Glaube in Diktatur und Krieg



Johannes Seibert, um 1930

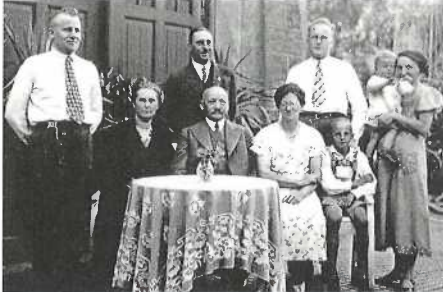


Eingangportal Gießen-Süd

Auch die in der Ederstraße verbliebenen Geschwister mussten versorgt werden und Apostel Buchner erinnerte sich an einen jungen Mann, der schon im Jahr 1931 als hauptamtlicher Mitarbeiter der Kirche für wenige Monate in Gießen gewesen, dann aber als Vorsteher nach Grünberg gegangen war. Evangelist Seibert. Johannes Seibert wurde am 28. Oktober 1904 in Lauterbach/Hessen als Sohn des Schreinermeisters Seibert geboren und wenige Wochen später in der Evangelischen Kirche getauft. Als hätten sie seinen späteren

mütterlichen Dienst im Hause Gottes, „der immer nur Liebe war,“ vorausgesehen, sollte der Vorname des Jungen zum Programm werden. Schließlich wird Johannes aus dem Kreis der Jünger Jesu im auch der „Jünger der Liebe“ genannt. Ähnlich bezeichnend war die Auswahl des Konfirmations-spruchs durch den Ortspfarrer: „Ich schäme mich des Evangeliums von Christo nicht, denn es ist eine Kraft Gottes, die da selig macht alle, die daran glauben.“ (Röm. 1,16). Er hatte sich wohl kaum vorstellen können, welche eine Gotteskraft in seinem Konfirmanden in Zukunft noch lebendig werden sollte. Nach seiner Lehre zum Bankkaufmann fand er eine Anstellung bei der Dresdner Bank in Frankfurt. In Frankfurt lernte er in jenen Jahren auch einen jungen Mann namens Otto Schleuning kennen. Dieser lud seinen neu gewonnenen Freund Johannes in die Gottesdienste der neuapostolischen Kirche ein. Nach langer Zeit der Prüfung konnte

er im April 1926 versiegelt werden. Im Oktober 1927 empfing Johannes Seibert das Diakonenamt (gemeinsam mit dem späteren Bezirksapostel Friedrich Bischoff), im April 1929 das Priesteramt und im April 1931 das Gemeindeevangelistenamt. Seit 1931 war Evangelist Seibert – wohl seit September 1931 auch Bezirksevangelist – Vorsteher der Gemeinde Grünberg.



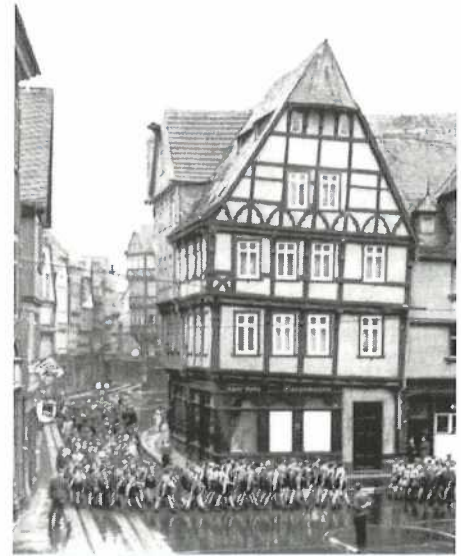
Der junge Johannes Seibert zu Besuch bei Geschwistern

Apostel Buchner bat im Herbst des Jahres 1932 diesen Bezirksevangelisten Seibert, er möge doch nach Gießen kommen, um ihm bei der Arbeit in Gemeinden und Bezirk zur Seite zu stehen. Johannes Seibert folgte dem Wunsch seines Apostels und kehrte nach Gießen zurück. Wenige Tage vor seinem 28. Geburtstag im Oktober des Jahres 1932 rief der junge Bezirksevangelist in einem Gottesdienst des Apostels einige Brüder an den Altar, da sie ein neues Amt oder eine weitere Amtsgabe empfangen sollten. Als die – zumeist jungen – Brüder sich um den Altar der neuen Kirche in der Händelstraße geschart hatten, wendete sich Apostel Buchner zunächst an Bezirksevangelist Seibert: „So, nun stellen Sie sich auch noch dabei!“ Er ordinierte sodann neben den anderen Brüdern Johannes Seibert zum Bezirksältesten. Damit hatte auch der Bezirk Gießen wieder einen eigenen Bezirksvorsteher.



Aufmarsch der HJ in Gießen

Die Geschwister in Gießen hatten in ihrem erfahrenen, bewährten Apostel und ihrem jungen, liebevollen Bezirksältesten zwei starke und eifrige Vorangänger. Man konnte in diesen Tagen des ausgehenden Jahres 1932 nur ahnen, wie wichtig diese starke Führung in den nächsten Jahren noch werden würde: Die Republik hatte bereits mit schweren wirtschaftlichen und politischen Krisen zu kämpfen und auch auf den Straßen der deutschen Städte warf die kommende Diktatur schon ihre dunklen Schatten voraus. Hatten die Geschwister mit der Weihe ihrer neuen Kirche und der Freude über die segensreiche Entwicklung nach schwerer Anfangszeit den bisherigen Höhepunkt der Geschichte ihrer Gemeinde erlebt, so sollten ihnen schwere und entbehrungsreiche Jahre bevorstehen. Am 30. Januar 1933 begann mit der sog. „Machtergreifung“ der Nationalsozialisten eine Zeit der Diktatur, die in Krieg und Zerstörung enden sollte. Auch das Stadtbild Giessens war nun



HJ in Gießen

lichen“ Auseinandersetzungen gekommen sein.

Um die jungen Brüder vor Schaden zu bewahren und nicht in die Verlegenheit zu kommen, bei Naziaufmärschen mitmarschieren zu müssen, lösten die verantwortlichen Brüder



Kircheneigene Blechkapelle, 1933

von rechten Aufmärschen vieler nationalsozialistischer Organisationen geprägt. Da die Gießener Gemeinde seit dem Jahr 1925 einen eigenen Bläserkreis hatte, wurde der Druck in diesen Tagen stärker, unter der Hakenkreuzfahne mitzumarschieren. Apostel Buchner hatte darüber hinaus beobachtet, dass die zumeist jungen Brüder die Zeiten nach den Proben zu oft nicht in seinem Sinne verbrachten. So wurde – so erzählt man sich – gelegentlich mal unmittelbar nach einer Übungsstunde „ein Glas zuviel getrunken.“ Dabei soll es sogar gelegentlich zu „handgreif-

wohl noch im Jahr 1933 die „Blechkapelle“ auf. Lediglich außerhalb des städtischen Gebietes konnte weiter halbwegs unbehelligt Musik gemacht werden. So wurde im Bereich Lich noch 1933 ein Musikkreis gegründet, der Grundlage dafür bildete, dass auch in der Zeit der Diktatur Kirchenmusik betrieben werden konnte. Nach dem Krieg bildete dieser Musikkreis den Ausgangspunkt auch für die Wiederbelebung der Musikkreise in den Stadtgemeinden von Gießen. Seit 1933 begann die Diktatur sich zu festigen. Das Leben vieler Bürger wurde zunehmend bis in das



Chorausflug, 1933

Private hinein durch die Machthaber beeinflusst. Auch an der Kirche in Deutschland ging die Einflussnahme nicht spürbar vorüber.

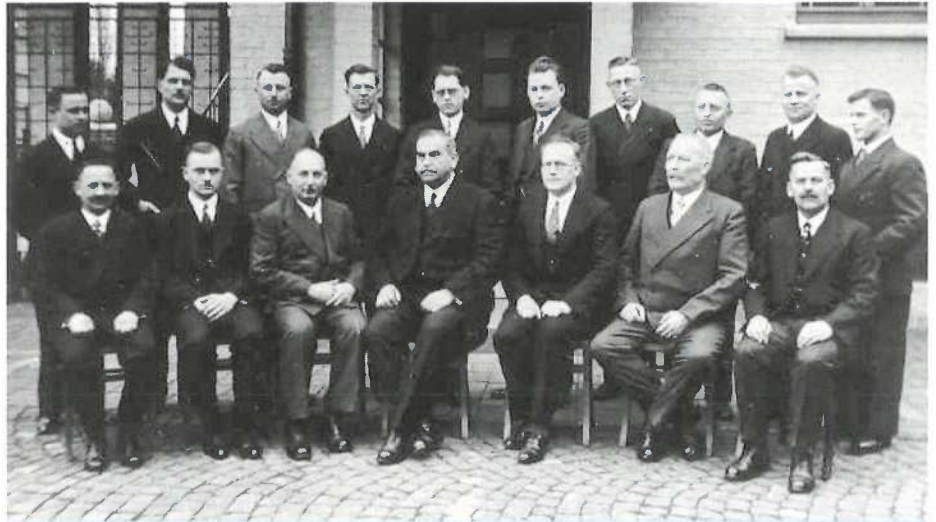
Um eine Einordnung der Zeit zu ermöglichen und das Verhalten auch örtlicher Amtsträger besser verstehen zu können, dazu nachstehend aus der Stellungnahme der NAKI (UF Nr. 2, 1996):

„Gegenüber den Machthabern im Nationalsozialismus unterschied sich das Verhalten der Mitglieder unserer Kirche nicht von dem der übrigen Bevölkerung (...) Unbestritten hat die Kirchenleitung dem nationalsozialistischen Regime Zugeständnisse entgegengebracht, doch das war – wie Zeitzeugen wissen und Dokumente belegen – nötig, um dem drohenden Verbot zu entgehen. Die Kirche wurde – speziell von der GESTAPO als staatsfeindlich bewertet.“

Zeitzeugen überliefern insbesondere die aufrechte Haltung von Emil Buchner gegenüber allzu starker Einflussnahme der Machthaber. In regelmäßigen Abständen wurde er – wohl auch gemeinsam mit Bezirksälteste Seibert – bei der GESTAPO vorgeladen und verhört. Mindestens einmal hat es den ernsthaften Versuch gegeben, Emil Buchner zu verhaften. Dieser drohenden Verhaftung soll er sich dadurch entzogen haben, dass er in bestimmter und vehementer Art die



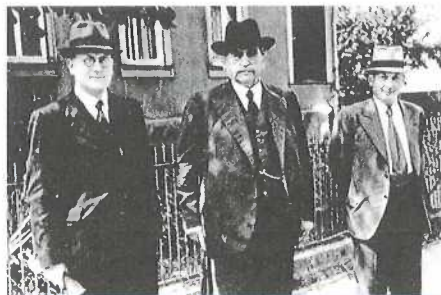
Stammapostel Bischoff in Gießen, 1933



Stammapostel Bischoff (Mitte) vor der Kirche in Gießen-Süd, 1933

Beamten „vom Gegenteil überzeugt hat“. Den Hitlergruß verweigerte er ihnen. Das beschriebene Verhalten entspricht dem Naturell des starken Kirchenführers Emil Buchner.

Teilweise wurde behauptet, Apostel Buchner sei Mitglied der NSDAP gewesen. Neueste Forschungen haben ergeben, dass Emil Buchner zu keiner Zeit Parteimitglied war. Dies überrascht umso mehr, als das er seit 1936 das Bezirksapostelamt trug und somit Hauptleiter der Gemeinden des Apostelbezirks Frankfurt war. Es zeigt aber auch eindrucksvoll seine standhafte Haltung.



Bez.-Ält. Seibert, Stammapostel Bischoff und Apostel Buchner, 1944

Bezirksälteste Seibert hat wohl schon früh mit Sorge auf die politische Entwicklung geblickt. In einem der ersten Gottesdienste als Bezirksälteste predigte er über das Gleichnis von den zehn Jungfrauen. Eindringlich wies er dabei – und das schon Anfang des Jahres 1933 – auf den großen Ernst der Stunde aber auch auf die „dahineilende Gnadenzeit“ hin.

Die Geschwister litten zunehmend unter den Repressalien des Systems. Dennoch bemühten sich viele Geschwister ein christliches Leben

zu führen. Jedenfalls wuchsen die Gemeinden auch unter diesen Verhältnissen und in begrenztem Maße war auch lebendiges Gemeindeleben möglich. Immer wieder stärkten die Besuche des Stammapostels in Gießen die Geschwister bei ihrem schwerer werdenden Alltag.

Mit Ausbruch des Krieges am 1. September 1939 begann für die



Gemeinde Gießen-Nord, 1941

Geschwister in Gießen die bis dahin wohl schwerste Zeit ihrer gemeinsamen Geschichte. Unversehens lichteteten sich die Reihen, etliche Brüder im wehrfähigen Alter wurden aus dem aktiven Dienst der Gemeinde an die Front gerufen. Es gibt wegen der späteren Zerstörung nahezu aller Kirchenbuchunterlagen keine genauen Zahlen über die eingezogenen Soldaten und ihrer Schicksale. Eine Chronik aus dem Jahr 1966 berichtet jedoch: „Viele der Brüder, die eingezogen waren, kehrten nicht mehr zurück. Gefallen oder vermisst war das traurige Los.“

Aus Gießen-Wieseck wird gar berichtet, es habe infolge der Kriegsergebnisse keine eigenen Amtsträger mehr gegeben.

29.10	9 ⁰⁰	9 ⁵⁰	306	Psalm 94 b-c	Fuchs	Diak. Heis	
29.11	9 ⁰⁰	9 ⁵⁵	515	Matth. 10. 1-20	D. Elms		
5.11.44	9 ⁰⁰	9 ⁵⁵	515	Matth. 10. 1-20	D. Elms		
5.11.44	9 ⁰⁰	9 ⁵⁰	388	Joh. 3. 36	P. Heis		
12.11.44	9 ⁰⁰	9 ⁵⁰	392	Psalm 50, 14-15	H. Seibert		
12.11.44	9 ⁰⁰	9 ⁵⁰	392	Psalm 50, 14-15	H. Seibert		
19.11.44	9 ⁰⁰	9 ⁵⁰	299	Matth. 11. 1-12	P. Heis	Diak. Heis	
26.11.44	8 ³⁰	10 ⁰⁰	184	1. Kor. 13. 1-13	L. Heis	Diak. Heis	Festbesprechung

Gottesdienstbuch 1944 – letzter Gottesdienst in der Händelstraße

Doch die Gemeinden in Gießen blieben weiter versorgt. So war Bezirksälteste Seibert zwar zunächst zur Feuerschutzpolizei nach Gent in Belgien eingezogen und wenig später nach Boulogne in Frankreich versetzt worden; während eines Einsatzes erlitt er jedoch eine Verletzung des Fingers, die zu einer Versteifung führte. Aufgrund dieser Beeinträchtigung wurde er nach Gießen zurückversetzt und verrichtete bis zum Ende des Krieges seinen Dienst bei der Schutzpolizei in Gießen. Selbst Apostel Buchner – seit 1936 Bezirksapostel des „Apostelbezirks Frankfurt“ – war zeitweise auf dem örtlichen Flughafen dienstverpflichtet. Durch den Bombenkrieg wurde zunehmend auch die Zivilbevölkerung in Mitleidenschaft gezogen. Immer mehr gehörten in den frühen vierziger Jahren Schutzkeller, Luftalarme und Bombenangriffe zum Alltag der Geschwister. So auch am 26. November 1944, Totensonntag: An diesem Tag wollte Bezirksapostel Buchner in der Händelstraße einen Gottesdienst für Entschlafene halten. Wegen der vorhergesagten Luftangriffe begann der Gottesdienst bereits um 8:30 Uhr. Dies geht auch aus dem Gottesdienstbuch des Jahres 1944 hervor; jenes ist übrigens das einzige, welches die Kriegseinwirkungen überstanden hat und bis heute erhalten geblieben ist. Schon die Wahl des Eingangsliedes spricht Bände. Der Bezirksapostel wählte das Lied „Komm heim zum Vaterhaus“ (Altes Gesangbuch, Nr. 184). Dort heißt es unter anderem: „Die Welt beut keine Ruhe, die Welt beut keine Rast.“ Während der Predigt des Apostels unterbrach der schon fast zur Gewohnheit gewordene schrille Sirenen-ton die Predigt des Apostels: Luftalarm. Gemeinsam mit ihrem Bezirksapostel zog sich die Gemeinde ohne Panik in den Luftschutzraum unter der Kirche zurück. Und während über Kirche hunderte Flugzeuge mit ohrenbetäubendem Lärm hin-

wegdonnerten, feierte die Gemeinde im Bunker andächtig den Gottesdienst für Entschlafene zu Ende. Niemand konnte ahnen, dass an diesem Tag zum letzten Mal für lange Zeit ein Gottesdienst in dieser Kirche gehalten worden ist. Die tödliche Ladung verschonte Gießen – zumindest an jenem Tag. Nur wenige Tage später, am 6. Dezember 1944, tauchten insgesamt 247 britische Bomber über



Tür zum Luftschutzkeller

dem Himmel der Stadt auf. In nur 33 Minuten warfen sie insgesamt 1207 Tonnen Brand- und Sprengbomben über der Stadt ab. Die Stadt wurde nahezu völlig zerstört. Nur vereinzelt blieben Häuserzeilen stehen. Zeitzeugen berichten, man habe ob der erheblichen Zerstörungen nicht mehr erkennen können, ob man in der Bahnhofstraße oder dem Seltersweg sei. In vielen Teilen Gießens lag der Zerstörungsgrad deutlich über 80 %. Beide gießener Kirchen waren stark in Mitleidenschaft gezogen. Die Kir-

che in der Ederstraße war nahezu völlig zerstört, während die Bausubstanz der Kirche in der Händelstraße im Wesentlichen erhalten geblieben war. Auf dem hier veröffentlichten Bild lässt sich gut erkennen und bestätigen, was bisher nur von Zeitzeugen berichtet worden ist: In der näheren Umgebung der Kirche befand sich in jenen Jahren ein Bäckerei, deren Mittelpunkt ein schwerer, vermutlich gusseiserner Ofen bildete. In den Schornstein dieses Ofens gelangte wohl eine Sprengmine, sog. Bunkerbrecher. Die Wucht der Explosion trug Teile des schweren Ofens über mehrere Straßen hinweg. Genau über der schon lichterloh brennenden Kirche ging der Ofen nieder und riss ein Loch ins Dach.

Einer der tragenden Querbalken krachte mit dem Ofen zu Boden. Zwar glück – wie man gut erkennen kann – das Loch im Dach einer klaffenden Wunde, innen war die Kirche völlig ausgebrannt und immense Schuttberge versperrten große Teile des Kirchenschiffs; dennoch war die Kirche stehen geblieben.

Als Bezirksälteste Seibert nach dem Angriff sich noch in der Nacht durch die brennende Stadt kämpfte, um die Zerstörungen der Kirche in Augenschein zu nehmen (neben den Trümmerbergen waren es in erster Linie die hohen Temperaturen, die den Überlebenden zu schaffen machten und ihnen förmlich den Atem raubten), begegnete ihm ein junger Glaubensbruder. Gemeinsam standen sie inmitten des Trümmerfeldes und beweineten die Zerstörung der Kirchen, die noch vor wenigen Jahren freudiger Mittelpunkt der Gemeinden gewesen waren. Bezirksälteste Seibert tröstete jedoch noch im Angesicht der Zerstörung:

„Der Herr hat es gegeben, der Herr hat es genommen – der Name des Herrn sei gelobt.“



Die zerstörte Kirche in der Händelstraße



1945–1951 Endlich Frieden

8. Mai 1945 – Die Stadt in Trümmern, die Kirchen nahezu völlig zerstört, viele Brüder im Feld geblieben oder noch in Kriegsgefangenschaft – aber endlich Frieden!

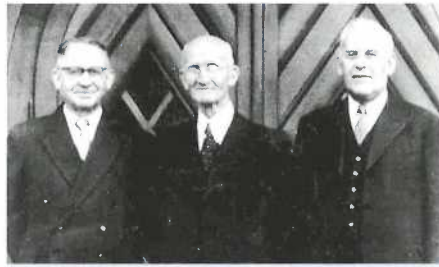
In diesen Tagen sind es gerade die älteren Brüder, die keine Mühen scheuen, die durch den Bombenkrieg überall zerstreut wohnenden Geschwister zu bedienen. Obwohl sie zum Teil schon deutlich über der „formalen“ Altersgrenze sind, füllen sie die Lücken, die der Krieg gerade im Kreis der jungen Brüder gerissen hat. Stellvertretend für viele, die unter unvorstellbaren Bedingungen die Gemeinde im völlig zerstörten Gießen liebevoll versorgten sei an Hirte Sier, Pr. Merbach, Pr. Claus und Pr. Fink



Hirte Sier und Priester Fink

erinnert. Aller Eifer galt der zügigen Wiederaufnahme des regelmäßigen Gottesdienstbetriebs. Das offizielle Gottesdienstbuch, dessen Aufzeichnungen mit Totensonntag 1944 abgebrochen waren, verzeichnet schon für Januar 1945 – also noch vor dem offiziellen Kriegsende – wieder regelmäßige Gottesdienste. Diese finden zunächst in der Wohnung der Geschwister Karl, Müller oder Haas statt, je nach räumlicher Gegebenheit.

Bezirksapostel Buchner bewies in diesen Tagen gemeinsam mit Bezirksälteste Seibert ein besonders Gefühl



Die Priester Fink, Claus und Merbach

für die vom Krieg gezeichnete und geschlagene Gemeinde. So ist das vom ihm gewählte Schriftwort am Tag nach der „bedingungslosen Kapitulation“ des Reiches ein Ausdruck des Bewusstseins der absoluten Niederlage, aber auch seiner unerschütterlichen Zuversicht:

„Dies ist die Last, die der Herr ankündigt für Israel durch Maleachi. Ich habe euch lieb, spricht der Herr. Ihr aber sprecht: «Woran sehen wir, daß du uns lieb hast?» Ist nicht Esau Jakobs Bruder? spricht der Herr; und doch hab ich Jakob lieb (...) Wir sind zerschlagen, aber wir wollen das Zerstörte wieder bauen!“ (aus Maleachi 1, 1ff.)

Dabei kann vermerkt werden, dass auch in den frühen Tagen nach Kriegsende das Gemeindeleben nicht zum Erliegen kam. So verzeichnen die Gottesdienstbücher auch im Jahre 1945 Verlobungen, Hochzeiten, Silberhochzeiten sowie Aufnahmen und Versiegelungen, was angesichts der



Bez.-Ält. Seibert in der Roonstraße

nahezu völlig zerstörten Infrastruktur in Kirche und Stadt mehr als erstaunlich ist. Bemerkenswert ist auch die folgende Randerscheinung: Das Gottesdienstbuch Gießen-Süd (Teil Klein-Linden) verzeichnet seit Juni 1945 nahezu keinen Gottesdienst, in dem nicht ein oder (zumeist) mehrere Gäste begrüßt wurden.

Natürlich gehörten – damals wie heute – auch Beerdigungen zum Leben

der Gemeinde dazu. Es war wohl hauptsächlich die Aufgabe des Bezirksältesten, Trauerfeiern und Beerdigungen zu halten. Durch die Kriegsereignisse war dem Bezirksältesten Seibert bald alle persönlichen Habe abhanden gekommen, darunter auch sein schwarzer Zylinder, den er bei Beerdigungen zu tragen pflegte. Es war ihm – so wird bezeugt – immer recht unangenehm, ohne würdige Kopfbedeckung zum Friedhof zu gehen. Dieser Umstand kam Geschwistern zu Ohren, die sodann auf dem Schwarzmarkt im Tausch gegen ein Lebensmittelpaket für ihren Bezirksältesten einen Zylinder erstehen konnten. Zwar kann die genaue Zahl der Fälle nicht ermittelt werden, in denen Bezirksälteste Seibert Geschwister zu Grabe tragen und ihre Hinterbliebenen trösten musste. Aus der folgenden Bemerkung Bezirksa-



Gottesdienst in der Roonstraße

postel Buchners kann man jedoch erahnen, welche Arbeit auch in dieser Hinsicht geleistet wurde. Johannes Seibert sei besonders in diesen schweren Kriegs – und Nachkriegsjahren ein „Engel“ der Geschwister und „wahrlich ein kleiner Tobias“ gewesen. Dabei konnte er nicht nur Trost spenden, sondern auch Hoffnung neu beleben.

Seit 1946 fanden die Gottesdienste nicht mehr bei Geschwistern, sondern in einem eigens dafür angemieteten Raum in der Roonstraße (Hinterhaus) statt. Zwar war der angemietete Raum recht großzügig bemessen, dennoch reichte er für alle Gießener Geschwister nicht aus. Daher fanden die Gottesdienste in mehreren „Schichten“ statt, beginnend sonntags schon um acht Uhr. Immer wieder gaben freudige Ereignisse auch in dieser entbehreungsreichen Zeit Anlass zu neuer Zuversicht. So ist es gerade ein Sonntag,



Roonstraße – Außenansicht

an dem die Geschwister nachmittags versammelt sind und Priester Wöhrle – der spätere Bezirks-evangelist – für alle überraschend aus der Gefangenschaft zurückkehrte. Schon früh reifte in den Geschwistern der Wunsch, wieder eine eigene Kirche zu haben. Dabei war Allen nur zu klar, dass angesichts des Ausmaßes der Zerstörung ohne Eigeninitiative und große Opferbereitschaft ein Wiederaufbau unter den gegebenen Umständen unmöglich sein würde.

Während auf dem Gelände der völlig zerstörten Kirche zunächst eine Notwohnung in Form einer Baracke für Bezirksälteste Seibert entstand, begann man in der Händelstraße bereits mit den Aufräumarbeiten in den noch bestehenden Grundmauern. In der Kirche mussten zunächst die Schuttberge beseitigt werden. Da es an geeigneten Werkzeugen zumeist mangelte, war die Arbeit oftmals sehr mühsam. Dennoch verging kein Tag, an dem nicht Brüder und Schwestern nahezu jeden Alters in der Kirche waren, um den Trümmerberg wieder ein wenig kleiner zu machen.

Durch den Einschlag im Dach der Kirche war einer der tragenden Querbalken der Länge nach in das Kirchenschiff hinabgestürzt. Um die Statik des Gebäudes nicht zu gefährden, musste dieser Balken wieder an seinen angestammten Platz gebracht werden. Angesichts des Tonnengewichts musste ein Flaschenzug verwendet werden. In wochenlanger Arbeit zogen die Helfer in wechselnden Schichten den Balken wieder in die Dachkonstruktion. Wegen der Maße und des Gewichts des Balkens konnten jeden Tag nur wenige Zentimeter auf dem schier endlosen Weg an die Decke der Kirche gewonnen werden. Dennoch gelang diese besondere Gemeinschaftsleistung. Heute trägt derselbe Balken einen Teil der – in-

zwischen wieder sichtbaren – Dachkonstruktion der Kirche. Dabei sind die Verstrebungen dieses Balkens versehentlich in verkehrter Richtung verschraubt worden; daher verrät noch heute ein Blick an die Decke der Kirche, welcher der Balken damals aus dem Dach der Kirche gerissen worden war.



Noch heute trägt der Balken das Dach

Zwar hatten die Geschwister in Bezirksapostel Buchner und Bezirksälteste Seibert eine starke Führung; aber selbst diese kraftvollen Männer hätten ohne die unzähligen helfenden Hände, die oft nur im Verborgenen wirkten, den Wiederaufbau niemals schaffen können. Stellvertretend für diese vielen „stillen Helfer“ erinnern wir an Bruder Wilhelm Stefan und Diakon Richard Weigel. Bruder Stefan wirkte – ganz ohne „Amt und Würden“ – als unscheinbarer Organisator im Hintergrund. Was für den Aufbau dringend benötigt wurde (Werkzeug, Benzin oder Ähnliches), aber eigentlich nicht zu kriegen war, wurde von ihm umgehend und geräuschlos „or-

ganisiert.“ Auch der hier schon angesprochene Flaschenzug war von ihm beschafft worden. Dabei konnte man ihn – so wird bezeugt – zwar für alle Dienste gewinnen, durfte aber nicht fragen, auf welche Weise er „dieses und jenes“ organisiert hatte. Leider konnte für diese Festschrift kein Bild von Bruder Stefan gefunden werden. Im Archiv der NAK Gießen ist jedoch ein Kirchenbucheintrag aufgefunden worden, der nachstehend abgelichtet ist.

Während die Bauarbeiten stetig voranschritten, kündigte der Stammapostel seinen ersten Besuch nach Kriegsende in Gießen an. Um möglichst allen Geschwistern die Nähe des Stammapostels zu ermöglichen, konnte die Aula der Universität angemietet werden. An Pfingsten 1946 diente Stammapostel Bischoff „über 900 Leuten“ (Zitat wörtlich, Gottesdienstbuch Gießen-Süd 1946).

Im Sommer 1947 hatte das mühsame Arbeiten endlich Erfolg. Am 3. August konnte nach zweijähriger Bautätigkeit die Kirche durch Apostel Buchner wieder ihrer Bestimmung übergeben werden. Wieder ist es ein Psalmwort, das erklingt. Doch hat es eine völlig andere Färbung als der überschwängliche Lobgesang bei der ersten Einweihung. Die schlimmen Erfahrungen des Krieges und die daraus resultierende Hoffnung auf Frieden schweben hörbar mit, als Bezirksapostel Buchner aus Psalm 122 die Verse 1–7 vorlas:

Personalienblatt		Nr.	im Kirchenbuch von
Name: Stephan	geb. i. 402	167	Gießen, Nord
Vornamen: Wilhelm	(Mädchenname)	509	Gießen-Nord
geboren am 12.5. 1889	in Hausen, Kr. Gießen		
Beruf: Invalide	Estand: verh.		
Ich erkläre um Aufnahme in die Neuapostolische Gemeinde und bezeuge, daß ich von dem Inhalt der Sakram. bzw. Verfassung der Neuapostolischen Gemeinde (Kirche) Kenntnis genommen habe und diese, sowie das neuapostolische Glaubensbekenntnis rechtsverbindlich für meine Mitgliedschaft anerkenne. Gleichzeitig befähige ich die Richtigkeit und die richtige Schreibweise meiner oben angeführten Personalien.			
Unterschrift: <i>Wilhelm Stephan</i>			
(Bei Kindern unter 14 Jahren durch Vater, Mutter oder gesetzlichen Vertreter)			
Betauftrag in der evangel. Kirche in (Ort): lt. Angabe	am	lt. Angabe	19
Konfirmiert in der " Kirche in (Ort): lt. Angabe	am	"	19
Verfögelt durch den Apostel Bischoff in (Ort): Gießen	am	30. Dezbr.	1923
Den Austritt aus der evangel. Kirche vollzogen am	21. Dezbr.	1923	
in (Ort): Gießen	(Altenszeichen der Austrittsbefähigung)		
Amtseinführung am:			
in (Ort):			
in das Amt eines:			

Personalienblatt von Bruder Wilhelm Stephan



„Ich freute mich über die, die mir sagten: Lasset uns ziehen zum Hause des Herrn! (..) Wünschet Jerusalem Glück! Es möge wohlgehen denen, die dich lieben! Denn dort stehen die Throne zum Gericht, die Throne des Hauses David. Es möge Friede sein in deinen Mauern und Glück in deinen Palästen!“



Stammapostelhelfer Schlapphoff

Kirche und hatte Stammapostelhelfer Schlapphoff aus Südafrika und Apostel Fendt aus den USA mitgebracht. Was Zeitzeugen berichten, kann durch das aufgefundene Gottendienstbuch bestätigt werden: An diesem Montagabend konnte man ca. 1300 Gottesdienst Besucher begrüßen – in einer Kirche, die eigentlich für ungefähr 700 Leute konzipiert worden war. Übereinstimmend wird berichtet, dass Gottesdienstteilnehmer sogar auf dem Dach der angrenzenden Garage Platz nehmen mussten.

die Kirche in der Ederstraße „geistige Geburtsstätte“ und „lang vermiss-tes Heim“ gewesen. So erklärt sich auch die besonders ausgeprägte Opferbereitschaft in materieller und „handgreiflicher“ Hinsicht. Als gegen Ende des Sommers 1949 die äußeren Bauarbeiten abgeschlossen waren, schrieb eine Gießener Zeitung: „Wenn man in die Ederstraße kommt, empfindet man schon durch das saubere Äußere des neuen Kirchengebäudes der Neuapostolischen Kirchengemeinde eine gewisse Erholung. Man atmet erleichtert auf, denn inmitten der zahlreichen Ruinen wirkt das Gotteshaus auch äußerlich als Oase“ Tatsächlich war die neue Kirche im Sommer dieses Jahres eines der wenigen intakten Gebäude im Nordviertel der zerstörten Stadt. Dabei konnte der schucke Sakralbau von 1911 schon aus Kostengründen nicht in der alten Form wiedererstehen. Die neue Kirche wirkte nüchtern und war äußerlich eher schlicht gehalten.



Gießen-Süd, 1950

Über 1000 Gottesdienstbesucher können die Neueinweihung miterleben. Zwar erinnerte die Kirche noch in großen Teilen an den ursprünglichen Bau, wenngleich die Spuren des Krieges – auch an den Außenmauern – deutlich sichtbar blieben. Der Fußboden der Empore war noch nicht ganz fertig gestellt, so dass man sich mit ausgelegten Holzbohlen behelfen musste. Der Innenraum der Kirche erhielt durch die Anbringung eines Gemäldes an der Altarwand ein außergewöhnliches Gepräge. Zwei kniende Engel umrahmten das Kreuz mit der aufgehenden Sonne. Dabei war das Bild nicht gemalt, sondern in aufwändiger Kleinarbeit an die Wand getupft worden.

JAHR						19			
Datum	Beginn	Ende	Zeit	Ort	Dienstleiter	Mitgebet	Handlungen	Bemerkungen	
15. 9. 47	18.00-19.30	19.30	2 1/2	Bayern 86, 11	Baumgarten, Pöhl	Hellw. Schlapphoff	Stp. Veralt	300 30	
18. 9. 47	19.30	20.50	1 1/2	Bayern 86, 11	Winkelmann	P. Winkelmann		18	
21. 9. 47	16.00	17.30	1 1/2	Bayern 86, 11	St. Pöhl	P. Winkelmann	L. Buchholz	11	
2. 10. 47	18.00	19.15	1 1/2	Johann 6, 14-15	St. Pöhl	P. Winkelmann	Gesamt. Abell	158 7	
9. 10. 47	20.00	21.00	1	2. Petrus 3, 13-15	St. Pöhl			156 5	

Gottesdienstbuch 1947 – 1300 Gottesdienstbesucher

Nun drängten auch die Geschwister in der Ederstraße auf die Wiedererichtung ihrer Kirche. Um die dafür nötigen Mittel zusammenzubekommen, organisierten sie eine große Spendenaktion – die sogenannte „Bausteinsammlung.“ Jugendliche Geschwister erhielten Blöcke, auf denen „Bausteine“ im Gegenwert von 50 Mark enthalten sind. Es handelte sich dabei um „Papierschnipsel“, die die Aufschrift trugen „Baustein im Wert von XY DM.“ Mit diesen „Wertmarken“ ausgerüstet besuchte die Jugend die Geschwister. Je nach dem was erübrigt werden konnte, wurde gegen einen „ideellen“ Baustein eingetauscht. Dafür wuchs die Ungeduld der Gläubigen und im Sommer 1949 konnte Bezirksälteste Seibert jeden Tag Geschwister beobachten, die sich vom Baufortschritt überzeugen wollten. Er selbst war naturgemäß „nah dran“, da er immer noch in einer Notwohnung auf dem Gelände in der Ederstraße wohnte. Für viele, so schrieb Johannes Seibert später, sei

Am 18. September 1949 war es endlich soweit, Bezirksapostel Buchner konnte die Kirche in der Ederstraße einweihen. Bei Arbeiten zu dieser Festschrift ist ein Gottesdienstbericht aus der Feder des damaligen Bezirksältesten Seibert im Archiv



Wandbild, 50er Jahre

Die Kirche in der Händelstraße bildet nun erneut den zentralen Punkt für die Geschwister in Gießen. Fortan ist sie auch wieder Ort großer Ereignisse. Beispielhaft soll an den 15. September 1947 erinnert werden. Stammapostel Bischoff besucht die wenige Wochen zuvor wieder eingeweihte



Stammapostel Bischoff



Apostel Fendt,
Stammapostelhilfe Schlapphoff

„Ägypten zogt; und mein Geist soll unter euch bleiben. Fürchtet euch nicht! (...) Es soll die Herrlichkeit dieses neuen Hauses größer werden, als die des ersten gewesen ist, spricht der Herr Zebaoth; und ich will Frieden geben an dieser Stätte, spricht der Herr Zebaoth.“



Stammapostel Bischoff
in Gießen-Nord, 1950

des Bezirks aufgefunden worden, so dass bisher unveröffentlichte Ausführungen aus dem Weihegottesdienst wiedergegeben werden können:

Schon lange vor Beginn des Gottesdienstes war die neue Kirche mit gut 500 Gottesdienstbesuchern voll besetzt. Der Chor begrüßte die Anwesenden mit einem machtvollen „Die Himmel rühmen des Ewigen Ehre!“ Bezirksapostel Buchner wählte ein sehr interessantes, wenig bekanntes Weihewort für die Kapelle in der Ederstraße:

„(...) Wer ist unter euch noch übrig, der dies Haus in seiner früheren Herrlichkeit gesehen hat? Und wie seht ihr's nun? Sieht es nicht wie nichts aus? Aber nun (...) Sei getrost, alles Volk im Lande, spricht der Herr, und arbeitet! Denn ich bin mit euch, spricht der Herr Zebaoth, nach dem Wort, das ich euch zusagte, als ihr aus

Wieder zog sich der Wunsch nach Frieden durch das gewählte Schriftwort. Auch nahm der Bezirksapostel damit die Empfindungen auf, die die neue Kapelle sei weniger schön als ihre Vorgängerin. Auch der zweite Tempel des Volkes Israel nach der Zerstörung durch die Feinde war deutlich schlichter und schmuckloser als Salomos Tempel.



Gießen-Nord, 1949



Nach der Einweihung

„Für uns ist heute der stoffliche Tempel das Nebensächliche, es ist der Raum, in dem wir unsere Bedienung hinnehmen. Aber der Tempel des neuen Bundes (...) besteht aus lebendigen Bausteinen, aus Seelen, die erlöst sind durch das Opfer Christi. (...): Sie tragen einen goldenen Schatz in ihren Herzen.“



Einweihung Gießen-Nord

Bezirksapostel Buchner schloss mit den Worten:

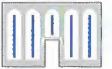
„So sind wir denn getrost und kämpfen und arbeiten, kämpfen den ehrlichen Kampf, keinen schmutzigen Kampf der Unwahrheit. Aber wir bewahren auch die christliche Toleranz und Duldsamkeit. Wir wollen mit unseren Mit- und Nebenmenschen im Frieden leben, Gutes tun und weiter arbeiten im Glauben bis auf die Zeit, was das Werk des Herrn auf dieser Erde seine Vollendung findet.“



Nach der Einweihung

Aus dem Weihegebet des Bezirksapostels abschließend noch diese Zeilen:

„...so dass es euch sei ein Haus des Segens, eine Stätte des Friedens und der Gerechtigkeit. Es soll eine Ruhestätte sein für müde und matte Erdenpilger (...) Eine Elimsstätte soll es sein in dieser Erdenwüste (...) und ich wünsche, dass alle, die hier ein-



und aus gehen viel Freude, Friede und Segen und die Erlösung ihrer Seelen empfangen.“

Nachdem nun in Gießen wieder zwei Kirchen ihrer Bestimmung übergeben waren, lies es sich auch Stammapostel Bischoff nicht nehmen, beide Gemeinden erneut zu besuchen. Es war ihm ein besonderes Anliegen, auch in Gießen-Nord zu dienen. 1950 besuchte er seinen Freund und Apostel Emil Buchner und diente vormittags in der Händelstraße und nachmittags in der Ederstraße. Dort wendete er sich mit sehr persönlichen Worten an die Geschwister, die seine besondere und lang gewachsene Verbundenheit mit Gießen dokumentieren:

„Ich denke dabei an die Stunde, in der wir damals die Kirche eingeweiht haben, die bis zu ihrer Zerstörung gestanden hat. Ich erinnere mich, dass ich dabei sagte: ‚Wir haben das Werk unseres Gottes hier begonnen und wenn diese Kirche voll ist, dann werden wir uns am anderen Ende der Stadt eine größere bauen.‘ Es dürfte wohl keiner der damals Anwesenden dieser Hoffnung zugestimmt haben – und doch hat der Herr das Wort wahr gemacht, weil unsere Hoffnung auf ihn gegründet war.“

In diesen Tagen begann überall das spürbar zu werden, was später oft mit



Bezirksapostel Buchner in Gießen-Nord

„Aufbruchstimmung“ bezeichnet wurde. Auch die Jugend genoss den wieder gewonnenen Frieden, was aus den hier veröffentlichten Bildern verschiedener Jugendaktivitäten eindrucksvoll hervorgeht.



Stammapostel Bischoff vor Gießen-Nord, 1950



Beim Nachmittags-Gottesdienst

Sohn von den tödlichen Wirkungen des Gesetzes zu befreien und uns durch seine Wirksamkeit mit der Gerechtigkeit zu erfüllen, die allein vor Gott gilt. Dazu braucht der Herr Arbeiter und bildet sich das königliche Priestertum heran, Menschen, die mit einer königlichen Gesinnung nicht nach irdischem Maßstab messen, sondern über alles Unedle erhaben sind, die das Wohl des Nächsten im Auge haben und ihm zu helfen suchen,

die außerdem einen priesterlichen Geist der Versöhnung tragen. Durch die Arbeit dieses königlichen Priestertums in dem Reiche des Friedens, das der Herr Jesus aufrichtet, wird die große unzählbare Schar in Erscheinung treten, von der die Offenbarung schreibt, daß sie aus großer Trübsal kommen und ihre Kleider eingewaschen haben im Lammesblut.

(Fortsetzung auf Seite 248)

Das neue Gotteshaus in Gießen

Der Stammapostel verläßt das Gotteshaus

9 Aufnahme: Fr. Bischoff



Innenraum Gießen-Nord, 1950



Stammapostel Bischoff in Gießen-Nord, 1950, aus „Unsere Familie“



Gemeinde Gießen-Nord, 1950



Weinberg des Herrn mit mir ihr Ende erreicht (...) Das Zeichen hierfür besteht darin, dass der Herr zu meiner Zeit in Erscheinung tritt und Abschluss seines Werkes macht.“

Diese – später so genannte – Botschaft gehört seit jenem Tag auch zur Geschichte der Kirche in Gießen dazu.

Am selben Tag endete eine Ära – Emil Buchner trat nach segensreichem Wirken im 69. Lebensjahr auf eigenen Wunsch in den Ruhestand. Nahezu 50 Jahre lang war er in unterschiedlichen Amtsstufen mit unermüdlichem Einsatz den Geschwistern vorangegangen, hatte sie durch zwei Kriege ebenso wie durch Zeiten des Aufbaus und der Freude geführt. In einem Lebensbild lesen wir: „Freudigkeit und Eifer um Gottes Sache zeigten sich allenthalben. Wie konnte das auch anders sein, ging doch in Apostel Buchner ein Gottesknecht voran, der nichts Eigenes kannte, sich selbst nicht einen Tag schonte und dem kein Weg zu weit und zu beschwerlich war.“ (UF vom 5. März 1983)

Dass Bezirksapostel Buchner nicht nur ein kraftvoller Kirchenführer, sondern auch ein großes Vorbild im Tragen und in Demut war, zeigen die folgenden Zeilen:

„Dabei musste er selbst auch ein hartes Kreuz tragen. Nicht nur, dass der Herr die Gehilfin von seiner Seite abberufen hatte, auch die enormen Strapazen waren für seine Gesundheit nicht ohne Folgen geblieben. Oft



Ruhesetzung Bezirksapostel Buchner

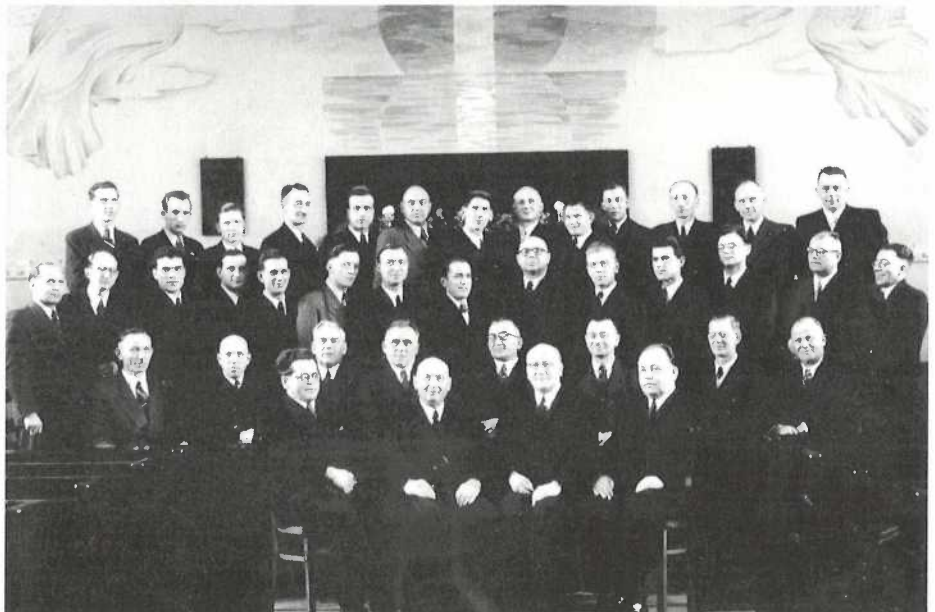
litt er unter heftigen Schmerzen, die ihn jedoch nie abhielten, eine Reise anzutreten oder einen Gottesdienst zu halten. Wer in den letzten Jahren seiner Tätigkeit gesehen hat, wie er oft unter größten Mühen die Stufen zum Altar emporstieg, dem wird die aufopferungsvolle Liebesarbeit dieses Gottesmannes unvergesslich bleiben.“ (UF aao). Emil Buchner selbst schrieb: „Die weiten Reisen, die ich im Kriege nur mit der Eisenbahn ausführen konnte, haben sehr an meinen leiblichen und geistigen Kräften gezehrt. Oft stand ich durch Luftangriffe auf die Bahnanlagen und auf die Städte in Lebensgefahr, wobei ich mich nicht selten stundenlang bei Tage und bei Nacht in feuchtkalten Luftschutzkellern aufhalten musste. Alle dieses beschwerlichen Reisen (...) ja sogar im Güterwagen, hatten an meiner Gesundheit gezehrt und eine körperliche Behinderung, oft mit großen Schmerzen verbunden, zur Folge.“



Jugendaktivitäten

Weihnachten 1951 war ein bewegender und einschneidender Tag für die Geschichte der Kirche in Gießen, für die gesamte Kirche. An diesem Tag verkündete Stammapostel Bischoff vom Altar der Kirche in der Händelstraße aus, er sei davon überzeugt, der Herr werde zu seinen Lebzeiten wiederkommen:

„Tag und Stunde wann der Herr kommt wissen wir nicht. Aber ich persönlich bin überzeugt, dass die Zubereitung des königlichen Priestertums in der Zeit erfolgt, in der ich noch vorhanden bin und dass die Reichgottesarbeit im



Der scheidende Bezirksapostel im Brüderkreis, Dezember 1951



Silvester 1950 – Bezirksapostel Buchner bei den Kindern

Stammapostel Bischoff bekundete seine große Verbundenheit mit Emil Buchner in den Worten: „Apostel Buchner, wir werden sie in alter und neuer Liebe stets auf betenden Händen tragen.“ Die Ära des aktiven Bezirksapostels endete mit sehr bescheidenen, aber kraftvollen und klaren Worten:

„So sage ich auch der Gemeinde meinen Dank; denn wir wissen, dass ihr auch für uns Brüder gebetet habt. Ohne Eure Gebete und Mithilfe wären wir nicht imstande gewesen, das alles tun zu können, was heute Möglichkeit geworden ist. (...) Das sind meine letzten Worte: Treu im Gehorsam, in der Treue nachfolgen bis an den Tag des Herrn!“

1951–1973

Wachstum und Kontinuität



Bischof Johannes Seibert



Blick in die Frankfurter Festhalle

In diesem denkwürdigen Gottesdienst ordinierte Stammapostel Bischoff etliche Apostel und Bischöfe, darunter die Apostel Tan Bian Sing, Dauber und Schiwy. Auch Bezirksälteste Seibert wurde zur besonderen Freude der Gießener Geschwister an den Altar gerufen. Der Herr vertraute ihm das höchste priesterliche Amt an. Fortan diente Johannes Seibert als Bischof den Geschwistern in Gie-

ßen. Hatte er schon die zurückliegenden 20 Jahre gemeinsam mit seinem Apostel Buchner deutliche Spuren hinterlassen, so sollte er von seiner Ordination an weitere 20 Jahre in „mütterlicher Liebe“ die Entwicklung der Gemeinden nachhaltig prägen.

War Gießen in den vergangenen Jahrzehnten immer wieder Ort großer Ereignisse, so sollte dies in jenen fünfziger Jahren noch einmal eine Steigerung erfahren. Zwischen 1950 und 1960 fanden mindestens einmal jährlich – gelegentlich sogar noch häufiger – Besuche des Stammapostels statt. Während zuvor die großen Gottesdienste zumeist in den Kirchen stattfanden, suchte man zunehmend den Weg in größere und öffentliche Gebäude. So auch in der so genannten Volkshalle in der Grünberger Straße, die bis zu 4000 Menschen Platz bieten konnte. Die Volkshalle war von den Amerikanern beschlagnahmt und zu einem „Sports Center“ umfunktioniert worden. Die Abhaltung eines Gottesdienstes musste von den zuständigen amerikanischen Offizieren extra genehmigt werden, was diese aber „bereitwillig“ (UF 12. Jahrgang, Nr. 11) taten. Oftmals fanden in den gemieteten Hallen noch bis in den späten Samstagabend hinein andere Veranstaltungen statt, so dass – zum Beispiel nach einem Boxkampf – erst spät in der Nacht mit den Aufbauarbeiten für den Gottesdienst begonnen werden konnte. Viele Geschwister trafen sich daher schon in der Nacht vor dem Gottesdienst, um den „Boxring“ oder eine andere Bestuhlung zu beseitigen und die oftmals stark verschmutzte Halle zu säubern, um sie für den Gottesdienst tauglich sein zu lassen. Viele von denen, die mitgeholfen haben, berichten bis heute, man habe es kaum als Belastung empfunden, sondern in fröhlicher Stimmung gerne bis in die frühen Morgenstunden an den Aufbauarbeiten teilgenommen.



Vor der Volkshalle



GIESSEN

In der Volkshalle in Gießen hielt der Stammapostel Anfang Februar einen Gottesdienst, an dem neben den anwesenden über viertausend Geschwistern zahlreiche Gemeinden durch Übertragungen teilnahmen. Die Geschwister hatten zu Anfang des Gottesdienstes das Lied gesungen „Sieh, ich breite voll Verlangen schlichtest meine Arme aus“ (Gesangbuch Nr. 240). Als Textworte hatte der Stammapostel aus Johannes 9 den Vers 5 und aus Johannes 12 die Verse 35 und 36 vorgelesen:

„Dieweil ich bin in der Welt, bin ich das Licht der Welt. Da sprach Jesus zu ihnen: Es ist das Licht noch eine kleine Zeit bei euch. Wandelt, dieweil ihr das Licht habt, daß euch die Finsternis nicht überfalle. Wer in der Finsternis wandelt, der weiß nicht, wo er hingehet. Glaube an das Licht, dieweil ihr's habt, auf daß ihr des Lichtes Kinder seid.“

In der Predigt bezog sich der Stammapostel zuerst auf das Eingangslied und sagte, daß alles Verlangen, das in der Seele erzeugt wird, von einem Geiste herrührt, der uns in seine Gesinnung führen will.

„Als wir noch in dieser Welt standen“, so sagte er, „wurde das Verlangen von den dort tätigen Geistern erzeugt. Nachdem aber das Wort des Herrn sich an uns erfüllte: ‚Ich

habe euch von der Welt erwählt‘ (Johannes 15, 19), änderte sich dieser Zustand. Unser Verlangen richtete sich auf die Gemeinschaft mit dem, der uns aus der Nacht zum Licht geführt hat. Gewiß gelingt es dem Fürsten dieser Welt auch heute noch, das Verlangen nach seinen Darbietungen in den Herzen zu erzeugen; aber die Erfahrung hat uns gelehrt, daß damit keine wahre Befriedigung verbunden ist. Jammer und viel Leid sind die Folgen, wenn wir uns mit einem Geiste dieser Welt verbinden und tun, wonach er unser Verlangen reizt.

Wenn wir uns versammeln, dann kommt dies auch aus einem Verlangen, das darin besteht, daß wir immer mehr vom Wesen Christi in uns aufnehmen möchten. Außerdem bewegt uns die Erkenntnis, daß wir allein im Opfer Jesu Vergebung finden; denn nach seinen Worten kann der Mensch nichts geben, womit er seine Seele wieder löse (Matthäus 16, 26). Wir haben im Laufe der Tage immer wieder erfahren, daß wir nicht durch alle Verhältnisse hindurchkommen, ohne mehr oder weniger Schaden an unserer Seele zu leiden. Dies brauchen durchaus keine schweren Sünden zu sein; aber die Belastung, die wir empfinden, beweist uns, daß wir nicht rein geblieben sind. Wir wollen aber aus dem Anrecht des Fürsten dieser Welt wieder erlöst werden, denn

Bericht der Zeitschrift „Unsere Familie“

stehen: „Wer von unseren Lesern die Jahrgänge der Zeitschrift ‚Unsere Familie‘ im Besitz hat und dann und wann in den Heften zurückliegender Jahrgänge blättert, wird bei unseren Gottesdienstberichten immer wieder auf die gleichen Namen stoßen. Vielfach wurde dabei auch schon die Frage laut, warum kommt er nicht auch einmal zu uns? So ist es auch heute wieder. Wir veröffentlichen den Gottesdienst, den der Stammapostel in Gießen gehalten hat und es ist nicht das erste Mal, dass wir von Gießen berichten.“



Im Gloria-Palast

Nicht ganz so groß wie die Volkshalle, dafür aber mit fester Bestuhlung und Orchestergraben war der „Gloria-Palast.“ In diesem Kino und Theater wurden auch immer wieder große Gottesdienste abgehalten, so zum Beispiel bei einem Besuch des Stammapostels im Jahre 1953 über den UF vom 5. März 1953 berichtet. Dabei darf nicht vergessen werden, dass bei allen großen Ereignissen in drei Stadtgemeinden ein lebendiges Gemeindeleben gepflegt wurde. Nach den schrecklichen Rückschlägen der Kriegsjahre und der unermüdlichen Aufbauarbeit der frühen Nachkriegszeit wird auch in den Gießener Gemeinde spürbar, dass auf der Arbeit des Apostels,



In der Volkshalle

Da gerade die Volkshalle Platz für sehr viele Menschen bot, konnten sich auch die Geschwister aus dem Umland dort versammeln. Die Besuche des Stammapostels in diesen Jahren waren so häufig, dass sich außerhalb Gießens ein wenig Unmut geäußert zu haben scheint. Nicht anders ist folgende Formulierung aus der UF vom 20. April 1954 zu ver-



In der Volkshalle



In der Volkshalle

aber auch der vielen Schwestern und Brüder großer Segen lag. Dieser äußerte sich zum einen im Wachstum des Bezirkes (so wurde z. B. aus dem Bereich Gießen der Marburger



Bezirksapostel Rockenfelder

Bezirk gegründet) und zum anderen im Wachstum der Gemeinden in der Stadt selbst. Nach außen wurde das besonders durch Gründung weiterer Gemeinden und Weihe neuer Kirchen dokumentiert.

Bezirksapostel Rockenfelder – der seit der Ruhesetzung von Bezirksapostel Buchner auch für die Geschwister in Gießen zuständig war – regte ein eigenes Kirchengebäude für die Geschwister in Gießen-Wieseck an. Am 25. Dezember 1952 wurde der Wunsch der Geschwister Wirklichkeit. Bischof Seibert konnte der Gemeinde ein eigenes Kirchengebäude übergeben und weihte damit die dritte neuapostolische Kirche in der Stadt. Dort diente seit Mitte des Jahres 1953 Gemeindeevangelist Walter Kirschbaum als Vorsteher bis er 1957 von Gemeindeevangelist Karl Schupp abgelöst wurde.

Unterdessen wuchs die Gemeinde Gießen-Nord immer stärker. War man



Kinder Gießen-Nord, 1950



Chor Gießen-Nord, 1950



Jugend Gießen-Nord

noch vor dem Krieg davon ausgegangen, die Stadt würde sich in die südliche Richtung ausdehnen, so konzentrierte sich die Stadt besonders auf den Bereich, der zur Gemeinde Gießen-Nord gehörte. Hinzu kam, dass Bischof Seibert immer noch in jener Baracke auf dem Gelände in der Ederstraße wohnte, in die er nach dem Krieg gezogen war. Auch sein Büro befand sich noch dort, so dass



Gießen-Nord mit Baracke

eine dauerhafte Lösung gefunden werden musste. Man stieß auf ein Grundstück in der Georg-Philip-Gail-Straße. Es war groß genug, um eine neue Kirche samt einem angeschlossenen Wohn- und Verwaltungstrakt tragen zu können. Dabei gestalteten sich die Bauarbeiten schwieriger als erwartet, da der Untergrund aus hartem Fels besteht. Erst am 15. Dezember 1957 konnte erneut Einweihung in der Stadt gefeiert werden. Bischof Seibert übergab im Auftrag des Bezirksapostels das neue Gebäude seiner Bestimmung und weihte im Bei-

sein von Bischof Erdwein die vierte Gießener Kirche. Gleichzeitig konnten Büro und Wohnung bezogen werden und so sollte sich über Jahrzehnte das Bild des Bischofs in „seinem“ Büro in der Georg-Philip-Gail-Straße in die Gedächtnisse und Herzen der Geschwister einprägen. Noch heute dient das Büro als Dienstsitz des jeweiligen Bezirksvorstehers. Niemand weiß, wie viele ernste, wichtige, heitere Gespräche in diesem Büro geführt worden sind und wie oft Bischof Seibert dort betend für seine Anvertrauten eingetreten ist. Um die Bedeutung des Bischofs für seine Geschwister möglichst authentisch wiederzugeben, soll hier ein Origin-



Gießen-Ost außen, 1957



Gießen-Ost innen, 1957



*Bischof Erdwein –
Einweihung Gießen-Ost*

nal-Zitat aus Aufzeichnungen von Jugendlichen aus dieser Zeit wiedergegeben werden, die bei Arbeiten an dieser Festschrift im Archiv wiederentdeckt worden sind:



Bischof Seibert –
Einweihung Gießen-Ost

„Unermesslicher Segen ist seitdem von dieser Amtsgabe ausgegangen. Brüder und Geschwister von nah und fern haben sich bei dem Bischof Kraft und Trost geholt. Keiner ist je von ihm fortgegangen, für den er sich nicht Zeit genommen hätte, dem er nicht in der Liebe seines Senders begegnet wäre. (...) Die Gebete der treuen verschweigen nicht, dass wir uns alle wünschen, an der Hand dieses edlen Vorgängers das Ziel zu erreichen.“



Einweihung Gießen-Ost

Mit diesem Tag wurden 235 Geschwister aus dem Kirchenbuch der Gemeinde Gießen-Nord an die neue Gemeinde in der Georg-Philip-Gail-Straße abgegeben, die fortan den Namen „Gießen-Ost“ trug. Ihnen ging seit diesem Tag Gemeindeevangelist Herbert Erndwein als Vorsteher voran. Dies sollte er bis 1971, als ihn eine schwere Erkrankung ereilte, in großem Segen tun.



Einweihung Gießen-Ost

Unterdessen hatten auch die beiden Gießener Stammgemeinden eigene

Vorsteher bekommen. So dienten seit 1951 Bezirksevangelist Hermann Buchner – der Sohn des Bezirksapostels – als Vorsteher der Gemeinde Gießen-Süd und seit 1953 Bezirksevangelist Wöhrle als Vorsteher in Gießen Nord. Als starke Stütze seines Bischofs diente er mit verständnisvollem Herzen und in ruhiger, sachlicher Art seiner Gemeinde und dem Bezirk zu großem Segen. Galt er schon als Priester als verlässlicher und liebevoller Seelsorger, so gewann er nun



Alt-Gießen-West

noch mehr die Herzen der ihm Anvertrauten Geschwister. Dies äußerte sich auch in bestimmten Formulierungen, die bis heute von Geschwister immer wieder in ähnlicher Form wiedergegeben werden: Bei schwierigen Problem und Sorgen galt oft: „Wir müssen Onkel Wöhrle fragen.“ Ernst Wöhrle war Schreiner von Beruf und manch eines seiner Geschwister erinnert sich dankbar an Gespräche mit ihm, die sehr oft „in seiner Werkstatt“ stattgefunden haben.

Schon 1955 gab es eine erneute Änderung, da Hermann Buchner das Bezirksältestenamts für den neu gegründeten Bezirk Lauterbach empfing. Seine große und in langen Jahren gewachsene Verbundenheit mit Gießen (hatte er doch schon im Jahre 1932 den Chor geleitet und seitdem auch gemeinsam mit seiner Familie im Haus neben der Kirche gewohnt) blieb jedoch weiterhin bestehen. Fortan wirkte in Gießen-Süd bis 1970



Alt-Gießen-West

Hirte Georg Kirschbaum als Vorsteher der Gemeinde.

Die Räumlichkeiten der Gießener Kirchen waren immer noch zu klein, so dass noch im gleichen Jahrzehnt eine weitere Gemeinde gegründet wurde.



Alt-Gießen-West

Alle Geschwister, die westlich der Lahn wohnten, sollten nunmehr zur neuen Gemeinde Gießen-West zählen. Zunächst stellten die Geschwister Karl im Hinterhaus einen Versammlungsraum zur Verfügung, der von einigen Geschwister in Eigenleistung zu einem sakralen Raum umgebaut wurde. Diesen Raum weihte Bischof Seibert am 8. November 1959.

80 Seelen zählte das Gründungskirchenbuch der neuen Gemeinde, deren Vorsteher der spätere Evangelist Reinhardt Tews (bis zu seiner Erkrankung im Jahre 1986) sein sollte. Zu Beginn standen ihm mit Diakon Reinhold Möll und Diakon Georg Müller lediglich zwei Amtsträger zur Seite.



Stammapostel Schmidt



Innerhalb von weniger als zehn Jahren und nur 15 Jahre nach der völligen Zerstörung von Stadt und Kirchen bestanden nun nicht nur die Gemeinden und Kirchen wie vor dem Krieg, sondern die Geschwister konnten in fünf Gemeinden ihre Gottesdienste feiern.

Wie häufig in der Geschichte der Kirche in Gießen lagen auch in diesen Jahren Freude und Segen ganz eng neben Trauer und Rückschlägen. Am 6. Juli 1960 ging Stammapostel Bischoff entgegen allen Hoffnungen und wider allen festen Glauben der Geschwister in die Ewigkeit. Viele Zeitzeugen beschreiben den stechenden Schmerz und die große Verzweiflung angesichts der Nichterfüllung der Botschaft des Stammapostels. Bezirksapostel Rockenfelder brachte es Jahrzehnte später auf die eindringliche Formulierung: „Über uns allen war die schwerste Nacht hereingebrochen!“ Bischof Seibert suchte umgehend Kontakt mit allen Bezirksamtern und Vorstehern, und voller Sorge fragte er nach dem Wohlbefinden der ihm Anvertrauten. Immer wieder hörte er in diesen schweren Wochen solche und ähnliche Worte: „Lieber Bischof, es sind alle treu geblieben.“

Aber in allem wurde auch immer wieder der Trost offenbar, der sich mit den Worten des Propheten Jeremia manifestiert:

„Denn ich weiß wohl, was ich für Gedanken über euch habe, Gedanken des Friedens und nicht des Leids, das ich euch gebe das Ende, des ihr wartet.“ (Jer. 29, 11)

Noch heute beschäftigt viele Gläubige die Frage der Nichterfüllung der sog. Botschaft. Stammapostel Wilhelm Leber hat noch im Jahr 2006 dazu die folgenden Ausführungen gemacht:



Bezirksapostel Buchner



Stammapostel Schmidt in Gießen

„Dass sich die Vorhersage von Stammapostel Bischoff nicht erfüllt hat, bleibt für mich eine ungeklärte Frage. Über die wahren Zusammenhänge möchte ich kein abschließendes Urteil fällen. Vielleicht hat Stammapostel Bischoff etwas falsch gedeutet, oder es wurden Bedingungen genannt, die wir nicht kennen. Das Thema ist kein Dogma mehr, jeder kann sich sein eigenes Urteil darüber bilden.“

Mit Stammapostel Walter Schmidt übernahm ein erfahrener und wei-

ser Fahrensmann die Führung der Neuapostolischen Kirche in wahrlich nicht leichter Zeit. Noch in den ersten Monaten seines neuen, hohen Amtes sollte ein trauriger Anlass ihn nach Gießen führen. Nachdem nach der Ruhesetzung von Bezirksapostel Emil Buchner dessen körperliche Leiden immer größer wurden und er nahezu bewegungsunfähig geworden war, rief ihn der Herr am 15. November in die jenseitige Welt. Die Trauerfeier hielt der neue Stammapostel am 22. November 1960 in der Kirche Gießen-Süd. Dabei diente er mit einem Trostwort aus Lukas 12, 42:



Stammapostel Bischoff mit dem späteren Stammapostel Schmidt



Bezirksapostel Rockenfelder mit Stammapostel Schmidt

„Der Herr aber sprach: Wer ist denn der treue und kluge Verwalter, den der Herr über seine Leute setzt, damit er ihnen zur rechten Zeit gibt, was ihnen zusteht?“

In einer persönlichen und bewegenden Traueransprache kennzeichnete der Stammapostel Emil Buchner als einen Mann von „Treue, Glaubens-

gehorsam und kindlichem Glauben. Wir dürfen," so der Stammapostel weiter, „ ihm über das Grab hinaus das Zeugnis ausstellen, dass er ein treuer Knecht des Herrn gewesen ist. (...) Die letzten Jahre waren für ihn Jahre des Leidens, weil seine Kräfte sichtbar abnahmen. Aber in der gebrechlichen Hülle, in dieser schwachen Hülle, konnte eine starke Seele ausreifen nach dem Willen des Herrn. Ein vollendetes Leben hat seinen Abschluss gefunden, eine aufgeräumte Lebensstraße liegt hinter ihm.“ Der Stammapostel formulierte:

„Dieses Gelöbnis wollen wir hier an seinem Sarge ablegen. Und was uns an göttlichen Werten durch ihn in die Seele gelegt worden ist, das wollen wir als Vermächtnis hüten und wahren und auch ihm über den Tod hinaus geloben, weiterhin treu zu bleiben (...) So wollen auch wir nun, liebe Geschwister, am Sarge des Heimgegangenen ihm versprechen, dass wir das, was er in uns gelegt hat, hüten wollen. Dann wird der Herr auch an seinem Tage uns in Gnaden annehmen.“



Bez.-Ev. Kuwilsky und Bischof Seibert

Nur wenige Monate später, am 25. Juni 1961, diente Stammapostel Schmidt erneut in Gießen. Mit den Worten des Apostels Petrus rief er den Geschwistern zu:

„Um so fester haben wir das prophetische Wort, und ihr tut gut



Gießen-West

daran, daß ihr darauf achtet als auf ein Licht, das da scheint an einem dunklen Ort, bis der Tag anbreche und der Morgenstern aufgehe in euren Herzen.“



Nach der Einweihung der neuen Kirche Gießen-West

In den sechziger Jahren festigte sich das Wachstum der Kirche in Gießen. Seit 1962 diente im Bezirk auch ein zweiter Bezirksevangelist. Mit Siegfried Kuwilsky, der beruflich nach Gießen verzogen war, und Ernst Wöhrle unterstützen zwei Bezirksevangelisten ihren Bischof bei der Betreuung der Geschwister des Bezirks.

Auch die einzelnen Gemeinden zeigten in diesen Jahren immer noch Wachstum. Beispielhaft sei hier auf die jüngste Gemeinde des Stadtbezirks Gießen verwiesen. Zählten, wie bereits ausgeführt, 1959 etwa 80 Seelen zur Gemeinde, so war das Kirchenbuch bereits 1968 auf 107 Geschwister angewachsen. Da der sakral eingerichtete Raum im Haus der Geschwister Karl den Ansprüchen einer wachsenden Gemeinde nicht mehr genügen konnte, suchte man erneut nach einem Grundstück. In der Krofdorfer Straße war man fündig geworden und konnte am 6. Oktober 1968 eine kleine Kapelle ein-

weihen. Zum ersten Mal existierten im Stadtbereich Gießen fünf Gemeinden in fünf eigenen Kirchen. Dieses „Maximum“ sollte bis ins Jahr 1998 hinein Bestand haben.

In diesen Jahren wirkte auch ein besonderer Mann in Gießen, Hermann Steller. Zunächst diente er als Gemeindeevangelist, wurde dann aber in unterschiedlichen Gemeinden als Vorsteher beauftragt. Nachdem Bezirksevangelist Wöhrle darum gebeten hatte, von seinen Aufgaben als Vorsteher entbunden zu werden, um sich ganz seinen Aufgaben im Be-

zirk zu widmen, empfing Evangelist Steller im Januar des Jahres 1969 das Hirtenamt. Gleichzeitig wurde er beauftragt, den Geschwistern in Gießen-Nord als Vorsteher zu dienen.



Hirte Hermann Steller



Hirte Steller

Der neue Vorsteher der Gemeinde hatte eine interessante Geschichte, war er doch ursprünglich eher auf den „Bühnen der Welt“ als im christlichen Leben zuhause gewesen. Bevor er die Neuapostolische Kirche kennenlernte, war er aktiver Preisboxer und hatte sogar den Titel des Hessenmeisters errungen. Im Sommer 1950 lernte er eine neuapostolische Schwester kennen und lieben, die ihn mit in die Gottesdienste nahm. Kam er anfangs nur widerwillig in die Gottesdienste, so rüttelten ihn zwei Erlebnisse besonders auf. Dazu schreibt ein Sohn des Hirten, seinerseits inzwischen im Hirtenamt dienend:

„Mein Vater besuchte die Gottesdienste mit meiner Mutter. Zunächst wohl meiner Mutter zuliebe. Als er einmal mit einer Kinokarte in der Tasche im Gottesdienst saß, mit dem Vorhaben nach dem Gottesdienst ins Kino zu gehen, hörte er vom Dienstleiter die Worte: ‚... wen jetzt die Kinokarte in der Tasche juckt ...‘ Dies hat er nicht mehr vergessen. Wie konnte das sein?! Er hatte es keinem gesagt, auch meiner Mutter nicht. Sein Zuhören wurde im Gottesdienst aufmerksamster und er lernte den treuen Gott immer besser kennen. Kurz nach seiner Versiegelung sprach ihn Bischof Seibert an, ob er schon Kinder habe, denn er wurde in einem Gesicht gesehen, dass er einen Jungen und ein Mädchen auf den Armen trug. Es

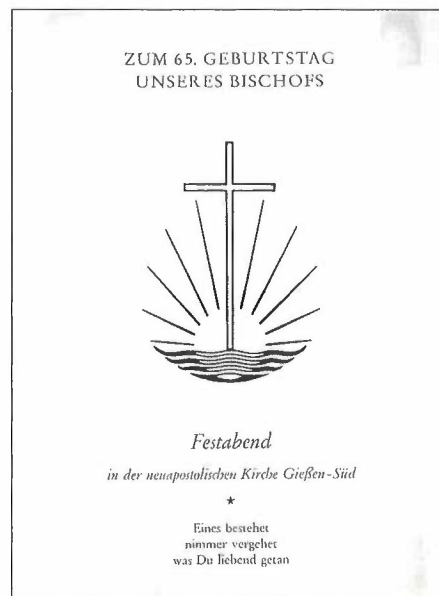


Chor bei der Geburtstagsfeierstunde

waren die verstorbenen Geschwister meines Vaters, von denen bis dahin niemand wusste.“ Unterdessen hatte er 1951 auch seinen letzten Boxkampf bestritten.

„Mit dem Boxen hörte er auf, weil er bei einem Kampf seinen Gegner gewinnen lassen sollte. Diese Ungerechtigkeit brachte meinen Vater dazu, sofort mit dem Boxen aufzuhören. Der treue Gott hat dies so gelenkt. Seine Kraft und seinen Kampf sollte er im Werk des Herrn führen!“ Nun diene dieser erfahrene und liebevolle Mann als Hirte den Geschwistern der Gemeinde Gießen-Nord. Übrigens empfing er eines seiner Ämter bei einem Gottesdienst im Gloria Palast. Während der Ordination mag sich Hermann Steller daran erinnern haben, dass er vor langen Jahren bei einem Boxkampf in genau dieser Räumlichkeit gekämpft hatte und „k.o.“-gegangen war.

Ebenfalls im Jahr 1969 feierte Bischof Seibert seinen 65. Geburtstag. Um sich für seine liebevolle und intensive Tätigkeit zu bedanken, gestalteten



Programmheft für den Festabend

die Geschwister eine Feierstunde für „ihren Bischof“ am Vorabend seines Geburtstags, also am 27. Oktober 1969 in der Kirche Gießen-Süd. Wochenlang hatten sich Jugendchor, gemischter Chor, Amtsbrüderchor und Bläserchor auf dieses außergewöhnliche Zusammensein vorbereitet.

Große Pergamentrollen waren „ausgegraben“ (so im O-Ton Bezirksevangelist Wöhrle bei seinen einleitenden

den Worten) worden, um erzählend und berichtend einen Bogen vom „kleinen Johannes“ über Stationen des jungen Bankangestellten Seibert bis zum wertgeschätzten und geliebten Bischof zu spannen. Was mit den Worten begann: „Morgen am 28. Oktober sind es 65 Jahre her, dass dem Schreinermeister Seibert ein Sohn geboren wurde“ mündete in Worte voller Dankbarkeit und Zuneigung:

„Was Du in all den Jahren an den Geschwistern getan hast, ist nicht vergangen. Dafür waren uns die Berichte der Geschwister ein bededtes Zeugnis.“



Geburtstagsfeierstunde



Geburtstagsfeierstunde

Die versammelte Festgemeinde bekräftigte diesen Dank mit den gesungenen Worten: „Eines bestehet, nimmer vergehet, was Du liebend getan.“

1973–1994 Bewährung und Bewahrung

Das Jahr 1973 brachte einen äußerlichen Einschnitt für die Geschwister in Gießen. Bischof Seibert trat nach langer Dienstzeit in den Ruhestand. Über 40 Jahre lang war er Bezirksvorsteher in Gießen gewesen und begleitete die anvertrauten Seelen durch Diktatur, Krieg, Wiederaufbau und Wirtschaftswunder als zugewandter, herzlicher Seelsorger. Zu seinen letzten Worten im aktiven Dienst gehörten neben anderen die folgenden Ausführungen:



Bez.-Ev. Kuwilsky, Bez.-Ält. Basche, Bischof Seibert, Bez.-Ev. Wöhrle

„Ich werde nun aus dem Dienste entlassen, aber ich habe ja nicht als Angestellter dem Herrn gedient, sondern mein Herz stand in seinem Dienst.“

Dabei stellte der scheidende Bischof auch in dieser bewegten Stunde noch einmal sein bescheidene Grundhaltung unter Beweis:

„Ich kann nicht ganz verstehen, dass das alles, was er ja so angeführt hat, mich betrifft (...) Ich habe nicht erwartet, dass dieses oder jenes herausgestellt würde, denn was ich bin und sein durfte, ist und bleibt Gnade unseres Gottes (...) Ich würde mich nur freuen, wenn wir den Tag des Sohnes erleben, dass dann keiner verloren gegangen ist, sondern dass durch die Arbeit der Liebe alle dieses Ziel erreicht haben (...) Was hätte ich tun können, wenn mir nicht treue Helfer zur Seite gestanden hätten (...) Es wird alles angeschrieben sein.“

reut, dass ich mit jungen Jahren ins Werk Gottes gekommen bin (...) Behalten wir das Ziel im Auge, beten und bitten wir um die Kraft, dass wir beim Herrn bleiben und (...) mit allen Lieben das Ziel unserer Herrlichkeit erreichen dürfen.“



Bez.-Ält. Basche und Bischof Seibert

Die entstandene Lücke musste verzäunt werden und Bezirksapostel Rockenfelder hatte mit Blick auf den nahenden Ruhestand des Bischofs schon früh vorausschauende Vorsorge getroffen. Dazu eine kleine Rückblende: Im Jahr 1966 diente ein junger Hirte in Sprendlingen/Kreis Offenbach: Werner Basche. Gerade mal 37 Jahre alt, wirkte er seit 16 Jahren als Amtsträger, davon bald zehn Jahre in Sprendlingen. Er hatte sich in seiner Gemeinde eingelebt und war als Vorsteher geschätzt. Auch beruflich und privat war er gemeinsam mit seiner Familie „angekommen.“ In dieser Situation fragte ihn Bezirksapostel Rockenfelder, ob er bereit sei, Wohnung und Arbeit aufzugeben, um in Wetzlar als Vorsteher zu dienen. Aus Liebe und festem Vertrau-

en zum Herrn heraus, entschloss er sich dem Ruf zu folgen, gab Stellung und Wohnung und machte sich wenige Monate später auf den Weg nach Wetzlar, wo er zunächst als Vorsteher und wenig später auch als Bezirks-evangelist diente. Schon am 17. Dezember empfing er das Bezirksältestenamt und mit der Ruhesetzung des bewährten Bischofs Seibert wurde er am 12. August 1973 als Bezirksvorsteher beauftragt. Sein Programm fasste der junge Bezirksälteste in die folgenden Worte:

„Den Namen des Herrn zu rühmen, das wird unsere Aufgabe sein und bleiben, so wie der Psalmist es in dem 22. Psalm zum Ausdruck bringt: ‚Ich will den Namen des Herrn verkündigen meinen Brüdern, ich will Dich rühmen in der Gemeinde.‘ (...) Meine größte Bitte ist: Herr lass mich nicht aus deiner Gnade fallen! Das möchte dann auch unser aller Wunsch bleiben.“

Zum Dank an den scheidenden Bischof überreichten Geschwister im Namen der Gemeinden 46 Rosen als Zeichen der Verbundenheit und Respekt vor 46 Jahren Amtstätigkeit.

Niemand konnte ahnen, dass Bezirksälteste Basche die Geschwister durch nicht immer ganz leichte Zeiten würden führen müssen.

Der so eben beschriebene Einschnitt und der damit zwangsläufig auch



Ruhesetzung Bischof Seibert

Und abschließend formuliert Bischof Seibert noch einmal das, was man mit gutem Recht als Vermächtnis bezeichnen kann:

„Und ich darf bekennen, besonders unseren jugendlichen Geschwistern: Es hat mich nicht ge-



46 Rosen für 46 Jahre Amtstätigkeit



Daheim! O welch ein schönes Wort!

Nach langer, schwerer Krankheit ist uns heute mein lieber, unvergeßlicher Mann, unser herzensguter Papa, Bruder und Schwiegerson

Hermann Buchner

Im Alter von 60 Jahren in die Ewigkeit vorausgegangen.

In stiller Trauer:

**Anni Buchner, geb. Lanio
Marceluise Wahl, geb. Buchner
Gerhard Wahl
und alle Angehörigen**

Petersberg/Fulda und Gießen, den 8. September 1973

Die Trauerfeier findet am Mittwoch, dem 12. September 1973, um 13 Uhr in Gießen, Neuapostolische Kirche, Händelstraße 1, statt.

Ja gewiß, wir seh'n uns wieder!

Traueranzeige Bezirksälteste Hermann Buchner

verbundene Beginn eines neuen Zeitabschnitts für die Geschwister der Kirche in Gießen bietet auch in dieser Festschrift Gelegenheit, einen Überblick über den Bestand der Gemeinden zu geben: Im Jahre 1974 bestand der Bezirk Gießen aus 32 Gemeinden mit 3.190 Seelen. Auf die Stadtgemeinden entfielen 372 (Gießen-Nord), 100 (Gießen-West), 212 (Gießen-Süd), 143 (Gießen-Wieseck) und 241 Geschwister (Gießen-Ost).

Das Jahr 1973 brachte auch wieder einen Tag besonderer Trauer mit sich. Nach langer schwerer Krankheit war in Fulda im Alter von nur 60 Jahren Bezirksälteste Hermann Buchner in die Ewigkeit abberufen wurden. Diente er auch in den letzten Jahren als Bezirksälteste in Lauterbach, so war immer eine enge Verbindung zu seiner Heimat Gießen geblieben. So verwundert es nicht, dass die Trauerfeier für den treuen Gottesknecht am 12. September 1973 in Gießen-Süd stattfand, direkt neben dem Haus also, in dem Hermann Buchner lange Jahre gemeinsam mit seinem Vater gewohnt hatte. Bezirksapostel Rockenfelder sagte unter anderem:

„Wir lassen einen Gesegneten hinziehen, dessen Segen bei uns bleibt. Wir haben auch seinem Leben viel zu verdanken, und es ist gut (...) wenn wir uns in die Gegenwart (...) zurückrufen, dass er immer da war, wo er den Herrn

gesehen hat. Ich kann ihm das Zeugnis ausstellen hier an seiner Bahre: Er war ein Getreuer (...) in guten wie in bösen Tagen.“

Wie auch in den zurückliegenden Zeiten ging bei allen großen Ereignissen das Gemeindeleben in den einzelnen Gemeinden weiter. So war in der Zwischenzeit in Gießen-Süd der bewährte Hirte Georg Kirschbaum in den Ruhestand getreten und wenig später – im Januar 1972 – in die Ewigkeit gegangen. Sein Sohn, Walter Kirschbaum, empfing 1974 das Hirtenamt und diente bis zum Jahr 1976 als Vorsteher der Gemeinde Gießen-Süd.



Evangelist Wolfgang Wirth

In jenen Jahren begann auch eine Entwicklung, an der die Gemeinde Gießen-Süd in den nächsten Jahren besonders leiden sollte. Wie schon an anderer Stelle angedeutet, war bei Weihe der Kirche im Jahre 1932 das gesamte Umfeld der Kirche als Wohngebiet ausgewiesen worden. Durch die Kriegereignisse hatten sich diese Planungen jedoch zerschlagen, sodass vermehrt Kliniken und ähnliche Gebäude erbaut wurden. Wohnraum wurde nur recht selten geschaffen und immer öfter zogen Geschwister aus der Gemeinde weg, ohne das in gleichem Maße neue Geschwister in den Bereich der Gemeinde zogen.

In Gießen-Ost diente seit der Erkrankung von Evangelist Erdwein im Jahre 1971 ebenfalls ein neuer Vorsteher. Evangelist Wolfgang Wirth wirkte bis 1976 in Gießen-Ost, bevor er als Vorsteher nach Gießen-Wieseck versetzt wurde. Seither war Bezirksevangelist Kuwilsky Vorsteher in Gießen-Ost.



Neue Kirche Gießen-Wieseck

Für die Gemeinde Gießen-Wieseck sollte das Jahr 1976 ein ganz besonderes werden. Nachdem das Gebäude „In den Erlen“ an seine Kapazitätsgrenzen gestoßen war, sollte auch in Gießen-Wieseck eine neue Kirche erstellt werden. Am 12. September 1976 konnte in Gießen – wieder einmal – Kirchweihe gefeiert werden. Bezirksälteste Basche weihte an diesem Sonntag eine neue Kirche in der Wilhelm-Liebknecht-Straße 45. Dabei widmete er den Geschwistern ein Wort aus dem 1. Buch Mose 28, 16.17:

„Als nun Jakob von seinem Schlaf aufwachte, sprach er: Fürwahr, der Herr ist an dieser Stätte, und ich wußte es nicht! Und er fürchtete sich und sprach: Wie heilig ist diese Stätte! Hier ist nichts anderes als Gottes Haus, und hier ist die Pforte des Himmels.“

Unterdessen war die Notwendigkeit erkannt worden, größere Räumlichkeiten zu finden, um auch Gottes-



Bezirksälteste Basche



Amtsträger Gießen-Wieseck



Einweihung Gießen-Wieseck

Gemeinsam mit einem gegenüberliegenden Hörsaal konnten hier alle Geschwister aus dem Bezirk Gießen versammelt werden.



Auditorium Maximum

diensten mit allen Geschwistern des Gießener Bezirks durchführen zu können. Bezirksälteste Basche konnte Kontakte mit der Verwaltung der Gießener Justus-Liebig-Universität knüpfen. Auf einem Gelände im Schifftenberger Tal waren vor einiger Zeit mehrere Gebäude erstellt worden, die auch den größten Hörsaal der Universität, das sogenannte „Auditorium Maximum“ beherbergten.

Noch im Jahr 1976 sollten weitere Veränderungen das Leben der Gemeinden beeinflussen. Im November versetzte Bezirkapostel Rockenfelder mit Ernst Wöhrle einen der beiden Gießener Bezirksevangelisten in den wohlverdienten Ruhestand. Unzählige Erinnerungen verbinden sich mit dieser lebenswürdigen, gelassenen Persönlichkeit. Dass er auch über die Kirche hinaus geschätzt und geachtet war, beweist der nebenstehend abgedruckte Artikel.



Amterzimmer im Auditorium Maximum



Bezirksapostel Rockenfelder

Zwei traurige Ereignisse erschüttern die Geschwister in Gießen: Am 15.3.1978 hielt der Vorsteher der Gemeinde Gießen-Nord einen Gottesdienst. Dort rief der den Geschwistern noch die Worte des Lukasevangeliums zu: „Wer aber beharret bis ans Ende, der wird selig.“ So verabschiedete er sich, um mit seiner Familie ein paar Tage Urlaub zu machen. Nur wenige Tage später erreichte die Gemeinde eine unfassbare Nachricht: Ihr Vorsteher war plötzlich und unerwartet in die Ewigkeit gegangen. Aus der Vielzahl der Empfindungen, die auch heute noch im Gedenken an den Hirten vorhanden sind, steht diese stellvertretend: „Sein unerwarteter Heimgang war schmerzlich und bedeutete

für mich einen Verlust, der nicht zu ersetzen war.“ Und Bezirksälteste Basche, der kurzfristig die Leitung der Gemeinde übernahm, drückte es mit den Worten Davids aus „Es ist mir leid um Dich, mein Bruder Jonathan;

Bundesverdienstkreuz für Ernst Wöhrle



Wiesbaden/Gießen (-). In Wiesbaden überreichte gestern Wirtschaftsminister Hans Herbert Karry das vom Bundespräsidenten verliehene Bundesverdienstkreuz am Bande an Ernst Wöhrle (Gießen). Gewürdigt wurden damit die Verdienste, die sich Ernst Wöhrle um den Aufbau des Handwerks erworben hat.

1909 in Hornberg/Schwarzwald geboren, leitete er heute noch immer einen Schreinereibetrieb. Im Jahr 1935 gründete er nach seiner Meisterprüfung bei der Handwerkskammer Darmstadt eine Schreinerei und Glaserie. Diesen Betrieb baute er nach 1945 wieder auf. Im Rahmen seiner langjährigen Aktivitäten in berufsständischen Gremien hat sich Ernst Wöhrle mit großem Erfolg für die Belange des Handwerks eingesetzt und bei der Lösung vielfältiger Probleme mitgewirkt. Außerdem war er über 25 Jahre im Bereich der Krankenversicherung ehrenamtlich tätig, wobei er sich hohes Ansehen erwarb.

Zahlreich waren und sind die ehrenamtlichen Tätigkeiten Ernst Wöhrles. So war er von 1951-1978 Obermeister der Tischlerinnung, von 1952 bis 1978 stellvertretender Kreishandwerksmeister. Von 1952 bis 1979 war Ernst Wöhrle Mitglied der Vollversammlung der Handwerkskammer Darmstadt und Mitglied im Finanzausschuß der Kammer. Neun Jahre schließlich war er als ehrenamtlicher Sozialrichter beim Sozialgericht Gießen und sechs Jahre beim Finanzgericht Kassel als ehrenamtlicher Finanzrichter tätig. (Foto: privat)

Anerkennung über die Kirche hinaus



Hirte Steller

ich habe große Freude und Wonne an Dir gehabt.“ Zur Unterstützung diente fortan an Evangelist Pithan, der spätere langjährige Vorsteher (seit 1980) und Hirte (seit 1984). Auf dem gezeigten Foto sind nicht nur Hirte Pithan und Bezirksälteste Basche, sondern auch Evangelist Fritzius und Hirte Roth zu sehen, die in diesen Jahren für die Gemeinde Gießen-Süd zuständig waren.



Amtsträger Gießen-Ost



Amtsträger Gießen-West



Amtsträger Gießen-Nord

Im Jahr 1980 verlor Gießen eine weitere Persönlichkeit: Bezirksevangelist Kuwilsky verstarb nach kurzer aber schwerer Krankheit am 22. Februar 1980 und hinterließ eine große und spürbare Lücke im Bezirk und in der Gemeinde Gießen-Ost, wo er bis zum Schluss Vorsteher gewesen war. An seine Stelle in der Gemeinde trat Gemeindeevangelist Bernd Stehfest.



Bezirksevangelist Kuwilsky

Mit dem Jahr 1984 zogen – zuerst kaum merklich – immer dunklere Wolken über der Kirche auf. Dabei hatte

das Jahr mit einem großen Auftakt begonnen. Bezirksapostel Rockenfelder hatte im Januar noch einmal den Bezirk Gießen besucht und eine große Zahl neuer Amtsgaben gesetzt. Darunter auch einen neuen Bezirksevangelisten, Heinrich Roth. Nachdem Stammapostel Urwyler den Bezirksapostel Rockenfelder in den Ruhestand versetzt und Klaus Saur



Bezirksapostel Rockenfelder mit Hirte Roth, Ev. Pithan, Ev. Fritzius

zu seinem Nachfolger im Amt des Bezirksapostels ordiniert hatte, kam es zu immer deutlicher werdenden Spannungen zwischen dem neuen Bezirksapostel und dem damaligen Apostel H. G. Rockenfelder.

Es begann eine Phase zunehmender Unruhe, die auch an den Gemeinden in Gießen nicht spurlos vorüberging. Vereinzelt zeigten sich Unsicherheit, ob man weiter der Neuapostolischen Kirche und der neuen Führung des Apostelbezirks folgen wollte.

Besonders betroffen waren die Ge-



Ordination 1984

meinden im sog. Bezirk Biebertal. Dazu zunächst wieder eine Rückblende: In einem Gottesdienst am 1. Dezember 1976 war den Geschwistern der Gemeinden Krumbach, Königsberg, Fellingshausen, Erda, Gladenbach, Aßlar, Trohe, Lollar, Großenbuseck, Reiskirchen, Mainzlar und Oppenrod die Gründung des neuen Bezirks Biebertal unter Leitung des Hirten Walter Kirschbaum mitgeteilt worden. Über den weiteren Verlauf der Ereignisse lesen wir in der Chronik des Bezirks:



Der „ruhende Pol“: Apostel Schilling

viele Veranstaltungen gemeinsam statt, wie Ämterzusammenkünfte und Jugend- und Festgottesdienste.“ Bezirksälteste Basche war in dieser Zeit – gemeinsam mit seinen Vorstehern – besonders gefordert, hatte er doch ein klares Bekenntnis zum Herrn, zum Stammapostel und zur Kirche angelegt. Oftmals mussten auch klare Entscheidungen getroffen werden, die manchmal schmerzhaft waren. In dieser Phase schwerster Glaubensprüfung ging er Amtsträgern und Geschwistern mit großer Liebe und Konsequenz voran; viele konnten so bewahrt werden.

In Gesprächen zu dieser Festschrift formulierte er: „Ich wollte und musste unbedingt für meine Geschwister kämpfen.“ Dabei fiel den Gießener Amtsträgern eine besondere Aufgabe zu. Zum einen mussten sie die eigenen Geschwister versorgen, zum anderen wurden ihnen die verbliebenen Gemeinden des Bereichs Biebertal zur Pflege anvertraut. Erst 1988 beruhigte sich die Lage.

In aller Bewährungsprobe hat es – so wird immer wieder berichtet – dennoch viel Bewahrung gegeben. Dies ist nicht zuletzt auch dem in dieser schweren Zeit für Gießen zuständigen Apostel zu danken: Rudolf Schilling war mit seiner nachsichtigen und bescheidenen Art ein ruhender Pol im turbulenten Umfeld.

„Aufgrund der besonderen Vorkommnisse im Bezirk Biebertal wurde der Bezirk am 5. März dem Bezirk Gießen zur Pflege angegliedert. Beide Bezirke behielten ihre Eigenständigkeit. Im Gemeindeleben fanden jedoch



Apostel Schilling



Bezirksapostel Tansahsami

Dennoch ging auch in schwierigen Tagen das aktive Leben der Gemeinden weiter. So denken die Gießener auch immer wieder an besondere Besuche aus aller Welt, so zum Beispiel Bezirksapostel Tansahsami aus Indonesien, der desöfteren zu Besuch in Deutschland und gelegentlich auch in Gießen war.



Bezirksapostel Tansahsami

AUS DER STADT GIESSEN

Nummer 2 – Seite 14

Freikirchen und religiöse Sondergemeinschaften in Gießen

»Wir sind eine kleine Kirche neben den großen«

Die Neupostolische Kirche und ihre fünf Zentren in Gießen – Verkündigung der unverfälschten Lehre Christi und seiner Apostel

Gießen (vm). »Die ersten christlichen Gemeinden in der Urkirche waren apostolisch; der Name »neupostolisch« bedeutet, daß die ursprüngliche apostolische Kirche wieder aufgerichtet ist. Ihre Herkunft gründet somit im Urchristentum«. So erklären Mitglieder der neupostolischen Kirche Hessen ihre eigene Einrichtung. Im Gegensatz zu anderen religiösen Gemeinden verzichten die Angehörigen dieser Kirche bewußt auf umfangreiche Publicity und beschränken sich

Bereits im 10. Jahrhundert, so erklärte Basche, traten Christen, darunter namhafte Theologen katholischer und evangelischer Richtung hervor, die den Anbruch einer neuen Zeitperiode erkannt hätten. Die Sehnsucht nach dem urchristlichen Glauben habe diese Menschen erfüllt. Mit Inbrunst beteten sie um die »Wieder-erweckung des Heiligen Geistes und die Wiederherstellung der Jesus- und Apostellehre« und verbreiteten ihre Lehre in Europa bis nach Nordamerika. Ihr Ziel sei nicht so sehr die Schaffung einer neuen Kirche, als vielmehr die Wiederherstellung der Urkirche gewesen. Heute bestehen in rund 150 Ländern auf allen Kontinenten neupostolische Gemeinden mit etwa 2,5 Millionen Gläubigen.

Die Hauptleitung all dieser Gemeinden liegt in den Händen des Stammapostels (Kirchenpräsidenten), der die oberste Autorität in allen Angelegenheiten besitzt. Die neupostolischen Gemeinden eines Landes oder einer Region bilden zusammen einen Apostelbezirk, dem ein Bezirksapostel vorsteht. Apostel, Bischöfe und Bezirksämter betreiben im Auftrag des Bezirksapostels die Gemeinden der ihnen zugewiesenen

Arbeitsbereiche. Der Bezirksapostel vertraut die Pflege jeder Gemeinde einem Vorsteher an, der das Hirten-, Evangelisten- oder Priesteramt trägt. Ferner sind dem Vorsteher Priester, Diakone und Unterdiakone beigegeben, wodurch die seelsorgerische Pflege eines Gemeindegliedes gewährleistet ist.

In Gießen nahm die Entwicklung der neupostolischen Kirche ihre Anfänge im Jahr 1883, als der erste Apostel den Auftrag erhielt, in Frankfurt und Gießen neue Gemeinden zu gründen. Von 1894 bis 1897 wurden erste Versammlungen in einem Wohnhaus in den Eichgärten abgehalten. Der Beginn gestaltete sich allerdings so schwer, daß zunächst in Wetlar und Erda-Krumbach Gemeinden gegründet wurden. Erst 1911 erhielten die Gläubigen in Gießen ihre erste Kirche in der Ederstraße. Von da ab ging der Aufbau unablässig weiter: 1931 wurden die Kirche in Wieseck sowie in der Haidelstraße vollendet; beide Gotteshäuser wurden 1944 zerstört, jedoch bereits 1947/48 wiederaufgebaut und neu eingeweiht. Die Gemeinde Gießen-Ost entstand 1967, und zwei Jahre später hatte sich auch die Gemeinde in der Krofendorfer Straße konstituiert.

Die Neupostolische Kirche verkündet nach eigenen Angaben die unverfälschte Lehre Christi und seiner Apostel, wobei sie sich auf die Lutherausgabe des Jahres 1912 stützt. Wie in der Urkirche sind alle Seelsorger Laien, ausschließlich – Männer ohne theologisches Studium. Die Kirche erhebt weder Beiträge noch Kirchensteuern; es ist jedem Angehörigen überlassen, wieviel er in den Opferkästen legen will. Aus diesen freiwilligen Gaben werden sämtliche Ausgaben bestritten, auch für die Erstellung von Kirchen und Kapellen.

Das Leben in der Gemeinde konzentriert sich vor allem auf die Gottesdienste (Sonnagnach-

auf interne Mitteilungen oder Schriften. Trotzdem gibt es allein in Gießen fünf neupostolische Gemeinden mit über 1000 Gießener, der Bezirk Gießen mit 21 angeschlossenen Gemeinden umfaßt nach Angaben seines Vorstehers und Bezirksältesten, Werner Basche, sogar rund 2500 Gläubige. Die AZ fragte auch bei dieser Gemeinde nach der Entwicklung, ihren religiösen Grundsätzen sowie Organisationsformen und dem Leben in der Gemeinschaft.

mittag und -abend sowie Mittwochabend) und musikalische Einrichtungen; ferner werden Veranstaltungen für die Jugend sowie einmal im Monat eine Zusammenkunft für alle Gemeindeglieder angeboten.

Wie die Gläubigen der urchristlichen apostolischen Kirche leben auch die neupostolischen Christen in der festen Hoffnung, daß Jesus die Verheißung seiner Wiederkunft, um die Seinen zu sich zu nehmen, bald erfüllen wird. Die gläubige Aufnahme des Wortes und der Segnung soll sie auf diesen Tag der Ersten Auferstehung vorbereiten; nach neupostolischem Glauben handelt es sich also hier nicht um die allgemeine Erwartung des Jüngsten Tages oder des Jüngsten Gerichts, sondern um die Wiederkunft Christi, die »Vollendung der Brautgemeinde«, der zunächst eine 1000jährige Phase und dann erst das Jüngste Gericht nachfolgen werden.

In Erwartung dieser Wiederkunft Christi wollen die Neupostolischen den Glauben an Gott sowie an Jesus Christus fördern und sich durch eine gottesfürchtige sowie auf die Ewigkeit bezogene Lebensweise auf das ewige Leben vorbereiten – ohne jedoch pharisäisch selbstgerecht zu sein. Sie wollen ihre Kinder und Jugendliche zu »Ehrfurcht, Gehorsam und Dankbarkeit über Eltern, Lehrer und Obrigkeit« erziehen. Die Gemeinden enthalten sich jeglicher politischen Betätigung, betrachten es aber als selbstverständlich, daß ihre Mitglieder gemäß den Worten Jesu »So gehet dem Kaiser, was des Kaisers ist...« ihre staatsbürgerlichen Pflichten erfüllen.

Beitragshinweis

Einem Teil unserer heutigen Ausgabe (ohne Postaufschlag) ist ein Prospekt der Fa. DLKA, 6300 Gießen, Seltersweg 40, beigelegt.



Die Öffentlichkeitsarbeit wurde in den achtziger Jahren mit modernen Methoden vorangetrieben. So erschien im Jahre 1985 ein recht ausführlicher Artikel über die Neuapostolischen Gemeinden in der Gießener Zeitung. Auch der Bezirksälteste selbst scheute nicht den Gang in die – nicht immer unkritische – Öffentlichkeit. So stellte er sich am 3. Oktober 1986



Der junge Evangelist Hofmann

einer Gruppe von Schülern der Liebig-Schule in Gießen, die im Rahmen einer Projektwoche Vertreter unterschiedlicher Kirchen eingeladen hatten. In diesem Rahmen antwortete er auf unterschiedliche Fragen, die die Schüler an ihn richteten.

Unterdessen war die Zeit auch an den einzelnen Gemeinden nicht spurlos und ohne Veränderungen vorübergegangen. So diente in Gießen-Süd inzwischen Hirte Gruber als Vorsteher (seit 1986), während Evangelist Hofmann die Gemeinde Gießen-West betreute. Dabei hatte die Gemeinde mit Evangelist Hofmann nicht nur einen „ursprünglichen Gießener“ zum Vorsteher; immer wieder reiste er im Laufe seiner aktiven Tätigkeit in die Mission, vornehmlich nach Nordafrika. Die Gemeinde hat ihren Vorsteher in jenen Jahren mit viel Gebet und Gottvertrauen begleitet. Dabei war insbesondere die politische Situation in den bereisten Missionsländern oftmals nicht ganz einfach. Dennoch ist Evangelist Hofmann stets wohlbehalten aus der „weitern Welt“ nach Gießen zurückgekommen.

Über lange Zeit war die Gemeinde Gießen-West immer wieder Gastgeberin von besonderen Gottesdiensten für gehörlose Geschwister. Das Dienen der Brüder wurde dann für die besonderen Gäste simultan in Gebärdensprache übersetzt. Im Anschluss boten sich oftmals Gelegenheiten des Zusammenseins mit den gehörlosen Geschwistern und Gästen. Seit 1987 wurde die Gemeinde Gießen-Wieseck von Evangelist Marco Frank betreut, der seinen Vater, Hirte Ludwig Frank, als Vorsteher ablöste.



Apostel Freudenberg in Gießen-West

Zeiten von Stammapostel Schmidt diente wieder ein Stammapostel in Gießen. Dabei verwandte er ein Wort aus 2. Könige 6, 17: „Und Elisa betete und sprach: Herr öffne ihm die Augen, dass er sehe.“

Am 18. Dezember 1994 ging dann erneut ein großer Abschnitt der Geschichte der Neuapostolischen Kirche in Gießen zu Ende. Nach 21 bewegten Jahren trat nun auch Bezirksälteste Basche in den Ruhestand. Er

Feierlicher Gottesdienst für Gehörgeschädigte



GIESSEN (V). Gehörgeschädigte Mitglieder der Neuapostolischen Kirche des Bereiches Hessen in der Kirche in der Krafendorfer Straße 73 erlebten einen feierlichen Gottesdienst. Zu dieser seit neun Jahren durchgeführten Art der Betreuung für Gehörgeschädigte war erstmalig Apostel Heinz Freudenberg aus Marburg gekommen. Nach Gebet und Begrüßung wurde die von ihm gehaltene Predigt Wort für Wort durch den Übersetzer, den Hirten Ross aus Wiesbaden

(Bild), in die Gebärdensprache übersetzt. Die Stunde wurde feierlich umrahmt vom Orchester und Chor der Gemeinde Gießen-West, auch die Texte der vorgetragenen Lieder wurden den Gehörgeschädigten übersetzt. Im Anschluß an den Gottesdienst waren die Beteiligten zu einem Austausch untereinander und zur Pflege der Gemeinschaft beisammen. Hier wurden sie dann auch liebevoll mit Kaffee und Kuchen bedient.

Gießener Zeitung

den Anschluss boten sich oftmals Gelegenheiten des Zusammenseins mit den gehörlosen Geschwistern und Gästen. Seit 1987 wurde die Gemeinde Gießen-Wieseck von Evangelist Marco Frank betreut, der seinen Vater, Hirte Ludwig Frank, als Vorsteher ablöste.

Ein besonderes Ereignis erlebten die Gießener Geschwister im Jahre 1992. Man erwartete den Besuch von Bezirksapostel Saur im Auditorium Maximum. Ganz überraschend hielt jedoch Stammapostel Fehr den Gottesdienst. Zum ersten Mal seit den



Stammapostel Fehr in Gießen, 1992



Bezirksälteste Werner Basche

hatte in nicht leichter Zeit das „Schiff auf Kurs gehalten.“ Er selbst schrieb zum Abschluss seiner aktiven Zeit:

„Zu aller Arbeit im Erlösungswerk unseres himmlischen Vaters hat der treue Gott Gnade geschenkt. Ich darf rühmen, dass Alles Gnade war und gegenwärtig Gnade ist und Gnade sein wird, wenn der Herr sein Werk vollendet und uns zu sich zieht. Gottes Güte ist unendlich, sie errettet aus aller Not. Ein tief in meiner Seele verankertes Wort lautet: ‚Nur zu Dir steht mein Vertrauen, Fels der Ewigkeit!‘ Das ist Quelle meiner Kraft.“

Bis heute nimmt der Bezirksälteste im Ruhestand an allen Entwicklungen der Kirche regen und aktiven Anteil.

1994–2006

Gießen in neuen Grenzen

Mit dem 18. Dezember 1994 ordnete Bezirksapostel Saur auch die Strukturen der Kirche in Gießen neu. Aus den Gemeinden der Bezirke Gießen und Biebertal wurden fortan die Bezirke Gießen und Wetzlar. Während Bezirksälteste Kienholz den neuen Bezirk Wetzlar betreute, übernahm auch in Gießen eine neuer Mann das Steuer: Fortan diente der neue Bezirksälteste Heinrich Roth den Geschwistern in Gießen. Er übernahm das Erbe großer Vorgänger in 16 Gemeinden, die nunmehr zum Bezirk Gießen gehörten. Im zur Seite stand und steht bis heute Bezirksevangelist Bernd Gruber.

Bezirksälteste Roth erkannte die Notwendigkeit, gerade im Stadtbereich Gießen neue Gemeindestrukturen zu schaffen. In der Zwischenzeit waren die Mitgliederzahlen in den Stadtgemeinden teilweise spürbar zurückgegangen. Auch die Bausubstanz mancher Kirchengebäude war nicht mehr zukunftsfähig. Schweren Herzen aber im Bewusstsein der Wertigkeit lebendiger und funktionsfähiger Gemeinden sollte die Zahl Kirchen in der Stadt auf drei reduziert werden. Dabei war es nicht immer ganz leicht, den Geschwistern dies auch zu vermitteln. Manch tröstendes, manch vermittelndes Wort wurde gesprochen, um den Geschwistern den Abschied von „ihren Gemeinden“ ein wenig leichter zu machen.



Bezirksälteste Heinrich Roth

Zunächst wurde die Gemeinde Gießen-West zum Ende des Jahres 1998 geschlossen und in die Gemeinde Gießen-Nord integriert. Der Vorsteher der Gemeinde Gießen-West, Evangelist Hofman, empfing im Januar 1999 das Hirtenamt und sollte fortan der Gemeinde Gießen-Süd als Vorsteher vorangehen, da Bezirksevangelist Gruber ganz für seine Aufgaben im Bezirk freigestellt wurde. Noch zum Ende des gleichen Jahres begannen in der Händelstraße die ersten Arbeiten zu einer umfangreichen Generalrenovierung. Nahezu zwei Jahre besuchte die Gemeinde Gießen-Süd die Gottesdienste in der Ederstraße. Noch während der Umbauarbeiten wurden die Geschwister informiert, dass mit Wiederindienststellung der Kirche Gießen-Süd zum Oktober 2001 auch die Kirche in der Ederstraße geschlossen werden sollte. Apostel Sommer führte schon vor Abschluss der Renovierung einen Gottesdienst durch, in dem er die Geschwister auf

die Zusammenlegung der neuen Gemeinde Gießen-Süd (bestehend aus den Geschwistern Gießen-Nord, Gießen-West, Gießen-Süd) vorbereitete. Im Jahr 2001 war es dann endlich soweit. Die neue Gemeinde Gießen-Süd konnte ihre umfassend renovierte Kirche in Besitz nehmen. Mit vielen Aktivitäten konnten im Laufe der sog.



Gießen-Süd



Gießen-Süd

„Gießener NAK-Tage“ mehr als 600 Gäste begrüßt werden. Dabei standen alle Veranstaltungen unter dem Motto: „Offene Herzen – Offene Türen – eine Offene Kirche.“

Bei diesen Veranstaltungen waren auf Anregung des Bezirksältesten auch besondere Wege der Öffentlichkeitsarbeit eingeschlagen worden. So tauchten im Laufe des Jahres 2001 immer wieder beleuchtete Plakate in der ganzen Stadt auf, auf denen Einladungen für Veranstaltungen ausgesprochen wurde. Auch in der Weihnachtszeit wurde noch einmal eine solche Werbeaktion gestartet. Immer wieder konnten zu den beworbenen Veranstaltungen, aber auch zu den folgenden Gottesdiensten Gäste begrüßt werden.



Neue Wege



Plakatserie

Dabei war es auch eine große Herausforderung, die Geschwister der drei ehemaligen Gemeinden zu einer neuen Gemeinde zusammenzuführen. Unterschiedliche Aktionen sollten dazu dienen, auch die innere Einheit der neuen Gemeinde zu stärken. So wurde im Jahr 2002 im Rahmen des Gemeindefestes eine Besuchstombola veranstaltet. Jeder Teilnehmer schrieb seinen Namen auf einen vorbereiteten Zettel, gab diesen in die Tombola und zog seinerseits einen anderen Namen heraus. Bei dem Bruder, bei der Schwester, dessen



Gemeindefest 2002

Namen man gezogen hatte, war man dann zu einer Tasse Kaffee oder einem Stück Kuchen eingeladen. Auf diese Weise sind viele schöne Kontakte entstanden.



Gemeindefest 2002

Nur wenige Monate nach der Wiederindienststellung der Kirche in der Händelstraße begrüßten die Geschwister ihren Bezirksapostel zu einem besonderen Ereignis. Am 3. März 2002 feierte Bezirksapostel Hagen Wend im Beisein der Apostel seines europäischen Arbeitsbereiches den Gottesdienst für Entschlafene. In einer bewegten Gemeinde spendete der Bezirksapostel die Sakramente für die Seelen aus dem jenseitigen Bereich.

Am 26. Januar 2003 war wieder einmal ein großer Tag für Gießen angebrochen. Stammapostel Richard Fehr besuchte erneut die Gießener Geschwister. Wieder diente der Stammapostel im Auditorium Maximum der Justus-Liebig Universität. Dabei verwendete er ein Schriftwort

aus Psalm 34, 6: „Die auf ihn sehen, werden strahlen vor Freude.“ Aus den Kindern, die der Stammapostel bei seinem ersten Besuch versiegelt hatte, waren in der Zwischenzeit junge, eigenverantwortliche Christen geworden. Zur Begrüßung des Stammapostels hatten einige der Kinder von damals dem Stammapostel einen Brief zur Begrüßung geschrieben.

Unterdessen waren auch in den Gemeinden wieder personelle Änderungen erfolgt.

Bereits einige Monate zuvor war auch Hirte Pithan in den Ruhestand getreten. War er zunächst bald zwei Jahrzehnte Vorsteher der Gemeinde Gießen-Nord gewesen, so hatte er nach dieser langen Zeit dennoch den Ruf, in eine andere Gemeinde zu gehen, angenommen. Als Vorsteher der Ge-



Gottesdienst für Entschlafene mit Bezirksapostel Wend, 3. März 2002



Apostel Sommer, Stammapostel Fehr, Bezirksapostel Wend



Stammapostel Fehr

meine Pohlheim trat er dann 2003 in den Ruhestand. Er wird, davon sprach auch Bezirksapostel Wend im Gottesdienst, den Gießener Geschwistern als starke und eindrucksvolle Persönlichkeit, aber auch als konsequenter und liebevoller Hirte in Erinnerung bleiben.

Im Jahre 2005 traten auch die bewährten Hirten der Gemeinden Gießen-Süd und Gießen-Ost in den Ruhestand. An ihre Stelle traten Evangelist Junk für die Gemeinde Gießen-Ost und Hirte Frank für die Gemeinde Gießen-Süd. In Wieseck diente fortan Priester Jörg Stommel als Vorsteher.

Hirte Stehfest ist in der Zwischenzeit nach Süddeutschland verzogen, hält aber regen Kontakt zu seiner Gemeinde, in der er immerhin 25 Jahre

als Vorsteher segensreich diente. Bezirksapostel Wend dankte dem Hirten Bernd Stehfest für die langjährige ehrenamtliche Tätigkeit. Er bezeichnete ihn als einen „treuen Diener im Hause Gottes“, der mit viel Hingabe und Freude seine jeweiligen Aufgaben erfüllte.

Hirte Stehfest selbst dazu:

„Und so steht am Ende meines aktiven Dienstes vor allem Dank im Herzen.

Dank unserem großen Gott, dass ich ein wenig mithelfen durfte in seinem großartigen Erlösungswerk (...) Dank meiner Familie, vor allem meiner Frau. Oft haben sie auf mich verzichten müssen.

Dank meinen Brüdern, die mir geholfen haben den Gemeindegängen zu ziehen.

Dank den Gotteskindern, die für mich gebetet haben.

Allen gilt mein Wunsch: Laßt uns bleiben in der Stadt Gottes!“



Hirte Stehfest

Hirte Hofman engagiert sich in Gießen-Süd als aktiver Chorsänger und hilft – wie übrigens schon zu seiner aktiven Zeit – bei der Reinigung der Kirche mit.



Hirte Herbert Pithan



Evangelist Frank, Bezirksapostel Wend, Hirte Hofmann, Priester Stommel

Das Jahr 2006

Die Neuapostolischen Gemeinden in Gießen feiern in diesem Jahr ihr 100jähriges Bestehen. Den Auftakt der Veranstaltungsreihe 2006 bildete am Samstag ein Festakt in der festlich geschmückten Kirche Händelstraße. Neben dem Kirchenpräsidenten der Neuapostolischen Kirche Hessen/ Rheinland-Pfalz/Saarland, Bezirksapostel Dr. Hagen Wend, konnten auch der Hessische Minister des Inneren Volker Bouffier und der Gießener Oberbürgermeister Heinz-Peter Haumann begrüßt werden.

Etlliche Mitglieder und Freunde der Neuapostolischen Kirche in Gießen waren der Einladung zur Teilnahme am Festakt gefolgt und so war die Kirche mit mehreren Hundert Menschen gut besetzt. Ein bewegtes, freudiges Orgelstück von Johann Christian Heinrich Rinck – einem Komponisten, der seit 1790 Stadtorganist und seit 1803 Universitätsmusikdirektor in Gießen war – läutete die Veranstaltung ein. Heiko Kriewald, Fachberater Musik des Bezirks und Organist in Gießen, spielte auf der erst im Jahre 2001 komplett renovierten Pfeifenorgel der Kirche.



Bezirksapostel Wend skizzierte in groben Zügen die Geschichte der Kirchen in den letzten einhundert Jahren und versuchte eine Einordnung der Neuapostolischen Kirche in diesen historischen Kontext. Im ausgehenden 19. Jahrhundert sei der weitaus größte Teil der Bevölkerung noch fest in den großen Christlichen Kirchen verwurzelt gewesen. Dennoch sei von einigen Gläubigen ein



Bezirksälteste Roth,
Oberbürgermeister Haumann

gewisser religiöser Mangel empfunden worden, der zur Gründung einiger Religionsgemeinschaften, auch der Neuapostolischen Kirche geführt habe. Dies habe zur zunehmenden Trennung staatlicher und kirchlicher Angelegenheiten geführt. In diesem Zusammenhang führte Wend, selbst promovierter Jurist und Rechtshistoriker, die Weimarer Reichsverfassung als Beispiel für die Aufhebung der engen Bindung zwischen Staat und Kirche an. Die gesellschaftliche Entwicklung der letzten Jahre habe diesen Trend zur Säkularisierung unterstrichen und zu „tiefgreifenden gesellschaftlichen Veränderungen“ geführt. „Die Kirchen“ so Wend, „haben ihre Hoheit über die Deutung der Welt verloren.“ Umso wichtiger sei die Orientierung an christlichen Werten; jeder einzelne Christ möge seine Lebensführung nach dem Vorbild des Sohnes Gottes ausrichten. Dies bedeute auch eine deutliche Ablehnung von jeder Art von Fanatismus und religiös motivierter Gewalt. Auch sei die Neuapostolische Kirche auf dem Weg, ihre selbst gewählte Ghettoisierung aufzugeben und werde sich auch in Zukunft vermehrt „aktiv in die Gesellschaft einbringen.“

In einem sehr persönlichen Grußwort hob Oberbürgermeister Haumann sodann die besondere Qualität Gießens als „fromme Stadt“ hervor. „Die Neuapostolische Kirche Gießen ist für diese Stadt und ihre Gesellschaft

zu einem wahren Segen geworden.“ In vielen Kirchen der Stadt werde sonntags gebetet und er äußerte den Wunsch, die Gläubigen mögen auch für die Stadt und ihre Verantwortungsträger „die Hände falten.“ Haumann lobte insbesondere das ehrenamtliche Engagement in der Neuapostolischen Kirche und forderte auf, die Christen in der Stadt mögen sich auch weiterhin „ehren-



Bezirksapostel Wend im Gespräch
mit Apostel Sommer

amtlich engagieren und ihre Stimme hören lassen.“

Der Hessische Minister des Inneren, Volker Bouffier, überbrachte im Anschluss die Glückwünsche der Landesregierung und seine „ganz persönliche Gratulation.“ Sein Festvortrag stand unter dem Motto: „Die

Gesellschaft im Wandel der Zeit.“ In seiner zeitweise sehr pastoralen, zeitweise auch politischen Ansprache spannte Bouffier einen Bogen über die historischen Entwicklungen und Irrtümer des zwanzigsten Jahrhunderts bis zu den aktuellen gesellschaftlichen Fragestellungen der Gegenwart. Über alles Trennende hinweg „muss die Würde des Menschen uns alle verbinden“, so Bouffier. Dabei stehe neben allen tagesaktuellen Fragen letztlich die Suche „nach einem gemeinsamen Kompass, der über den Tag hinaus Orientierung geben kann.“ Somit seien die Aufgaben der Kirchen heute ebenso aktuell wie vor hundert Jahren. Bouffier schloss mit einem Appell für vermehrtes gesellschaftliches Engagement aller. Die Kinder des Bezirks Gießen setzten mit einem Vortrag aus ihrem Musical, das im Dezember zu hören sein wird, einen fröhlichen Schlusspunkt unter eine gelungene, festliche Auftaktveranstaltung.



Musikalische Umrahmung der Kinder



Innenminister Bouffier, Oberbürgermeister Haumann, Bezirksapostel Wend

Gießen heute

Interview

Seit 1994 geht Bezirksälteste Heinrich Roth den Geschwistern im Bezirk Gießen voran. Im August 2006 konnten wir das nachfolgend abgedruckte Interview mit ihm führen.

Lieber Bezirksälteste, Sie haben sich in den vergangenen Tagen und Wochen sehr intensiv mit der Geschichte der Neuapostolischen Kirche in Gießen beschäftigt. Welche Gedanken bewegen Sie, wenn Sie sich der Tradition bewusst werden, in der wir stehen?

Tradition ist etwas sehr Faszinierendes. Wir können auf dem, was in 100 Jahren in Gießen gewirkt wurde, aufbauen. Besonders fasziniert mich die Aufbauarbeit vor 100 Jahren, die unter sehr persönlichen Opfern vollbracht worden ist. Dabei hat man mit großer Freude und Bestimmtheit diesen Glauben gelebt, obwohl er auch gegen persönliche Angriffe verteidigt werden musste. Das erinnert mich übrigens an Gamaliel, der gesagt hat: „Ist dies Vorhaben oder dies Werk von Menschen, so wird's untergehen; ist es aber von Gott, so könnt ihr sie nicht vernichten.“ (Apg. 5, 38). Das Werk unserer Vorgänger ist nicht untergegangen. Aus einem kleinen Raum vor 100 Jahren sind schöne Kirchen geworden. Es ist Grund genug dies zu feiern und ganz besonders derer zu gedenken, die in den Jahren zuvor gearbeitet und gebetet haben.

Sie sprechen von der Faszination der Aufbauarbeit und deuten auch das



große Wachstum der Kirche in ihren frühen Jahren an. Man könnte den Eindruck haben, dass das Wachstum heute ein wenig stagniert. Gibt es nach Ihrer Einschätzung eine Erklärung dafür und können wir auch in dieser Hinsicht etwas aus der Geschichte lernen? Was haben denn die Vorfahren „besser gemacht“?

Darauf gibt es sicher viele Antworten, zumeist aus der Sicht, aus der man schaut. Die einen erklären es mit der demographischen Entwicklung, die anderen mit dem zunehmenden Wohlstand in unserer Region und dem stärker werdenden Individualismus der Menschen. Ich persönlich denke, dass in damaliger Zeit die Frage nach Gott stärker gelebt wurde als heute. Heutzutage „hat man alles“, „kann man alles“, „weiß man alles“, und die Frage nach Gott gerät in den Hintergrund.

Wobei ich den Eindruck habe, dass auch in unserer Zeit die Suche nach „Religiosität“ wieder stärker wird. Wir bemerken eine immer mehr aufkommende Frage nach dem Sinn des Lebens gerade auch bei jungen Menschen. Dabei scheut man jedoch den kirchlichen Rahmen. In dieser Spannung liegt die Frage der Zukunft der Kirche.

Wir sollten und können mit Zuversicht in die Zukunft sehen, schließlich zeigt

die Geschichte, dass auch schwierige Verhältnisse mit Bravour gemeistert werden können. Die Fundamente sind fest, wir sind zuversichtlich. Es wäre jedoch wünschenswert, wenn auch in Zukunft die Begeisterung an Gottes Werk mitzubauen nicht weniger wird. Da dürfen wir uns ruhig ein Vorbild nehmen an denen, die vor uns waren.

Was kann Kirche den Menschen heute anbieten?

Kirche kann Menschen zeigen, dass ein menschliches Leben, welches in die Gnade und Liebe Gottes eingebettet ist, eine höhere Lebensqualität mit sich bringt. Das Leben ist eben mehr als „Leben und Sterben“. Wir wollen unsere Seele auf das ewige Leben vorbereiten. Das geht aber nur über die Nähe, die wir heute schon zu Gott finden.

Was wird aus den hundert Jahren bleiben?

Es bleibt das, was daraus weiter entwickelt wurde. Ich bin der Überzeugung, dass uns bei aller Entwicklung der Geist Gottes treibt und wir das ernten können, was in Jahrzehnten vorher gesät worden ist. Übrigens, wir sind gleichfalls dabei Dinge auszusäen, die erst Generationen nach



uns ernten werden. Dazu bleibt die Erinnerung an die „großen Namen“, aber auch an die weniger bekannten Schwestern und Brüder. Das ist mehr als „Andenken“. Für die geleistete Arbeit bleibt der Lohn der Ewigkeit.

Lassen Sie uns einen Bogen in die Gegenwart schlagen. Sie stehen als Bezirksälteste dem Bezirk Gießen vor sind aber zugleich noch beruflich stark eingebunden. Was sind die Aufgaben eines Bezirksvorstehers und wo haben Sie in den Jahren Ihrer Amtszeit Schwerpunkte gesetzt?

Die Verantwortung des Bezirksvorstehers liegt in erster Linie darin, die anvertrauten Gemeinden zu stärken. Dabei ist er der erste Ansprechpartner für die Gemeindevorsteher, zugleich aber auch der „Motor“ des Bezirks. Dies geht – und so habe ich es immer auch gehalten – nicht autoritär, sondern nur in enger Zusammenarbeit mit den Vorstehern. Es war von Anfang an das Ziel, jeder Gemeinde die Möglichkeit eines „eigenständigen“ Lebens zu geben. Dazu muss man auch eigene Verantwortungsbereiche schaffen und Kompetenzen abgeben.

Ein weiterer Schwerpunkt unserer Arbeit lag und liegt in der Kinder- und Jugendarbeit als Förderung des Nachwuchses. So wurden im Bezirk unter anderem „orffsche Instrumente“ angeschafft, um die musikalische Entwicklung unserer Kinder zu fördern.

Ein weiterer großer Bereich meines Aufgabenfeldes liegt in der Kommunikation zwischen Kirchenleitung und den Gemeinden. So sind viele Informationen aus dem Kreis der Apostel von mir in die Gemeinden weiterzugeben.

Letztlich bleibt dem Bezirksvorsteher auch ein großer Teil Verwaltungsarbeit. Davon ist jedoch einiges an Brüder delegiert worden, in deren Arbeit ich mein volles Vertrauen setze.

Wie schaffen Sie es, die Doppelbelastung „Beruf und Kirche“ zu bewältigen?

Ich habe mir die Entscheidung den im Jahre 1994 neu gestalteten Bezirk Gießen zu übernehmen, nicht leicht gemacht, da ich schon damals beruflich stark eingebunden war. Man muss seine Schwerpunkte setzen

und mein Thema war und ist immer gewesen: „Seelenpflege geht vor Verwaltungstätigkeit“. Ich habe auch etwas dagegen, Menschen zu „überwachen“. Ich möchte mit Menschen zusammenarbeiten und helfen, Seelen zu gestalten und Zukunft zu entwickeln. Und so geht manche Nacht, mancher Samstag, mancher Sonntag mit der Erfüllung kirchlicher Aufgaben einher. Aber es klappt ganz gut und man stellt fest, dass der liebe Gott auch mal die „Zeit vermehrt“, in dem manches in kürzerer Zeit besser gelingt. Dabei weise ich darauf hin, dass dieses Thema nicht nur mich, sondern viele berufstätige Amtsträger in der Kirche beschäftigt. Ohne Disziplin und Selbstorganisation, aber auch ohne das gegenseitige Miteinander geht es nicht. Ich wünsche mir, dass dennoch auch in Zukunft viele Geschwister sich trotz der zeitlichen Belastung persönlich in die Arbeit der Kirche einbringen.

Sie sprechen von Gestaltung. Können Sie erklären, was das bedeutet und was das Ziel einer solchen Gestaltung ist?



Es geht darum die unterschiedlichen Persönlichkeiten zu pflegen und sich entwickeln zu lassen. Als Beispiel nenne ich unsere Jugend, die in einer schwierigen Lebensphase steht und weit reichende Entscheidungen zu treffen hat. Da können wir ein Partner sein, der ihr hilft darüber nachzudenken, was gut und richtig ist, aber der auch da ist, wenn sie einmal die eine oder andere Niederlage hinnehmen muss. Über allem steht der Auftrag, den anvertrauten Seelen zu helfen

würdig und dem Wesen Jesu Christi immer ähnlicher zu werden. Das ist auch eine besondere Form der Persönlichkeitsentwicklung: Das volle Maß Jesu Christi ist da unser Maßstab!

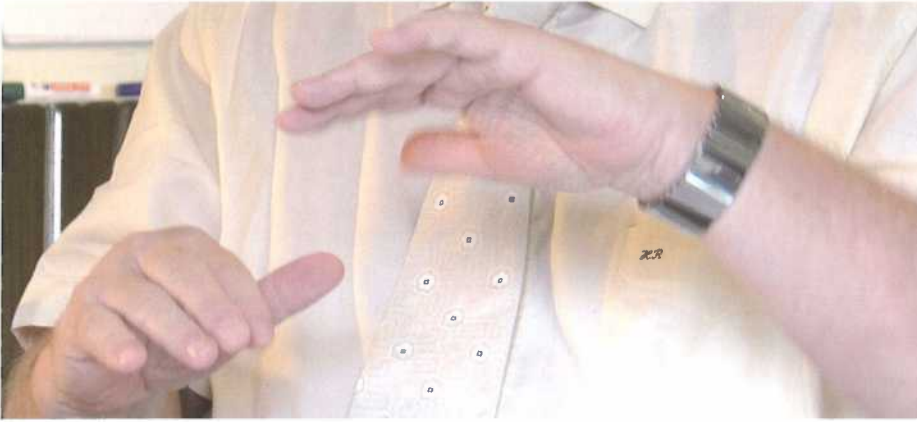
Daneben folgt aus dieser Persönlichkeitsentwicklung auch die eigene Fähigkeit selbst zu gestalten. Jeder kann sich in unterschiedlichen Feldern der Kirche einbringen und so selbst wieder gestalten.

Gerade in den letzten Jahren hat sich in der Kirche viel bewegt, manches hat sich auch verändert. Wie erlebt der Bezirksvorsteher diese Entwicklung und wie kommuniziert er sie an die Anvertrauten, was sagt er demjenigen, dem es zu langsam, was demjenigen, dem es zu schnell geht?

In der Tat hat sich viel verändert. Wir haben eine ungeahnte Öffnung der Kirche erlebt. Das hat auch uns im Bezirk Gießen angeregt, vermehrt in die Öffentlichkeit zu gehen und uns zu präsentieren. Wir haben, wenn ich so sagen darf, „Fenster und Türen aufgemacht“.

Da ist einiges bewegt worden, ich erinnere nur an das Kindermusical oder an unsere Zypernfahrt mit der Jugend im Jahre 1999. Ohne die Freiräume der Kirche wäre das nicht möglich gewesen.

Auch in Lehre und Organisation hat es viele, richtige Konkretisierungen gegeben. Ich darf nur an das Leitbild „Dienen und Führen“ erinnern, ein Ansatz, der gut ist und hoffentlich konsequent weitergeführt wird. Ich weiß wohl, dass alles Neue zunächst im-



mer auch mit Ängsten verbunden ist. Man darf dabei den Faktor Zeit nicht vergessen: „Veränderung braucht Zeit“! Es dauert, bis Neues akzeptiert, Neues gelernt worden ist. Das erfordert – auch in Zukunft – Augenmaß bei der Gestaltung und Durchführung von Veränderung. Natürlich gibt es verschiedene Strömungen; mein Rat an alle: „Habt Verständnis füreinander“! Es darf niemand bei Veränderungen verlieren, jeder soll das Gefühl haben, es ist ein Gewinn für die Kirche, wenn sich manches verändert. In Gießen haben wir – soweit ich das sehe – immer wieder einen schönen Konsens gefunden, wenn wir darauf schauen, „was Gott will“. Ich hoffe und wünsche, dass das auch in Zukunft so praktiziert werden kann. Ich bin guten Mutes.

Sie sind schon sehr bei der Frage nach der Zukunft angelangt. Wie stellen Sie sich die Zukunft der Kirche gerade im Bereich Gießen vor? Welche konkreten Ziele sehen Sie für die Gemeinden und Geschwister in Gießen?

Ich habe vor, noch weitere sechs Jahre als Bezirksvorsteher aktiv zu bleiben, wenn es die Gesundheit zulässt. Einige Dinge stehen noch in meinem Herzen, die ich gemeinsam mit dem Apostel und dem Bezirksapostel angehen möchte. Für die strukturelle Entwicklung der Gemeinden habe ich keinen „Master-Plan“, denn das Werk Gottes ist ein Organismus, der sich entwickeln kann und wird. Ich setze auch in den kommenden Jahren ganz auf die Hilfe Gottes und auf die Freude, Begeisterung und Mitarbeit meiner Geschwister. Mein Hauptaugenmerk in den nächsten Jahren wird auf dem Thema liegen, wie wir das Evangelium Jesu Christi und unseren inhaltvollen Glaubensweg zu den

Menschen bringen können. Wir müssen fragen, wie wir die suchenden Menschen erreichen können, um damit auch in den Gemeinden Wachstum und Leben zu schaffen. Ich rufe den Gemeinden zu, dass ihr Missionsgebiet vor der eigenen Haustür liegt. Es gilt weiter: „Mache Dich auf, werde Licht“. Wir wollen Euphorie und Freude gestalten, die überspringt und ansteckend ist. Damit wird neues Leben in die Gemeinden kommen und damit wären viele Probleme nicht mehr so groß. Ich bin da sehr zuversichtlich und optimistisch, wir stehen doch an Gottes Werk. Das gibt Mut und Zuversicht!

Ist nicht die besondere Gestaltung des Festjahres 2006 schon Ausdruck dieses Gedankens?

Ja, wir haben uns gemeinsam entschieden, die Feierlichkeiten zum Jubiläum über das ganze Jahr zu verteilen. Wir wollten damit der Stadt und unserem Umfeld zeigen, wer wir sind und was wir zu bieten haben. Und unser Umfeld will, dass wir so weiter machen. Ich darf daran erinnern, dass der Oberbürgermeister auch darum bat, wir mögen vermehrt für die politischen Verantwortungsträger in der Stadt beten und zugleich die christlichen Werte pflegen.

Sind Sie mit dem Verlauf des Jahres bisher zufrieden? Was erwarten Sie noch von diesem Jahr?

Ich bin mit dem Verlauf wirklich sehr zufrieden. Ich erwarte mir, dass durch die weiteren Aktivitäten wir noch mehr ein bewusster Teil dieser Stadt werden. Damit verbinde ich natürlich auch die Hoffnung, dass man auch mal zu uns in den Gottesdienst kommt, sich wohl fühlt und vielleicht auch bei uns bleibt.

Lassen Sie uns zum Abschluss einen Blick zurück und einen Blick in die Zukunft werfen: Welches Ereignis ragt besonders heraus, wenn Sie auf die Jahre als Bezirksvorsteher zurück blicken und was möchten Sie dem Leser dieser Festschrift – besonders unseren lieben Gästen – mit auf den Weg geben?

In der Tiefe sind nicht die mancherlei negativen Erlebnisse hängen geblieben. Ich erinnere mich mehr an die vielen schönen Dinge, zum Beispiel das besondere Erlebnis der Zypernfahrt oder auch die Wiederindienststellung der Kirche in der Händelstraße, die ich nicht vergessen werde. Daneben bleiben viele kleine Dinge, das Abschiednehmen am Sterbebett treuer Geschwister oder auch manches Wunder, dass wir durch viel Gebet erleben konnten. All das stärkt das Bewusstsein: Es ist der Herr, der wirkt und es geht nicht um die persönliche Sache Einzelner, sondern um sein Werk. Dabei ist es für mich ein unsagbares Gefühl zu wissen, dass jeden Tag für mich, für uns gebetet wird. Unsere Apostel beten für uns, aber auch die vielen hundert Geschwister des Bezirks; bei diesem Gedanken legt sich eine große Freude, ein tiefer Friede in die Seele. Zum Abschluss ein Gedanke an alle Leser dieser Festschrift: Die Krönung eines erfüllten Lebens erlebt man, wenn man es mit Gott gestaltet. Mit Gott lassen sich Ebenen erleben, die ohne Gott verschlossen bleiben. Daraus entsteht die Sicherheit, dass Gott über unserm Leben wacht. Das Leben mit Gott ist wertvoll – das ist meine Erfahrung! Und allen Gästen gilt: „Offene Türen, Offene Herzen – eine offene Kirche“ – auch in Gießen.

Vielen Dank für das Gespräch.

Zum Bezirk gehören über 1.400 Gläubige in 12 Gemeinden. Als Bezirksvorsteher ist Bezirksälteste Heinrich Roth tätig; ihm zur Seite steht Bezirksevangelist Bernd Gruber. Daneben sind im Bezirk rund 80 Amtsträger ehrenamtlich tätig.

Der Bezirk Gießen umfasst neben der Stadt Gießen große Teile des Landkreises Gießen.

Bauen und Bewahren

Beitrag des Bezirksevangelisten Bernd Gruber



Jede Festschrift braucht ihre Beiträge, und so sitzt der Autor vor dem weißen Papier, ein wenig seufzend: Allmächtiger hilf... lass mich Weises zu Papier bringen, das mehr als kluge Worte darstellt und zugleich aktuell wie zeitlos ist.

Mancher kann sich den Traum vom eigenen Heim erfüllen. Andere nicht. Wieder andere kommen in den Genuss des Vererbten und haben Nutzen von dem, was vielleicht Generationen vor ihnen erworben, gebaut und bewahrt haben.

Greift man zur Bibel, muss man feststellen, dass das Motiv des Bauens und Bewahrens schon früh aktuell war. Im 1. Buch Mose 2,15 ist zu lesen: „Und Gott der Herr nahm den Menschen und setzte ihn in den Garten Eden, dass er ihn bebaue und bewahre“. Wenn wir uns diese beiden Begriffe bebauen und bewahren anschauen, werden wir eine interessante Entdeckung machen. In der Ur-

sprache des Alten Testaments heißen diese beiden Begriffe schamar und jaded. Schamar steht für bebauen und jaded für bewahren. Gemeinsam kommen diese beiden Begriffe nur noch an drei weiteren Stellen im Alten Testament vor (vgl. 4. Mose 3, 7.8; 4. Mose 8, 24–26; 4. Mose 18, 5.6). Hierbei geht es um mehr als nur Häuser bauen und Gemäuer bewahren, sondern es geht um priesterlichen Dienst.

Mit dem Bauen des Werkes Gottes begann hier in unserer Stadt Gießen im späten 19. Jahrhundert Apostel Gustav Georg Ruff. Erst später, am 4. März 1906, gründete der damalige Apostelhelfer Johann Gottfried Bischoff im Gottesdienst die Gemeinde und fortan werden in Gießen ohne Unterbrechung Gottesdienste gehalten. Sie waren die ersten Baumeister, und mit an ihrer Seite gläubige Mitarbeiter, die diese Aufbauarbeit der neuapostolischen Gemeinde begonnen und weitergeführt haben. Mit großem

Respekt und in Ehrfurcht schauen wir zurück auf diese großartige Leistung. So hat jede Generation das Empfangene bewahrt und am Bau der Kirche Christi weitergebaut, bis in unsere Tage. Glaubensstark, hoffnungsvoll und in liebevoller Hingabe. Unser Nutzen daraus ist auch gleichzeitig Verpflichtung nach dem Sinnspruch: „Was du ererbt von deinen Vätern, erwirb es, um es zu besitzen“. Darum gilt es auch darauf zu achten was Johannes in seinem zweiten Brief in Vers 8 geschrieben hat: „Seht euch vor, dass ihr nicht verliert, was wir erarbeitet haben, sondern vollen Lohn empfangt“.

Nehemia war im alten Bund maßgeblich am Wiederaufbau Jerusalems, vor allem der Stadtmauer, beteiligt. Er sah nicht nur die Probleme und Schwierigkeiten beim bevorstehenden Wiederaufbau, sondern auch die Möglichkeiten, das was notwendig und Schritt für Schritt machbar war. Geistig gesehen dürfen wir Gotteskinder mitbauen an „Jerusalem“, dem Werk Gottes. Wie damals, waren die Mitarbeiter ein wesentliches Element für den Erfolg. So wie Nehemia seine Landsleute anspornte (Vers 17 und 18), wollen wir uns alle dem Drängen des Heiligen Geistes, nach Ausbau und Vollendung des Erlösungswerkes ergeben, und uns den „seelischen Schwung“ dazu bewahren. Dem Kirchenvater Augustinus wird der Ausspruch zugeschrieben: „In dir muss brennen, womit du andere anstecken willst!“

Nicht anders handeln die Apostel und der Stammapostel. In dem Bewusstsein, dass sie teuer erkaufte Seelen pflegen, die als Gotteskinder zur Herrlichkeit erkoren sind, steht das Geben immer an erster Stelle. Apostel Paulus beschreibt in seinem Brief an die Korinther, die Herrlichkeit des

Dienstes (bauen) im neuen Bund: „Ihr seid unser Brief, in unser Herz geschrieben, erkannt und gelesen von allen Menschen! Ist doch offenbar geworden, dass ihr ein Brief Christi seid, durch unseren Dienst (bauen) zubereitet, geschrieben nicht mit Tinte, sondern mit dem Geist des lebendigen Gottes, nicht auf steinerne Tafeln, sondern auf fleischerne Tafeln, nämlich eure Herzen (vgl. 2. Korinther 3, 2.3). Dadurch wird uns jeder Gottesdienst zu einem bewegenden seelischen Erleben. Voraussetzung ist unsere innere Heiligung. Dann kann das geistgewirkte Wort zur Seele dringen, die Glaubensfreude vertiefen, die Erkenntnis fördern, erbauen, stärken und vollendend wirken.

Beten wir vermehrt darum, in das Wesen Jesu hineinzuwachsen. Lassen wir noch mehr Fürbitten denen zuteil werden, die im Glaubensleben müde und freudlos geworden sind. Treten wir noch inniger für die Unerlösten in der jenseitigen Welt ein. Flehen wir noch intensiver um die Herzführung der letzten Seelen und um die Verkürzung der Zeit. Geschieht dies mit ganzem Herzen, wird „Jerusalem“ bald vollendet sein.

Lassen wir unser ganzes Herz mit-schwingen. Der Prophet Jesaja schrieb: „Darum, dass seine See-

le gearbeitet hat, wird er seine Lust sehen und die Fülle haben“ (Jesaja 53, 11). Arbeiten wir mit der Seele, dann haben wir an der Arbeit im Werk Gottes Lust und Freude.

Nehemia ließ sich damals beim Bau der Stadtmauer nicht verunsichern, beirren oder aufhalten durch die Widersacher (vgl. Nehemia 3 und 4). Im Vertrauen auf Gottes Hilfe (vgl. Nehemia 4, 14) arbeiteten er und die Bauleute weiter. Seinerzeit bestand bei dem Bau der Mauer eine Aufgabenteilung (vgl. Nehemia 3). Beim Bau des geistigen Jerusalems ist es ähnlich. Jeder wird an seinem Platz gebraucht: die Amtsträger, die Betagten, die mitten im Leben Stehenden, die Jugend, die Kinder – auf alle kommt es an! Die Bauleute damals ruhten und rasteten nicht – und als der Mauerbau vollendet war, gab Nehemia Gott die Ehre.

Alles, was wir besitzen, haben wir der Gnade und dem Segen Gottes zu verdanken. Vieles konnten wir uns mit der Hilfe des Herrn erarbeiten. Durch den Glauben kamen wir zur Erkenntnis; aus dem Glauben heraus helfen wir freudig mit im Werk Gottes. Die Liebe zum Herrn und seinem Werk lässt uns Opfer bringen. Kraftquelle sind uns der Gottesdienst und unser Gebetsleben. Gleich unseren Glau-



bensvätern tragen wir den Vorsatz in uns, dem Herrn treu zu bleiben bis zuletzt.

Bewahren wir uns die Glaubenssicherheit! Dazu bedarf es eines festen und sicheren Haltes. Den haben wir durch die Apostel Jesu gefunden. In der innigen Herzensgemeinschaft mit ihnen werden unsere Seelen gepflegt im Sinne von Bauen und Bewahren, wie es unter anderem der Apostel Paulus beschreibt: „Und ich bin darin guter Zuversicht, dass der in euch angefangen hat das gute Werk, der wird's auch vollenden bis an den Tag Christi Jesu“.

Gehen wir mit dieser Zuversicht in die Zukunft und nehmen dabei den Gedanken des Apostels Paulus mit: „Alles, was ihr tut, das tut von Herzen als dem Herrn und nicht den Menschen, denn ihr wisst, dass ihr von dem Herrn als Lohn das Erbe empfangen werdet. Ihr dient dem Herrn Christus!“ (Kolosser 3, 23.24).

Bernd Gruber





Die Vorsteher schreiben über ihre Gemeinde

Gemeinde Gießen-Süd



Hirte Marco Frank

Die Gemeinde Gießen-Süd hat zur Zeit einen Mitgliederbestand von 329 Seelen, die von 15 Amtsträgern betreut werden. Es sind dies neben Hirte Marco Frank die Priester Klaus-Dieter Strelow, Axel Pitz, Helmut Müller, Michael Müller, Frank Pirlich, Matthias Rauch, Michael Schrod, Heiko Kriewald und die Diakone Eugen Schuster, Herbert Einhäuser, Lars Esterhaus, Friedbert Lautz, Gerit Laun und Siegfried Wirth.

Die Gottesdienste werden musikalisch von einem gemischten Chor mit einer Anzahl von ca. 50 Sängerinnen und Sängern umrahmt, die einmal wöchentlich zusammen üben. Ein kleines Orchester und ein Kinderchor tragen ebenso zur Freude der ganzen Gemeinde bei.

Ein besonderes Augenmerk haben wir auf die Kinderarbeit gerichtet. Neben der Vorsontags- und Sonntagschule, dem Religions- und Konfirmandenunterricht finden vierteljährlich Kinderaktivitäten statt, wie beispielsweise Schwimmbadbesuche, gemeinsames Grillen, Zelten, Übernachten in einer Jugendherberge, Bastelnachmittage und vieles mehr. Bei diesen Aktivitäten lernen sich die Kinder und auch die Eltern näher kennen, gründen Freundschaften und erleben in der Gemeinschaft viel Freude.

Die Jugendarbeit wird vor allem auf Bezirksebene organisiert und durchgeführt. Jugendgottesdienste, Jugendstunden, Chor- und Orchesterfreizeiten und viele Freizeitaktivitäten finden bei der Jugend großen Anklang. Auch unsere Senioren sind aktiv. Einmal im Monat treffen sie sich bei Kaffee und Kuchen in den Räumlichkeiten unserer Kirche. Ausflüge, Wanderungen, gemeinsames Grillen sind ebenfalls in Planung.

Es ist uns in der Gemeinde ein großes Anliegen, dass wir, ob Jung oder Alt, zusammenwachsen zu einem schönen Einssein und jeder, der uns besucht, sich wohl fühlen und ein Zuhause finden kann. So warten wir gemeinsam auf das Kommen des Sohnes Gottes.

Gemeinde Gießen-Wieseck

Die Gemeinde Gießen-Wieseck wurde am 01. Januar 1931 gegründet, feiert also in diesem Jahr ihr 75jähriges Bestehen, welches im Rahmen des 100jährigen Bestehens des Bezirkes Gießen gefeiert wird.

Die Anzahl der Gemeindemitglieder ist in den letzten Jahren stetig angewachsen auf heute rund 172 Geschwister. In den Jahren 1985 – 1999 wurden in der Gemeinde fast 30 Kinder geboren, weshalb heute bereits 14 Jugendliche aktiv am Gemeindeleben teilnehmen. Die Gemeinde lebt von den vielen aktiven Gemeindemitgliedern. So werden teilweise sogar in eigener Verantwortung Aktivitäten angeboten. Seit 2001 findet unter anderem pro Vierteljahr eine Kinder-



Amtsträger Gießen Süd, 2006



Gemeinde Gießen-Süd, 2006



Priester Jörg Stommel

Freizeitaktivität über 1–2 Tage statt, an welcher die Kinder immer mit großer Freude teilnehmen. Die Senioren treffen sich monatlich zu einem Seniorenkaffee um die Gemeinschaft zu pflegen.

Auch musikalisch hat Gießen-Wieseck einiges zu bieten. So existiert ein großer Gemeindechor, ein Gemeindeorchester, ein Kinderchor und ein Kinderorchester, welche regelmäßig die Gottesdienste schön umrahmen und von engagierten Geschwistern liebevoll betreut werden. Die Kinderarbeit hat in Wieseck einen hohen Stellenwert. So wurde den Kindern schon früh die Möglichkeit gegeben in Orchester und Chor mitzuwirken, so dass heute fast alle Kinder ein Instrument spielen.

Auch unsere Schwestern sind in unsere Gemeindegemeinschaft fest einge-

bunden. So unterrichten sie in der Sonntagsschule oder bringen sich in der Kinderorchester- und Kinderchorarbeit ein.

Seelsorgerisch betreut wird die Gemeinde von 5 Priestern und 2 Diakonen, wobei bei allem seelsorgerischen Bemühen der Tag der Wiederkunft Jesu immer im Mittelpunkt steht.



Kinder Gießen-Wieseck

Gemeinde Gießen-Ost

Die kleinste der Gießener Gemeinden findet sich in der Georg-Philipp-Gail Straße.

Die Gemeinde ist fast 50 Jahre jung und hat eine kurze aber bewegte Geschichte. So war sie zum Beispiel lange Jahre, während der Amtszeit von Bischof Johannes Seibert, Bischofssitz. Heute ist eine lebendige kleine Gemeinde hier zuhause. Gießen-Ost ist die Gemeinde mit dem ältesten Gemeindeglied in Gießen.

Emilie Seibert feiert in diesem Jahr ihren 106. Geburtstag. Doch ist die Gemeinde jung geblieben, besonders durch die zahlreichen Studenten, die während ihres Studiums das Gemeindeleben mit geprägt haben. Musik ist eine wichtige Aktivität in der Gemeinde. Ein kleiner Chor und ein Gemeindeorchester verschönen die Gottesdienste.



Amtsträger Gießen-Ost

Viele Aktivitäten auch außerhalb der Gottesdienste sorgen für ein lebendiges Gemeindeleben. Regelmäßige Treffen der Senioren gehören ebenso dazu wie Unternehmungen der Kinder. In einer kleinen Gemeinde kennt sich eben jeder persönlich, man freut sich miteinander und durchlebt gemeinsam auch traurige Stunden.

Es gibt in der Gemeinde auch vieles zu tun. Jeder wird gebraucht und dieses hält alle zusammen. Ob die Pflege des wunderbaren parkähnlichen Grundstückes oder die Reinigung der Kirche, ob Besuche bei Kranken Gemeindegliedern oder einfach nur ein stilles Gebet:

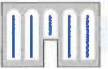
In Gießen-Ost wird jeder gebraucht.

Die Gemeinde wird betreut von dem Vorsteher Evangelist Thorsten Junk und den zwei Priestern Dieter Burk und Dieter Wagner. Dabei werden sie von den Diakonen Thomas Hädrich und Herbert Schneider tatkräftig unterstützt.

In der Gemeinde Gießen-Ost fühlt sich jeder wohl, der Freude hat sich



Gemeinde Gießen-Wieseck, 2002



Gemeinde Gießen-Ost, 2006

persönlich einzubringen und das Gemeindeleben mit zu gestalten.

Eine freudige und positive Glaubenshaltung gehören zu unserem Verständnis denn unser Gemeindemotto lautet: Im Osten geht immer wieder die Sonne auf.

Neuapostolische Jugend Gießen

Zur aktiven Jugend im Bezirk Gießen zählen zur Zeit rund 70 junge Schwestern und Brüder im Alter von 14 bis ca. 30 Jahren. Im Rahmen der seelsorgerischen Betreuung werden mehrere Gemeinden zu sog. Regionen zusammengefasst, die von insgesamt 5 Regionaljugendleitern betreut werden. Auf Gemeindeebene helfen ihnen einige Schwestern und Brüder als Jugendbeauftragten. Im Bezirk unterstützen zwei Bezirksjugendleiter den Bezirksältesten.

Neben den monatlichen Jugendstunden, in denen glaubensbezogene Themen besprochen werden, gibt es für die Jugendlichen die Möglichkeit, sich im Jugendchor und im Jugendorchester zu engagieren. Aus dieser Arbeit sind inzwischen sogar zwei Musik-CDs hervorgegangen. Darüber hinaus sind die Jugendlichen auch in ihren Gemeinden aktiv in den Chören, Orchestern oder auch in der Kinderbetreuung.

Regelmäßig werden Tagesfahrten unternommen, z. B. zur NS-Gedenkstätte nach Hadamar oder auch zum Rodeln auf den Hoherodskopf. Auch

mehrtägige Jugendfreizeiten zählen zu den Aktivitäten, die einmal jährlich bzw. alle zwei Jahre durchgeführt werden. So wurden im Herbst 2005 Bungalows im Seepark Kirchheim angemietet, wo dann in verschiedenen Workshops z.B. „Die Glaubensartikel“ oder das „Unser Vater“ erarbeitet wurden. Dass dabei auch Spiel, Sport und Spaß nicht zu kurz kommen, versteht sich von selbst. A propos Sport: Die Gießener (Jugend) Fußballmannschaft ist gerngesehener und erfolgreicher Gast auf verschiedenen Fußballturnieren und sorgt mit ihrem stimmungsgewaltigen Anhang für tolle Stimmung in Butzbach oder Kassel. Weiter besteht die Möglichkeit, Jugendliche aus anderen Bezirken kennen zu lernen. So wurde die jährliche Jugendchorfreizeit in der Vergan-

genheit u.a. mit Jugendlichen aus Ludwigshafen, Rüsselsheim, Darmstadt oder Lauterbach durchgeführt. Reichlich „Action“ ist bei den Pfingstmontags-Treffen angesagt. In diesem Jahr wurde - passend zum Gießener Jubiläum - ein besonderes Ereignis organisiert. Apostel Sommer hatte angeregt, ein Jugendtreffen im größeren Kreis zu planen. Während sich ansonsten zwei oder drei Bezirke zusammenfinden, kamen in diesem Jahr die Jugendlichen aller acht Ältestenbezirke des Arbeitsbereichs des Apostels (inzwischen Apostel Lindemann) zusammen.

Einmal im Monat gibt es einen speziellen Jugendgottesdienst, der vom Jugendchor und -orchester musikalisch umrahmt wird. An diesen Gottesdienst schließt sich meist ein gemeinsames Mittagessen (Brunch) an. Zu den jährlichen Höhepunkten zählen der Jugendtag, der im Mai/Juni für die gesamte Gebietskirche von unserem Bezirksapostel durchgeführt wird (Motto des Jugendtages 2006: „Don't draw back“ – Wer



Abendmusik der Jugend, 2005



Jugendchorfreizeit, 2006



Gießener Jugend beim Fußballturnier, 2006



Seniorenausflug



Openair-Jugendgottesdienst, 2005



Seniorenausflug

glaubt der fliehet nicht). Eine inzwischen schon traditionelle Einrichtung ist der Openair-Jugendgottesdienst, der einmal im Jahr (im Juli/August) an wechselnden Örtlichkeiten, Burg Staufenberg, Burgruine Grüningen etc., stattfindet. Es ist dann immer ein ganz besonderes Ereignis, Gottes Wort in einem anderen Rahmen unter freiem Himmel und bei Sonnenschein (fast immer) zu erleben.

Die Jugend im Bezirk Gießen – eine freudige Gemeinschaft mit Spaß am Glauben und am Leben!

Senioren

Die Senioren des Bezirks Gießen zeigen, dass Aktivität, Freude und Gemeinschaft keine Frage des Lebensalters sind. Eine feste Altersgrenze gibt es hier sowieso nicht, wer Spaß an den jeweiligen Veranstaltungen hat, ist herzlich willkommen.

Die Treffen finden teilweise auf Gemeindeebene statt, wo bei Kaffee und Kuchen in den Gemeinderäumen geplaudert wird. Dem Seniorenbeauftragten des Bezirks Pr. i. R. Dr. W. Bosshammer gelingt es auch immer wieder, interessante Referenten für verschiedene Vorträge zu gewinnen. So informierte beispielsweise eine Anwältin die Seniorinnen und Senioren über die Möglichkeiten von sog. „Patiententestamenten“ und Vorsorgevollmachten oder die Kriminalpolizei gab Tipps zum Schutz

vor Einbrechern und Trickbetrügnern. Ein wenig Fernweh kommt auf, wenn Tonbildschauen über fremde Länder, z.B. Nationalparks in den USA gezeigt werden. Hierfür trifft man sich dann auch einmal in den Tagungsräumen der Kongresshalle.

Ein besonderer Termin ist der jährliche Seniorenausflug, bei dem es allerlei Sehenswertes und Wissenswertes zu erleben gibt. Meist ist damit auch eine Schifffahrt, z. B. auf der Mosel oder dem Rhein verbunden.

Der Seniorenchor unter der Leitung von Ev. Frank Kinzebach trifft sich vierteljährlich in Gießen-Ost und bereitet sich in diesen Proben auf verschiedene Veranstaltungen vor. So tritt er meist bei der Senioren- bzw. Bezirksweihnachtsfeier auf. Aber auch der vom Apostel einmal jährlich durchgeführte Seniorengottesdienst wird musikalisch durch den Seniorenchor umrahmt.



Seniorenausflug

Aktivitäten der Kinder

Für die zahlreichen Kinder in den 12 Gießener Gemeinden werden sowohl auf Gemeinde- als auch auf der Bezirksebene zahlreiche Aktivitäten angeboten. Für die Kleinsten (ab ca. 3 Jahren) gibt es sonntags parallel zu den Gottesdiensten eine Vorsonntagsschule, für die etwas älteren Kinder die Sonntagsschule. Das Unterrichtsangebot wird komplettiert durch den kirchlichen Religionsunterricht und – als Vorbereitung auf die Konfirmation – durch den Konfirmandenunterricht.

Im musikalischen Bereich bestehen ein Kinderorchester und ein Kinderchor. Vor wenigen Jahren wurde ein Orffsches Instrumentarium angeschafft, um auch schon kleineren Kindern, die noch kein „Orchesterinstrument“ beherrschen, die Möglichkeit zur musikalischen Betätigung zu bieten.

Ein großer Erfolg waren die beiden Kindermusicals „David & Goliath“ und „Noah“, die in den vergangenen Jahren erarbeitet wurden. Dabei waren die Aufführungen in der Kongresshalle fast immer ausverkauft und die kleinen „Stars“ gingen damit sogar auf eine kleine hessische Tournee (Stadtallendorf, Korbach).



Noah - Das Kindermusical

Darüberhinaus gibt es zahlreiche Freizeitaktivitäten wie gemeinsame Schwimmbadbesuche, Besichtigungen einer Imkerei etc. an denen die Kinder teilnehmen können. Alle zwei Jahre gibt es auch einen speziellen Kindertag, an dem sie unter einem bestimmten Motto spielen, basteln und Sport treiben.

Impressum

Herausgeber: Neuapostolische Kirche Gießen, Heinrich Roth
Redaktion: Lars Esterhaus, Axel Pitz, Roswitha Roth
Beiträge: Lars Esterhaus (Historischer Teil, Interview)
Heiko Kriewald (Jugend, Senioren, Kinder)
Michael Ehrnsperger (Jugend)
Marco Frank (Gemeinde Gießen-Süd)
Jörg Stommel (Gemeinde Gießen-Wieseck)
Thorsten Junk (Gemeinde Gießen-Ost)
Bernd Gruber
Grußwort: Dr. Hagen Wend
Bildnachweis: privat, Neuapostolische Kirche Gießen
Umschlag: Christan Ströher
Gestaltung: Felix Richter
Druck: Druckkollektiv GmbH, Gießen

